

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Beliebteste Zeitung des Bezirks

Wagnispreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zuzahlung, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Strasporto Nummer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 182

Sonntag, am 7. August 1926

92. Jahrgang

Die Geflügelcholera

ist in Dippoldiswalde wieder erloschen. Alle betroffenen Schutzmaßnahmen werden aufgehoben.
Dippoldiswalde, am 6. August 1926. Der Stadtrat

Derliches und Züchtiges.

Dippoldiswalde. Seit ein paar Tagen haben wir prächtiges Sonnenwetter, das hoffentlich noch recht lange anhalten wird, damit nunmehr die Ernte flott und ohne Unterbrechung eingebracht werden kann. Sie ist durch die regenreiche Zeit sehr verzögert worden. Auch in unserer Gegend ist noch nicht überall das Heu geerntet und schon drängt das Korn zur Mahd. Aber nicht nur die Ernte ist verzögert worden, auch die Frucht selbst hat gelitten. Wenn man auch nicht gleich an Leuerung und Hungersnot glauben soll, so darf man doch nicht leugnen, daß der Wert der Ernte ein beträchtliches Stück unter Mittel liegt wird. Für unsere Schuljugend ist mit heute auch die seltsame, goldene Ferienzeit vorüber. Die Wochen froher Angelegenheit haben ihr Ende, auch für die Kleinen kommt wieder der „Dienst“. Mit Ranzen und Schultasche geht es am Montag wieder zum Unterricht. War das Wetter auch nicht nach Wunsch, erholt werden sich doch wohl alle haben, sei es bei einem Aufenthalt in der Sommerfrische oder auch daheim. Bald winken ja auch die Herbstferien, da wird es nicht gar so schwer, nach so langer Freizeit wieder still zu sitzen. Und trotz allem Unterricht ist für unsere Jugend immer noch genug Zeit, sich bei schönem Wetter im Freien zu tummeln. Es muß nur gutes Wetter bleiben.

— Gestern nachmittags und in vergangener Nacht gab es wiederholt Sturmunterbrechungen im elektrischen Leitungsnetz von teils kürzerer teils längerer Dauer.

Dippoldiswalde. Das Direktorium der priv. Schützen-gesellschaft hielt seine 1. Sitzung nach dem Schützenfest Donnerstag im Restaurant Hämman ab. Der Vorsitzende, Hauptmann Schmidt, dankte dabei allen Mitgliedern, die zum Gelingen des Festes beigetragen und die Gesellschaften in Kretscha und Schmiedeberg zu den dortigen Festen vertreten haben. Eine Anzahl das hiesige Fest betreffende Bewilligungen und Kennzeichnungen waren zu erledigen. Sodann erfolgte die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern, zwei aus Ruppendorf und einer aus Schönfeld. Weiter wurde beschlossen, das eine lange Reihe von Jahren benötigte Wundenmaterial durch jährliche Anschaffung von fünf neuen Wunden wieder in guten, brauchbaren Zustand zu versetzen. Das Reiterschloß soll am 5. September, wie üblich, mit Auszug abgehalten werden, während das Prämienvogelschießen für die Schützenfrauen bereits am 30. August im Gasthof Wälder stattfinden soll. Dieses Fest beginnt mit einer Motorbootfahrt nach Wälder, während für die übrige Ausgestaltung der Vergnügungsausschuss sorgen wird. Weiter wurde noch beschlossen, als Abschluß des Sonntagsschießens und des Programms für das Sommerhalbjahr, ein Preiswettbewerb auf die Scheibe am 12. September zu veranstalten.

— Für den morgigen Sonntag vormittags 9 Uhr ist Waldgottesdienst in Aussicht genommen. Hoffentlich ist günstiges Wetter. Der Kirchchor wird die Waldfeier beginnen mit „Schäfers Sonntagsgesang“. Das ist der Tag des Herrn.

— Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet als Ersatz für die während der Urlaubszeiten üblichen Wanderabende Donnerstag, den 12. ds. Mts. abends 7 1/2 Uhr im Schützenhausgarten bei günstigem Wetter einen Volksliederabend. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, ebenso besteht kein Trinkzwang.

— Die Wandererfürsorge in Sachsen. Wie verlautet, geht der Freistaat Sachsen daran, seine Wandererfürsorge landesrechtlich zu regeln und auszubauen. Vom Sächsischen Landesfürsorgeverband (Arbeits- und Wohlfahrtsministerium) wird gegenwärtig unter Mitwirkung der Bezirksfürsorgeverbände und der privaten Organisation für Wandererfürsorge ein einheitlicher Plan ausgearbeitet, der im Zuge der Hauptwandererfahrten die Landesstelle und Orte festlegt, an denen besondere Einrichtungen für Wanderer geschaffen werden sollen. Diese Maßnahmen sind erforderlich, weil die Wanderer ständig die einzelnen Wohlfahrtsbezirke wechseln. Bei alledem werden aber die Wohlfahrtsämter nach wie vor zur Ausübung der Einzelfürsorge verpflichtet bleiben. Eine der wichtigsten Einrichtungen der Wandererfürsorge wird die Errichtung von Wandererarbeitstätten und die Gewährung von Reisestipendien bis zu dem Orte sein, an dem der Wanderer Arbeit und Unterkommen findet. Wandernde Schwerbeschädigte sollen nach Möglichkeit durch Gewährung von Unterstützungen oder Anstaltsfürsorge vom Wandern und der Schaustellung ihrer Gebrechen abgehalten werden.

— Mit Hausieren soll man nicht immer Erbarmen haben, das zeigte ein Fall in Neustadt. Ein junges Mädchen handelte mit Knöpfen; eine Wittin und eine Kellnerin in einer Wirtschaft kauften ihm etwas ab. Abends erschien er in derselben Gastwirtschaft total betrunken und unfähig in seinem Gebaren, so daß die Gäste ihn bald hinausgeworfen hätten, wenn er nicht selbst bald abgerückt wäre.

— Der Stadtrat von Waldenburg i. Sa. schreibt infolge Berufung des bisherigen Inhabers zum Geschäftsführer des Landesverbandes Sächsischer Gemeinden die Stelle des Bürgermeisters, der zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst befähigt sein muß, aus.

Seebild Panitzsch. Im Familienstrandbad wird am morgigen Sonntag der Schwimmverein Freital-Deuben ein Wettswimmen veranstalten. Am Abend wird nach Eintritt der Dunkelheit im Wasserarm vorm Haus Seebild ein Lampen-schwimmen stattfinden. Sollte das Wetter unshalten, und damit kann man wohl rechnen, dann dürften beide Veranstaltungen viel Zulauf finden.

Beerwalde. Einzugsfeier will morgen Sonntag der hiesige Turnverein (VfL) in seine neuerbaute Turnhalle halten. Er lobt dazu die Wandervereine und sonstige Freunde mit Inserat in dieser Nummer ein. Der Beginn ist auf 7 1/2 Uhr festgesetzt.

Dresden, 6. August. Nach etwa 1 1/2 stündiger Beratung des Verfassungsgerichtes wurde im Volksopferprozess folgendes Urteil verkündet: Auf die eingeleiteten Verurteilungen wird das Urteil des Schöffengerichtes aufgehoben. Reihner wird wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu 4 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, (vorher 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrenverlust). Löffler wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr 3 Monate Gefängnis und einem Jahre Ehrenrechtsverlust (vorher 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverlust). Grindel wegen Beihilfe und Anstiftung zur Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis (vorher 8 Monate Gefängnis). Bei Reihner und Löffler werden je 10 Monate der erlassenen Unteruchungshaft auf die Strafe angerechnet. Reihner ließ sofort Verurteilung gegen das Urteil einlegen, ob Löffler dies tat, steht noch nicht fest.

— Die auf Grund des vorläufig vollstreckbaren Urteils des Landgerichts Dresden in Sachen Frick & Co. gegen die Freitaler Gewerkschaften eingeleitete Zwangsvollstreckung ist durch einen Beschluß des Oberlandesgerichtes Dresden aufgehoben.

— Seit einiger Zeit machen sich in der sächsischen Lausitz und der angrenzenden Tschecho-Slowakei Kirchenleere unheimlich bemerkbar. In den Kirchen zu Reichenhain, Schmorkau, Kamenz, Großtrabe wurden die Opferbecken geplündert, in Reichenhain bei Kamenz und Schmorkau wurden Leuchter gestohlen. In Warnsdorf wurde in die Dekanatskirche eingebrochen, das Tabernakel erbrochen und wertvolle Kirchengeräte gestohlen. Außerdem wurden die Opferbecken erbrochen und beraubt. Kurz vorher war die Kirche in Haida heimgeplündert worden. In der Kirche zu Lobendau wurden sieben Opferbecken um größere Geldbeträge beraubt. Bis jetzt sind die behördlichen Nachforschungen nach den Tätern erfolglos geblieben.

— Wegen ungewöhnlich schwerer Verfehlungen verhandelte das Gemeinliche Schöffengericht Dresden gegen den Eisenbahninspektor Gustav Schneider, der beschuldigt wurde, in seiner dienstlichen Stellung in der Götterverwaltung Dresden-Neustadt in den Jahren von 1924 ab bis zu dem im März 1926 erfolgten Entlassung in fortgesetzter Handlung vernehmliche Gelder veruntrent und um diese Unregelmäßigkeiten zu verdecken, die Bücher unrichtig geführt oder Belege untergeschoben zu haben. Der Angeklagte hatte allein in der Zeit von Frühjahr 1924 bis zum Sommer 1925 insgesamt 48 000 Reichsmark bei der Dresdener Handelsbank auf sein Konto eingezahlt, dann wieder verschiedene größere Beträge abgehoben oder Wertpapiere davon angekauft, die dann wiederum zum Verkauf gelangten. Es wurde festgestellt, daß Angeklagter bei einer Nachprüfung der Kasse alle Belege untergeschoben und so alles fälschlich gemacht hat. Als im Vorjahre eine erneute Nachprüfung stattfand, hob Schneider bei seiner Bank rasch 2000 Mk. ab, legte das Geld zu seinen Beständen und alles war in schönster Ordnung. Bei einer Kontrolle im März d. J. versuchte der ungetreue Kasseninspektor wiederum alle Belege unterzuschreiben, dies wurde aber bemerkt und so die Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wurde Eisenbahninspektor Schneider wegen schwerer Amtsunterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Eine Nähmaschinenfirma hat Fabrikten zur Beschäftigung ihrer Fabrik für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet. Sie fragt die den Teilnehmern entstehenden Kosten für Fahrt und Aufenthalt. Das sächsische Volksbildungsministerium hat demgegenüber eine Verordnung herausgegeben, wonach derartige Werbeveranstaltungen nicht unterstützt werden dürfen. Die Schulbehörden sind entsprechend angewiesen worden.

Dresden, 6. August. Im Laufe des heutigen Tages trafen die meisten der am 43. Bundesfest des VDR teilnehmenden Radfahrer in Dresden ein. Die mit der Bahn Ankommandierten wurden auf dem Hauptbahnhof begrüßt. Den Eingang zur Prager Straße hielten große Fahnenmasten mit Ranken und Bändern. Zahlreiche Häuser sind beflaggt und mit Kränzen und Ranken geschmückt. Am Abend fand ein Fackelzug von 3000 Fackelträgern statt, dem sich ein Feuerwerk aus den Erbsenien anschloß.

— Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dopfmüller, nahm auf einer Besichtigungsfahrt Gelegenheit, Verkehr, Betrieb und Bauanlagen im Erzgebirge und Vogtland kennen zu lernen. Er berührte auf seiner Fahrt in Begleitung des Präsidenten Kluge der Reichsbahndirektion Dresden die Städte Chemnitz, Aue, Zwickau, Plauen, Greiz und Altenberg.

Landesheim b. Reichen. Mit dem Motorrad verunglückte in der Nacht zum Freitag der Kartoffelhändler Ernst Gast von Wildruff. Er fuhr, von Reichen kommend, am Plothenberge an die auf der Straße stehende Dampfmaschine und erlitt einen Schenkelbruch. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Weinböhla, 6. August. Hier verhaftete die Polizei den 33-jährigen, ledigen und stellunglosen Ingenieur R. aus Coswig, der in einer Gärtnereizitung Inzerate erlassen hatte, in denen 22 Gärtnern bei hohem Stundenlohn, freier Reise und Reisepapier von einer deutschen Firma nach Italien gesucht werden. Den Gesuchen mußten 2 Mk. Verpflegungsgeld beiliegen, aus deren Einkaufsertrag es der Betrüger allein abzuhängen hatte. Beim Postamt Weinböhla lagen nicht weniger als 250 Offerten vor, so daß der Betrüger ein gutes Geschäft gemacht hätte, wenn nicht die Polizei dem unfaulernen Handwerk durch Verhaftung des Betrügers ein Ende gemacht und damit viele abnungslose Bewerber vor Schaden bewahrt hätte.

Plauen-Verndorf. Anlässlich des Schauturnens des hiesigen Turnvereins veranstaltete der Verein einen großen Straßenwettbewerb. Ein 19-jähriger Turner aus Erdmannsdorf kam dabei so unglücklich zum Stürzen, daß er mit schwerer Knieverletzung und in bewußtlosem Zustand liegen blieb. Erst nach vieler Mühe erlangte er das Bewußtsein wieder und wurde mittels Krankenwagens in die elterliche Wohnung gebracht.

Leipzig, 5. August. Der Rat der Stadt Leipzig hat in Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Reichsverordneten vom 7. Juli ds. J., in dem diese „gegen die beabsichtigte verkehrspolitische Vergewaltigung Leipzigs durch Ueberleitung des Fernflugverkehrs auf den erst zu erbauenden Flughafen Schkeuditz protestieren“, an den Reichsverkehrsminister ein Schreiben gerichtet, in dem er

an Hand von statistischen Unterlagen den Nachweis führt, daß bei dem Plan des Schkeuditzer Flughafens nicht Halle und Leipzig gleichmäßig berücksichtigt werden, sondern daß Leipzig zugunsten von Halle zurückgestellt werde. Der Schkeuditzer Flughafen würde mit einer Entfernung von 17 Kilometern von der Stadtmitte die durchschnittliche Entfernung der Flugplätze der deutschen Großstädte von 4,2 Kilometern um das Vierfache übertreffen.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde

Zu der am 6. August im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft stattgefundenen 11. diesjährigen Sitzung des Bezirksausschusses, deren Tagesordnung insgesamt 37 Punkte umfaßte, waren mit Ausnahme des entschuldigt fehlenden beurlaubten Bürgermeisters Barthel-Schmiedeberg sämtliche Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Amtshauptmann v. d. Planitz, eröffnete die Sitzung mit begründenden Worten und gibt zunächst einen Bericht darüber, was auf Grund einer Verordnung des Ministeriums, Hochwasserschäden betr., erledigt und festgestellt werden ist. Danach sind vor allem die Schäden an den Ufern der Bäche und Flüsse unseres Bezirks und den öffentlichen Verkehrsraum, Wegen, Plätzen, Brücken, ganz erheblich und auf rund 550 000 Mark zu beziffern. Inwieweit hierbei auf Beihilfen zu rechnen sein wird, steht noch nicht fest, zumal genauere Kostenschätzungen noch nicht eingereicht werden konnten. Ferner gibt der Vorsitzende einen Bericht über den Stand der Erwerbslosigkeit und darüber, welche Notstandsarbeiten in erster Linie in Frage kommen werden. Es sind dies zunächst die Straßenarbeiten (Ede Krone-Häsendorf, Delsa-Rabenau, die Wrenzstraße in Wrenzfeld und Verbesserungen an der Straße Gladbach-Dittersdorf). Weiter darf gehofft werden, daß sowohl eine Trinkwasserperle im Ortsteil zwischen Lichtenberg und Dittersbach wie auch eine solche im Wilden Weißeritztal zwischen der Lehmühle und der Steinbrüchmühle gebaut wird. Die Entscheidung darüber wird Ende August in Berlin getroffen werden. Weiter berichtet der Vorsitzende über die jetzt bevorstehende neue Kinderprüfung. Darnach sollen rund 800 Kinder in 25 Gemeinden 40 Tage lang täglich ein Drittel Liter Milch zum Frühstück erhalten. Die hiernach benötigte Milchmenge beziffert sich auf rund 12 000 Liter. Hieraus gab der Vorsitzende noch Kenntnis davon, daß am 23. Juli die Kraftwagenlinien Schmiedeberg-Hermisdorf-Rehefeld und Hermisdorf-Rehefeld-Frauenstein durch die Reichspost eröffnet worden sind, nachdem die in Frage kommenden Gemeinden und Betriebe die von der Reichspost geforderten Garantiesummen eingezahlt hatten und daß weiter zum Schutze der Ernte in der Zeit bis zum 15. Oktober wiederholt Streifen der Landespolizei von Dresden aus in den hiesigen Bezirk ausgeführt werden sollen. Der Bezirksausschuss genehmigte sodann die von den Gemeinden Georgenfeld, Liebenau, Berthelsdorf, Johannsbad und Fahrenham beschlossene Ortsgefesse über die Befoldung des Bürgermeisters. In einigen Fällen soll den Gemeinden anheimgegeben werden, den im Ortsgefesse vorgesehenen und über die Richtlinien des Ministeriums hinausgehenden Vergütungssatz nur auf den gegenwärtigen Stelleninhaber zu beschränken, sich bei einer Neubefoldung der Stelle aber Entschließung über die Entlohnung nach den ministeriellen Richtlinien vorzubehalten. Genehmigt wurden das Beschluß der Gemeinde Pöschdorf wegen Aufnahme eines Darlehens bei der Strozentrale Sachsen, das Beschluß der Gemeinde Reinhardtgrünna wegen Aufnahme zweier weiterer Darlehen zur Tilgung der Wasserleitungsbauschuld und das Beschluß der Gemeinde Schellerbau um Aufnahme eines Darlehens bei der Landesbank für den Bau eines Kleinwohnungsbaus des Schumachermeisters Albin Roth ebenda. Hinsichtlich des Beschlusses der Gemeinde Delsa um Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden zur Erweiterung der Trinkwasser-versorgungsanlage wurde die Amtshauptmannschaft ermächtigt, ein Darlehn bis zur Höhe von 50 000 Mk. unter der Bedingung zu genehmigen, daß das Darlehn zur Erweiterung dieser Anlage verwendet wird. Ferner wurde die Erweiterung eines Baugrundstücks seitens der Gemeinde Niederpöbel durch Kauf von Gemeinland und die Umbezirkung jenes Grundstücks aus der Flur Rippdorf nach Niederpöbel genehmigt, ebenso das Beschluß des Gemeinderats Oberhäuslich um Genehmigung zum Verkauf des alten Gemeindegartens. Hierauf wurde beschlossen, das Beschluß des Gemeinderats zu Wrenzfeld um Bewilligung einer Ausnahme von § 73 der Gemeindeordnung hinsichtlich der Bürgermeisterei (Bedingung des Wohnsitzes des Bewerbers in der Gemeinde) befürwortend weiterzuleiten. Die Entschließung des Bezirksausschusses über den Antrag des Gemeindeverordnetenvorstehers zu Schkeuditz auf Bestrafung dortiger Gemeindeverordneter wegen unentschuldigtem Fernbleibens von den Gemeindeverordnetensitzungen soll ausgeführt werden, bis die Rekursentscheidung der Amtshauptmannschaft Dresden betreffs der Wahl des Gemeindeverordnetenvorstehers rechtskräftig gemorden ist. Der Antrag der Reichsbahndirektion Dresden auf Umspurung zweier zum Bau der Eisenbahn von Gellling nach Altenberg entlegener Flurstücke aus dem Staatsforstrevier Altenberg in den Stadtbezirk Altenberg fand Genehmigung, ebenso bedingungsweise das Beschluß des Verbers Alfred Kießling in Altenberg wegen Errichtung einer Kleinfließgerberei im Grundstücke Ortsl. Nr. 56 in Altenberg. Dagegen verwarf der Bezirksausschuss das Beschluß des Gemeinderats zu Rechenberg-Bienenmühle um Herabsetzung der gesetzlich zulässigen Geschwindigkeit für Kraftfahrzeuge innerhalb des geschlossenen Ortsteils Rechenberg-Bienenmühle von 30 auf 25 Kilometer nicht zu beschleunigen. Schließlich wurde noch von der Entschließung der Amtshauptmannschaft auf den vom Gasthofbesitzer Hohna in Kretscha erhobenen Rekurs gegen die dem Parkhotelbesitzer Otto Schneider dafelbst in Aussicht gestellte Genehmigung zur Ausdehnung der Konzession für Schank und Vereinslokal usw. Kenntnis genommen. Darnach ist die erstinstanzliche Entschließung des Bezirksausschusses von der Amtshauptmannschaft gebilligt worden. Hierauf folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung, über die in der nächsten Nummer berichtet werden wird.

Das Handbuch für die Deutsche Handelsmarine, das den Seeschiffahrtskreisen aus der Vorkriegszeit her wohl bekannt ist, soll in diesem Jahre zum ersten Male seit 1914 wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bei der ungeheuren Umwälzung im Bestande der deutschen Handelsflotte in der Nachkriegszeit ist das Buch von Grund aus neu bearbeitet worden. Seinen Hauptbestandteil bilden die alphabetischen Listen der deutschen Schiffe, getrennt nach Dampf-, Motor- und Segelschiffen, für die Angaben über Heimathafen, Verwendung- und Bauart, Raumgehalt, Abmessung, Maschinen und Kessel, Baujahr, Baustoff, Ausrüstung und Besatzung aufgenommen sind. Diese Angaben beruhen auf den Eintragungen in die amtlichen Schiffsregister. Sie bieten nach sorgfältigster amtlicher Überprüfung in der neuen Zusammenstellung ein zuverlässiges Nachschlagewerk für alle an der deutschen Seeschiffahrt beteiligten Kreise.

Zum Vinger Juwelenraub. Einer Mitteilung des Stettiner Polizeipräsidenten zufolge ist die weitere Bearbeitung des Falles Frank dem Kriminaldirektor Wilohki übertragen worden. Die in Vizing stationierten Berliner und Stettiner Kriminalbeamten tauschen dauernd ihr Material miteinander aus und unterstützen auch fortwährend die Stettiner Bundeskriminalstelle. Es wird alles getan, so heißt es in der amtlichen Mitteilung weiter, um so schnell wie möglich eine vollständige Aufklärung des Falles und damit der bisher noch immer offen gebliebenen Frage, ob Frank als Täter für den Vinger Diebstahl in Frage kommt, herbeizuführen.

Immer wieder der gleiche Leidens! Die Schwester eines Gutsbesizers hatte nach dem Genus von kirchlich Wasser getrunken. Sie erkrankte darauf schwer. Als der Arzt erschien, war das Mädchen bereits tot.

Die Gewalt der Windhose. In der Gegend von Londern (Nordholländisch) richtete eine Windhose schweren Schaden an. Ein völlig neues Haus wurde fast vollständig zerstört, das Dach und schwere Balken wurden einen Kilometer weit fortgeschleudert. Die drei Bewohner sind lebensgefährlich verletzt worden. Alles, was die Windhose berührte, wurde vom Erdboden weggefegt.

Durchsuchungen im Nieter Submissionswesen. Die Kriminalpolizei in Kiel hat Unregelmäßigkeiten zwischen Geschäftsleuten und Beamten im Submissionswesen aufgedeckt, die zur Verhaftung einer Reihe von Personen, darunter zweier Stadtangestellten und eines Postbeamten, führten.

Schnellverkehr im Fernsprechwesen. Bereits im kommenden Herbst soll Hamburg einen direkten Fernsprechschnellverkehr mit Berlin erhalten, der das Fernamt völlig ausschalten wird. Der Fernsprechschnellverkehr in der entgegengesetzten Richtung Berlin-Hamburg wird in absehbarer Zeit ebenfalls zur Durchführung gelangen.

Wissenschaftliche Fahrt der „Ziethen“. Wie aus Hamburg berichtet wird, ist das Fischerboot der Reichsmarine „Ziethen“, das sonst unter Island und an der norwegischen Küste kreuzt und deutschen Hochseefischern Schutz bietet, für die nächste Zeit wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung gestellt worden. In der Zeit vom 10. August bis 20. September geht das Schiff nach den norwegischen Gewässern, um beim Nordkap und in der Barentssee auf Veranlassung der deutschen Kommission für Meeresforschung meereskundliche und biologische Untersuchungen anzustellen. Professor Dr. Schulz von der deutschen Seewarte in Hamburg und Dr. Wulff von der biologischen Station auf Helgoland werden die wissenschaftlichen Arbeiten leiten.

Den höchsten Frauenüberschuß von den deutschen Städten hat Wiesbaden aufzuweisen. Nach der letzten Volkszählung stehen 1000 Männern 1296 Frauen gegenüber. In Breslau beträgt die Differenz 1233, in Plauen (Vogtland) 1205, in Königsberg 1189 und in Berlin 1176.

In der Frankfurter Liebestragödie wird jetzt weiter mitgeteilt, daß auch die Schwiegertochter der Frau Husnagel ihren Verletzungen erlegen ist. Die ebenfalls schwer verletzte greise Frau Husnagel befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Der Täter hat den Mordüberfall vollkommen zugegeben. Die Polizei konnte den Mörder nur mit großer Mühe vor dem Selbstmordverbrechen schützen.

Fünf Tote und fünf Schwerverletzte bei einem Redencinsturz. Nach einer Prager Meldung stürzte in dem slowakischen Orte Mosez in einem alten Gasthaus plötzlich die Decke ein. In der Finsternis entstand unter den Gästen eine furchtbare Panik. Als sich die gewaltige Staubwolke gelegt hatte, bot sich ein schreckliches Bild der Verwüstung dar. Aus den Trümmern sind fünf Tote und fünf Schwerverletzte geborgen worden.

Beethovenfeier in Mailand. Der 100jährige Todestag Beethovens soll in Mailand feierlich begangen werden. Wie verlautet, soll in der Mailänder Scala wahrscheinlich die Oper „Fidelio“ zur Aufführung gelangen. Ferner sollen vier Konzerte stattfinden, bei denen zum ersten Male in Italien sämtliche neun Symphonien unter der Leitung Toscaninis gespielt werden.

Augustwinter in Italien. Meldungen aus Rom zufolge dauert das schlechte Wetter in Italien unverändert fort. In den Bergen bei Verona ist wiederum Reuschnee niedergegangen. Die Temperatur ging erheblich zurück. In Mantua und Biadizza gingen schwere Gewitter mit Hagelschlag nieder, die großen Schaden angerichtet haben. In Livorno wurde ein Mann vom Blitz getötet, ein anderer durch Blitzschlag gelähmt.

26 Personen bei einem Dampferunglück umgekommen. Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, ist der Rüstendampfer „Mitar“ in der Bucht von Araxas mit einem anderen Fahrzeug zusammengestoßen. 21 Passagiere und 5 Seeleute haben dabei den Tod gefunden.

Kleine Nachrichten.

Bei neuen Erwerbslosenkontrollen in Berlin sind drei Personen festgenommen worden.
Eindredler erbeuteten in der Wassertrasse in Berlin für 7000 Mark Lederwaren.

Im Berlin-Schöneberger Stadtpark wurde ein junger Techniker nachts überfallen und überfallen.
Vom 8. bis 11. Oktober wird in Dresden das 700-jährige Jubiläum des Kreuzdors und der Kreuzschule feierlich begangen werden.
Der 21-jährige deutsche Freireich von der Hedden-Rösch ist in Bergen (Norwegen) - im Baden ums Leben gekommen.
Für die nächste Zeit ist in England ein Film angekündigt worden, der die englischen Minister im Berufe und im Kreise ihrer Angehörigen darstellt.
Wegen leichtfertiger Ausstellung von Erlaubnisscheinen zum Kauf von Alkohol stehen zurzeit vor dem Washingtoner Bundesgericht zwei Ärzte, 32 Apotheker und 14 weitere Persönlichkeiten unter der Anklage.

Gerichtssaal.

Die Sachverständigen im Flejssa-Prozess. Aus den Ausführungen der Sachverständigen im Prozess gegen die Frankfurter Krankenschwester Flejssa ist von besonderem Werte das Gutachten des Medizinalrates Dr. Roth, der erklärte, es liege kein Grund vor, bei der Angeklagten Geisteskrankheit anzunehmen. Der Grund des Falles gegen Dr. Seitz liege darin, daß Seitz die Angeklagte habe sitzen lassen. Auch aus dem Verhalten der Angeklagten nach der Tat sei zu schließen, daß ein wesentlicher Affekt nicht vorhanden war. Der nächste Sachverständige Prof. Friedländer erstattete sodann ein psychisches Gutachten über die Angeklagte. In letzter Zeit habe die Flejssa für Dr. Seitz keine Liebe mehr empfunden, sie habe ihn jedoch aus Trost nicht freigegeben wollen. Die größte Sehnsucht der Flejssa sei gewesen, die Frau eines bereits bekannten und vielfach geliebten Mannes zu werden. Der Sachverständige glaubt feststellen zu können, daß sich die Flejssa während der ganzen letzten Zeit bereits in einem außerordentlichen Affektzustand befunden habe. Sie sei aber geistig nicht gestört, sodaß der Paragraph 51 für den Augenblick der Begehung der Tat nicht in Frage komme. Jedoch sei sie als erblich belastete schwere Psychopatin anzusehen.

Verurteilung einer Verurteilung. Der Fiskus hat den Reichsgericht verhandelte über die Verurteilung der Haushälterin Karoline Berthe, die am 28. Mai vom Schwurgericht Konstanz wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang verurteilt worden war. Die B., die einem geschiedenen Mann die Wirtschaft führte, hatte dessen dreijährigen Sohn in Gemeinschaft mit dem Vater so schwer mißhandelt, daß er nach kurzer Zeit starb. Beide wurden zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die von der B. eingelegte Revision ist verworfen worden.

Ein Sommerfest alter Zünfte.

Nach alten Quellen geschildert von Karl Demmel.
(Nachdruck verboten.)

Ein herrlicher Tag ließ seine heißen Sonnenstrahlen auf die festlich geschmückte Stadt strahlen. Die Straßen waren mit Girlanden durchzogen; vor den Häusern standen Birkenbäume links und rechts vor den Türen. Und an diesem Tag, am Vormittag, torfelte nach alter Gewohnheit Draufrecht Sens die Hauptstraße hinab, an jedem Krug von neuem haltend, um die durstige Kelle mit Bier zu neuem. Sonst trank er wenig im Jahr, aber der Pfingstmittwoch war ihm ganz und gar gebräut.

Und in den Häusern war ein Rufen und Schneidern der ehrsamten Bürgerfrauen: „Erschienen war der Tag...“

Der Fürst hatte die Genehmigung zum Aufzug der Innungen im „Holslein“ vom Tore“ erlaubt gehabt. Jubel, Jubel herrschte in der Residenz. Die Meister und ihre Gefellen hatten sich für heute von aller Arbeit befreit, und die ließen sich aus den mächtigen Schränken und Truben die festlichen Kleider hervorholen. Die Innungsfahnen wurden aus den Verstecken geholt und bekamen neuen Glanz in der Sonne. Aber auch die Gefellen warfen sich ihren schönsten Feiertagsstaat an. Eine festliche Freude durchdrang unsichtbar die Gassen; freudige Erwartung kommender Dinge spannte sich von Wiebelhaus zu Wiebelhaus.

Am Mittagsstunde war an diesem Tag nicht zu denken. Nebenbei wurde noch genächt und auch geschimpft. Alles Erwartung! Fest der Bänke!

Hohes Fest des ehrsamten Handwerks. Ganz bärpelt, wenn sich auch hier die Herren vom Adel gern unter Volk mischten, um endlich mit der schwarzbraunen oder blonden Bürgermaid ein Stelldichein verabreden zu können. Denn der Eltern Aufsicht war streng, damit kein Unrecht in der Familie geschehe.

Und nun schlug es vom Kirchturm 2 Uhr, schlug 1/2 Uhr. Der Fürster dort oben hatte die Bimmel herausgeschickt. Wie weh war ihm das, heute nicht mit dabei sein zu dürfen, aber das Befehl der Stadt verlangte, daß er gerade heute achtsamer sein müsse auf Feuer und Feind denn je.

Jede Innung versammelte sich in einem Hause. Manche Meister oder Gefellen waren bewehrt; stolz wurden die Innungsfahnen herangezogen! Die Rabler, die Schuster, die Bäcker, die Gewandmacher, die Wäcker, die Brauer... Aber weh die Innungen alle! Ehrenmeister mit langen, wackelnden Härten dabei, trotzig das Haupt emporgerichtet, selbstbewußt, Handwerkerstolz. Und gegen 3 Uhr versammelten sich die Innungen zu großem Zuge auf dem Marktplatz. Die Frauen und Mädchen standen in sommerlichen Kleidern herum, eine besser gepußt als die andere; die andere neidlich sehend auf diese, daß sie ein besser und bunteres Gewand an habe. Kinder schreien dazwischen. Einige vom Biergeist eingekochte Meister kommen noch im letzten Augenblick zurück, ehe sich der Zug in Bewegung setzt. Trommler und Pfeifer voran. Voll Stolz marschieren die Innungen, aus manchem Hause werden Blumen und Tannengrün auf die ehrsamten Meister herabgeworfen; junge Mädchen sehen ihren schamden Gefellen im Zug, der sie bald an den Altar der Stadtkirche führen soll. Sie sähnen den beginnenden Stolz der Frau Meisterin in ihrer vollen Brust aufsteigen.

Und „in guter Ordnung“ geht der Zug zur Stadt, zum Tore hinaus. Zur Seite des langen Zuges gehen die Frauen und anderen Bürger, auch die Herren Stadtschreiber, die heute auch alter Gewohnheit mitfeiern. Die Stadt steht fast leer, nur die Kranken und die Ausgestoßenen sind daheim geblieben.

Am Stadttore steht der Vorschreiber, schwenkt den mit lustiger Freude vorüberziehenden Innungen seine Kappe zum Gruß entgegen. Unter dem Pfistumpfen Vorbogen hängt ein alter Junkspruch:

„Kein ehliches Handwerk —
Ist ein Schandwerk!“

Und nun laßt die Freiheit der Stadt heute. Links und rechts wogen Kornfelder. Kornblumen blühen. Einen Augenblick schweigen Pfeisen und Trommeln. Nun geht lustiges Gespräch hinüber und herüber, Scherze fliegen zu den begleitenden jungen Mädchen. Näher und näher kommt

das „Holslein“. Ein Wege ihren Hände und Dubellapfeifer, die die Mädchen zu müßigen Gabenspenden aufgestellt haben. Ordnung kommt wieder in die bestaubten „Companen“ der einzelnen Bänke. Am festlichen geleidet marschieren die Gewandmacher. Die Reichen der Handwerke glänzen goldgestickt auf den Fahnen: ein Hägel, eisen, eine Dreigel, ein Stiefel, ein Wad.

Der Eingang zum „Holslein“ ist mit bunten Fahnen und mit frischem Grün besetzt. Wieder ein Spruch leuchtet aus blauem Felde den Bänklern entgegen:

„Grüß Gott das ehersame Handwerk,
Meister und Gefellen!“

Die Trommler und Pfeisfen intonieren frische Weisen. Am Eingang des Waldens lassen die Bürger den Zug noch einmal an sich vorbeiziehen. Erst sehen jetzt Meister und Gefellen dazeln. Auf einem freien Mädchen wird am marschieren im Rund. Der Ehrenobermeister der vereinigten Innungen begrüßt die Brüder vom Handwerk und wünscht ihnen allen mit ihren Angehörigen und Freunden einen fröhlichen Verlauf des Nachmittags. Man solle aber auch nicht bei der Freude vergeßen, um Glöckenschlag sieben hier wieder bei seiner „Companen“ zu stehen.

Und dann löste sich der Zug auf. Ein bunt gekleideter Menschenmäuel. Die Fahnen werden unter einem Baume zusammengestellt. Auf einem Podium sitzen Musikanten, feste, berbe Gefellen. Ringsherum stehen zwischen Birken lange Tische und Bänke. Schwere, zinnerne Krüge mit Bier werden gebracht, das aus aufgelegten großen Hässern fließt.

Jede Innung sitzt für sich; oben an der Obermeister mit seiner Eheleichen, darunter die Meister und dann die Gefellen. Jählich bilden die Meisterstücher zu den Gefellen hinüber. Werden auch einmal rot, wenn ein Augenpaar ihre Gestalt umglettet.

Bei der Musik denken sich die Herren vom Rathaus in ihren ersten, schweren Gewändern und drunkendem Bier. Träben auf der Wiese beginnt Armbrustschießen. Die Dudelsäcke pfeifen übermütige Liedchen. Die Braunknecht traktieren die Musikanten mit gependtem Bier.

Die Kinder vergnügen sich im Walde durch Sachspäßen, Tonenschlagen und Geleiten. Die Meisterstücher gehen Arm in Arm, tuscheln sich ihre Liebesgeheimnisse zu. Die Frau Meisterinnen sind zusammengedrückt und besprechen das ihnen Wichtigste aus der kleinen Stadt. Meister und Gefellen aber läßt sich im Wäschenschlehen, wie seit altersher.

Ein Paß nach dem anderen wird aufgelegt. Die Waden der Männer blühen wie rote Wespel. Alle Freundschaften werden beim Krüge erneuert, manche Feindschaft wird vergessen gemacht.

Der Fürst läßt seinen Vertreter unter den Männern der Herren des Rates sitzen. Auch hier werden manche Gumpen des köstlichen Getränkes geleert. In einem Winkel des Waldes steht ein verliebtes Paar. Das Meisterstücherchen blüht immer sehr nach allen Seiten, damit es auch nicht gesehen werde. Es gäbe sonst Stoff für die Tische der Frau Meisterinnen drüben... Auch ein lästiger Ruf wird gewagt und dann springt das Mädchen davon und läßt den ehersamen Gefellen des väterlichen Handwerks ratlos stehen. „Na wart nur“, denkt er, „hab' ich nur erst meinen Meister und du bist Frau Meisterin, dann brauchst du nicht mehr jag wie ein Täubchen zu sein!“

Die Sonne wirft ihre untergehenden Strahlen durch die Bäume des Waldens. Die Trommler und Pfeifer beordern den Zug wieder zusammen. Bald steht alles wieder vereinigt, die Fahnen inmitten, und dann bewegt sich die Menschenmenge dem Stadtden zu, das seine trüglichen Turm- und Mauerzinnen golden im Abendstrahl aufleuchten läßt. Eine seltsame Feiertagszufriedenheit ist über allem. Die Musikanten da vorn hören gar nicht auf zu trommeln und zu pfeifen. In der Mitte des Zuges gehen jetzt der Bürgermeister und seine Ratsmänner. Wieder das Stadttor. Die Girlanden sind an dem heißen Nachmittag trocken geworden. Zum Fürstenschloß schwenkt der Zug ab. Seine fürstliche Gnaden steht auf dem Altan und läßt den Zug ergebungsoll vorbeiziehen. Seine fürstliche Gnaden erwidert einmalmale durch Gegegruck, denn im strammen Schritt geht es am Schloß vorbei. Dann steht der Zug, und die Wächterträger feuern zu Ehren ihres Herrn und Bedieters die Waffen ab.

Und dann geht der Zug durch fast alle Straßen und Gassen der Stadt, damit auch dieser Reberenz erwiesen werde.

Am Markt, vor dem Rathaus, löst sich der Innungszug auf. Die „Companen“ ziehen mit ihren Fahnen ab. Inzwischen rüsten Mütter und Töchter das Nachtmahl, bringen die jüngsten Kinder ins Bett. Dann aber geht's gen Abend zur Innungsherberge, wo Herr und Frau Meisterin, Tochter, Sohn und Gefellen gar bald der göttlichen Tanzmusik huldigen. — Fürmer und Tornwarte aber sind betäubt, daß sie diesen herrlichen Tag nicht mitfeiern konnten — genau wie die Wehrübren der Meister, die lang und dem Bettzettel schnappen müssen.

Der „Fliegende Holländer“.

Auf meiner Reise durch Norwegen lernte ich in diesem Sommer einen alten Seemann kennen, der in einem kleinen Fischerhäuschen am Ende eines einsamen Fjordes wohnte. Dieser freundliche Mann erzählte mir von seinen Fahrten und kam dabei auch auf das „Wespensternschiff“ zu sprechen.

„Wir nennen es das Totenschiff (Doedenskipet)“ sagte er, „weil man nie das geringste Leben darauf gesehen hat. Bei Nebelwetter, das in unserer See so gefährlich ist, verlieren die Segelschiffe leicht ihren Kurs und sehen dann die Leuchttower der Küste nicht mehr. Die Lage wird daher oft gefährlich. Plötzlich gewahren sie den Schatten eines anderen Schiffes, das ruhig seines Weges zieht. Die Versuchung, diesem Schiffe zu folgen, das in einen sicheren Hafen zu fahren scheint, ist groß. Wehe aber, wenn sie der Versuchung unterliegen. Es ist das „Totenschiff“, das sie ge... die felselüste Norwegens oder die Riffe Enalar.“
„Ist und dann im gleichen Augenblick im Dunst verschwunden, wenn die Gefahr unausbleiblich ist.“

Der „Fliegende Holländer“ heißt der fletsche, schwarzgekleidete Kapitän, der dieses Schiff führt“, war ich dazwischen.

„Es gibt keinen „Holländer“ als Kapitän“, sagte der alte Seemann ruhig. „Holländer“ ist der Name des Schiffes. Seit unendlichen Zeiten liefert Norwegen Holz an Holland, hauptsächlich zum Deichbau, und dazu werden Schiffe von besonderer Bauart benutzt. Weil nur diese Schiffe ausschließlich nach Holland fahren, werden sie „Holländer“ genannt.“

„Hat denn das Wespensternschiff ein besonders düsteres Aussehen?“ fragte ich weiter. „Blutrot die Segel, schwarz der Mast“ so schildert es Wagner.“

„Unsere alten Segelschiffe haben geierte Masten und rot gelobte Segel. Gerade weil das Totenschiff

einem... den Weg... Das... 10 mich... „Doch... Man... Frau, die... Sie, da... stieg der... ging ger... sagte: „... Prätig... Der Kap... seine W... junge W... folgte im... gam ver... janken.“
Hat... Der... etnem... Zeit das...
Ma... stnd, das... gram m...
Die... erste... Die... vorragen...
etwa 10...
Bl... vor... dies...
Im... land... Jahre...
—
dest du... es du... Sie: „... mich da... will?“
—
ff...
bletsch... Daher... Bärch... (um)... je... mit Wa... den, der... hen tra... den Sta... Ppholo... ten Gen... zugufüg... fuchen...
—
vor nich... der ber... als viel... war es... ba...
Astron... am Tag... nomisch... wenn i... herrter... und we... Den H... vertrau... jellen... fallen... niemal...
Fer... Von... zum Pre... 50 G... Stück...
15 Ja...
—
wurde... haust... trägt... auf die...
Die...
—
vortige... ordnet... Lage... in... neben...
—
D... und... Kommer... Holzbe... mah... zu rech... lose... Angele... langt... fonder... stellen...

ernem egyptischen Schiffe an, in die Befahrung den Weg verloren hat, stets geneigt, ihm zu folgen.
Das Schiff hat also keinen Kapitän erkundigte ich mich weiter.
 „Doch, Herr, man weiß aber nichts von ihm. Manchmal legt sein Schiff an. Dann sucht er eine Frau, die ihm Treue schwört und ihm folgt. Etwas Sie, da drüben, da hat einst eine Insel gelegen. Dort stieg der Kapitän an Land. Eine Hochzeitsgesellschaft ging gerade in die Kirche. Der Kapitän trat herzu und sagte: „Laßt mich mit der Braut allein.“ Die Eltern, der Bräutigam und die Verwandten wichen scheu zurück. Der Kapitän sprach leise mit der Braut. Niemand hat seine Worte gehört. Alles war betroffen, als dann das junge Mädchen dem bleichen Mann auf das Schiff folgte und ohne Abschied ihre Eltern und ihren Bräutigam verließ. Seitdem ist die Insel im Meer versunken.“
 „Hat das Mädchen denn den Kapitän erlöst?“
 „Der alte norwegische Schiffer sah mich lange mit einem seltsamen Ausdruck an.“
 „Nein, Herr, — Ich habe ja selbst noch zu meiner Zeit das „Loien-Schiff“ gesehen.“
 R. A. Franz.

Was mancher nicht weiß.

Man hat berechnet, daß die Totengräberlöcher so stark sind, daß im Verhältnis zu ihnen ein Mensch 4500 Kilogramm fortbewegen können müßte.
 Die Kröte legt im Jahre 11 500 Eier, erst jedes erste Ei ist keimfähig.
 Die Familie Bach hat von 1550 bis 1800 22 hervorragende Musikanten hervorgebracht.
 Gewöhnlicher Mörkel erreicht seine größte Höhe erst etwa 100 Jahre nach der Vermauerung.
 Blasebälge waren schon den alten Ägyptern um 309 vor Christi bekannt. Sie sollen von einem Ägyptischen Kommandanten erfunden worden sein.
 Im Jahre 1810 legte John Green in Stokholm (Schweden) den Grundstein zu einer Straße, die er während sieben Jahre allein fertig baute.

Für die Rachmisten.

— Gipfel der Vorsicht. Er: „Liebe Emma, wirst du „ja“ sagen, wenn ich an dich die Frage richte, ob du mir die Hand fürs Leben reichen willst?“
 Sie: „Wenn ich dir das Ja-Wort gebe, wirst du mich dann auch wirklich fragen, ob ich dich heiraten will?“

Scherz und Ernst.

1. **Das Kochen entwertet die Gemüse**, da dabei vielfach die so wichtigen Vitamine zerstört werden. Daher empfiehlt der bekannte Dr. Birkner-Benner in Zürich, alle Gemüse (also auch Möhren, Spinat, Kohl usw.) fein gehackt roh zu genießen, als Salat oder mit Mayonaise, was tatsächlich sehr gut schmeckt. Für den, der sich nicht ganz zu dieser „Kochkost“ entschließen kann, die aber jedenfalls für den Körper, besonders den Kranken, sehr zuträglich ist, macht der Ernährungsphysiologe Ragnar Berg den Vorschlag, dem gekochten Gemüse wenigstens etwas fein gehacktes Rohes hinzuzufügen. Dies sollte in der Tat jeder einmal versuchen.
 2. **Zwei recht sonderbare Eheleute** gab es bis vor nicht langer Zeit in Breslau. Der Ehemann war der berühmte Mediziner Elias von Löwen. Er hatte als vielbeschäftigter Arzt am Tage enorm zu tun, und so war es verständlich, daß er frühzeitig schlafen ging, da er müde war. Seine Gattin war die gelehrte Astronomin Maria Kunig. Diese konnte natürlich nicht am Tage ihre Sternkunderei betreiben, sie lag den astronomischen Studien während der Nacht ob, selbst dann, wenn Wolken die Aussicht zum Sternenhimmel verberkten. Sie arbeitete also, wenn der Gatte schlief, und wenn dieser seinem Tagewerk nachging, schlief sie. Den Haushalt mußte sie gänzlich fremden Händen anvertrauen. So sprachen sich die beiden verträglich ab, und da jeder Teil an dieser Eheurkunde gefallen fand, so gab's, was man wohl auch glauben kann, niemals eheliche Zwistigkeiten.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 7. August 1926.

Von den aufgetriebenen 79 Ferkeln wurden 65 verkauft zum Preise von 12 bis 37,50 M. pro Stück. Außerdem waren 50 Männe aufgetrieben, die alle zum Preise von 8 M. pro Stück verkauft wurden.

Letzte Nachrichten.

15 Jahre Zuchthaus für Schwester Hessa beantragt.
 — Frankfurt, 7. August. Vom Staatsanwalt wurde gegen die Krankenschwester Hessa eine Zuchthausstrafe für die Dauer von fünfzehn Jahren beantragt, nebst Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Riesenunterschlagungen in Frankfurt.

Die Stadtverwaltung um zwei Millionen Mark geschädigt.
 Wie aus Frankfurt (Main) berichtet wird, hat der dortige Magistrat dem Vorkommensauschuß der Stadtverordnetenversammlung eine umfassende Darstellung der Lage der Arbeitszentrale gegeben, in deren Betrieb Verluste von mehr als 300 000 M. festgestellt werden. Daneben bestehen bei der Stadthauptkasse rund 1 1/2 Millionen Mark Schulden.
 Die bei der Zentrale tätigen Angestellten Topp und Roß haben sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen lassen. U. a. sind für die Wirtschaftszentrale Holzbestellungen gemacht worden, die sowohl in Ausmaß wie in Anbetracht der Qualität der Ware nicht zu rechtfertigen sind. Der Vorkommensauschuß hat fristlose Entlassung aller Schuldigen, Befolgung der Anweisungen durch die Staatsanwaltschaft verlangt. Außerdem soll ein Untersuchungsausschuß besonders die verwaltungstechnischen Verfehlungen feststellen.

Zwölf Menschen bei einem Heuschreckenbrande umgekommen.
 Prag, 5. August. In der Nähe von Prag geriet in der Nacht zum Mittwoch ein großer Heuschrecken in Brand. Die Feuerwehr hatte große Mühe, das Feuer von den anliegenden Getreidefeldern abzuhalten, und sie konnte den Brand erst nach schwerer Arbeit dämmen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden zwölf gänzlich verkohlte menschliche Skelette aufgefunden. Es handelt sich um obdachlose Landstreicher und auch um Wanderer, die in dem Schieber übernachtet wollten. Die Gerichtskommission ist der Meinung, daß es sich um mehr als zwölf Opfer handelt, doch sei es schwer, eine bestimmte Zahl zu nennen, da die Opfer vollkommen verkohlt und nur die Knochen übrig geblieben sind.

Die Finanzprojekte der Regierung im französischen Senat.
 Paris, 6. 8. Der Senat ist heute nachmittag um 3 Uhr zusammengetreten, um die beiden von der Kammer gestern angenommenen Finanzprojekte über die Einsetzung der Amortisationskasse und die Devisenkäufe der Bank von Frankreich durchzuberaaten. Zu Beginn der Sitzung legte der Ministerpräsident im Senat die beiden Gesetzesprojekte vor, die darauf vom Senat an die Finanzkommission zur Prüfung überwiesen wurden. Die Finanzkommission ist darauf sofort zusammen getreten, um die Gesetzesvorlagen durchzuberaaten. Es scheint, daß sich der Senat heute nicht mehr mit den Regierungsvorlagen beschäftigen wird, sondern daß erst in der morgigen Vormittags-Sitzung trotz des Drängens des Ministerpräsidenten das Projekt beraten werden wird.

Weitere Besserung des Franken.
 Paris, 6. 8. Der Frank setzte in den Abendstunden seine starke Besserung fort. Um 6 Uhr notierte das Pfund Sterling im offiziellen Verkehr 158, der Dollar 32,55.

Quer durch die nubische Wüste.
 Berlin, 7. 8. Wie dem Lokalanzeiger aus Edfu (Oberägypten) gemeldet wird, hat die Frobenius-Expedition in 14 Tagen ihre schwierige Fahrt durch die zentral-nubische Wüste erfolgreich abgeschlossen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind außerordentlich befriedigend. Frobenius entdeckte ganz neue Oebale und fand Stilleformen urgeschichtlicher bis neuzeitlicher primitiver Feilschulenkunst.
 Eine Amerikanerin durchschwimmt den Nermelkanal.
 Berlin, 7. 8. Wie die Morgenblätter aus Kingston melden, hat Miss Eberle, eine junge Amerikanerin, in 14,5 Stunden den Nermelkanal durchschwommen. Sie war am Freitag früh von Kap Oriznez abgeschwommen.

Sächsisches.

Freiberg, 4. August. Die Grube Alte Hoffnung Gottes in Kleinpöhlitz ist gestern in der Zwangsversteigerung in den Besitz der Reichsstaatsbahn für den Preis von 25 500 M. übergegangen.
Marientberg. Wichtige Verkehrsfragen beschäftigten den biesigen Gewerbe- und Handwerkerverein in seiner letzten Sitzung. Vor allen Dingen wurde eingehend die Frage der Anlegung eines Flugplatzes in Marientberg erörtert. Es wurde dabei einmütig der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Stadt Marientberg unbedingt Anschlag an das künftige Flugverkehrsnetz erhalten müsse. Auch der vor kurzem hier weilende Vorsitzende des Flugplatzes Ehemlich hat den ehemaligen großen Geyerplatz im Ortsteil Ehemlich als sehr gut geeignet für die Zwecke eines Flugplatzes erklärt.
Chemnitz. Am Schnellenberg in Hilbersdorf wurde eine ganze Gartenanlage auf niederträchtige Weise zerstört. Zuerst war ein Einbruch verübt worden, der aber keinen Erfolg hatte, aus Wut darüber zertrampelte man den ganzen Garten, riß Büschen und Sträucher heraus oder brach sie ab.
Eisenfeld. Als abends in der 11. Stunde zwei Radfahrer auf einem Rade die abschüssige Straße von Eisenfeld hereinfahren, verloren sie die Gewalt über das überlastete Rad und stürzten mit voller Wucht gegen einen Gartenzaun. Während der eine Fahrer mit Hautabrisuren und leichten Verletzungen davonkam, erlitt der andere einen komplizierten Schädelbruch und schwere Gehirnerschütterung, so daß er noch in der Nacht dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.
Meerane, 5. 8. Das 1 1/2 jährige Kind einer in der Zwickauer Straße wohnenden Familie hielt sich in Abwesenheit der Eltern bei seiner gleichfalls hier wohnhaften Großmutter auf. Dort fiel es beim Spielen in eine gefüllte Waschwanne und ertrank.
Banzen. Am Mittwoch nachmittag erfolgte in der Werkstätte der Firma Kurt Schieblich an der Dresdner Straße eine Explosion. In einem Emaillofen war das zum Heizen benötigte Gas aufgedreht und vermutlich erst angezündet worden, als der Ofen mit Gas gefüllt war. Der in demselben Raume beschäftigte Arbeiter Richard Wenter wurde durch den starken Druck an eine Feilbank geschleudert und erlitt eine Verletzung am Hinterkopfe. Durch die Explosion wurden fast alle Fenster der Werkstätte zertrümmert und die Oberlichtfenster ausgehoben.
 * Eine seltene Naturerscheinung, die in dem Hochwasser und den Ueberschwemmungen ihren Ursprung hat, war am späten Abend des Sonnabends in der Luft in der Nähe von Dellnau zu beobachten. Am Eingang der Drantenbaumer Heide bemerkte man eine schwarze Rauchfahne, die einem riesigen Fabrikfahnenstein in Drantenbaum zu entströmen schien. Diese schwarze Schicht legte sich gradlinig über die fünf Kilometer lange Straße von Dellnau nach Drantenbaum. Von weitem gesehen, war die Erscheinung unerklärlich, weil man wahrte, daß in Drantenbaum keine Fabrik stand, die solchen Rauch entwickeln konnte. Als man die Straße betrat und die scheinbare Rauchfahne, die sich in etwa sechs Meter Höhe über dem Erdboden hingog, näher betrachtete, merkte man, daß sie aus Mariaboden von Röhren bestand, deren Zusammenballung den lässenden Eindruck hervorrief. Kurz vor Drantenbaum selbst, wo viele Menschen die Erscheinung beobachteten, bildeten die ungezählten Billionen Insekten richtige Turmsäulen, die sich 20 bis 30 Meter hoch zum Himmel erhoben. Jetzt begreift man auch, warum in anfernen Eib- und Waldiederung die Röhrenplage schier unerträglich ist und Menschen und Tiere weder Tag noch des Nachts zur Ruhe kommen läßt. Die Vertilgung dieser Röhrenschwärme durch Menschenhand ist unmöglich; da kann nur die Natur durch Witterungseinflüsse zu Hilfe kommen.

Geschäftliches.

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! — sagt ein Sprichwort. Die erfahrene Hausfrau weicht die Wäsche am Abend vor dem Waschtage in Senko Weich-Soda ein. Der Schmutz lockert sich, das Waschen wird bedeutend erleichtert und verkürzt.

Sport und Spiel.

Fußball. Die Zwangspause der Fußballer im Gau Ostachsen ist vorüber und bald wird wieder reges Leben auf den Sportplätzen der dem FVSV angeschlossenen Vereine herrschen.
 „F.V.“ Dippoldswalde 2. Elf hat für Sonntag „F.V.“ Weißing 2. Elf nach hier verpflichtet. Anstoß vormittags 10 Uhr.

Produktenbörse zu Dresden.

am 6. August 1926. — Preise in Goldmark.
 Inland-Weizen 31,50—32,00, Inland-Hirsen Roggen 20,50—21,00, Wintergerste (neu) 17,50—18,00, Hafer 21,20—22,00, ausl. Hafer 21,90—22,70, Raps trocken 31,00—36,50, Mais, Kaplata 18,50—19,00, neuer anderer Gerstent 18,30—18,80, Einquantum 22,50—23,50, Weizen 35,00—36,00, Lupinen 21,00 bis 22,00, dergl. gelbe 25,50—26,00, Futterlupinen 17,00—18,00, Pelusinen 35,00 bis 36,00, Erbsen, kleine 35,00 bis 36,00, Rottke — bis —, Trockenkorn 12,50—13,00, Zuckerrüben 19,00—21,50, Kartoffel-Trockenkorn 12,50—13,00, Futtermehl 13,70—14,90, Weizenkleie 10,70, Roggenkleie 12,30 bis 13,50, Dresdner Weizen: Kaiserbis 11,30, Roggenkleie 12,30 bis 13,50, Dresdner Weizen: Kaiserbis 11,30, Roggenkleie 12,30 bis 13,50, Weizenmehl 18,50—19,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 45,00—47,00, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 33,00—35,50, Roggenmehl I (Type 70%), 31,00—33,50, Roggenmehl 18,00—19,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, Erbsen, Weizen, Pelusinen, Lupinen und Weizen (Weiß) (frei Haus) in Mengen unter 1000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wagnersche Weizenbäckereien. Feinste Ware über Ostig.

Johanna Kaiser Alfred Biedermann

gräfin als Verlobte
 Dippoldswalde Dahlen
 am 8. August 1926

3—4000 Mark

von reellem Geschäftsmann auf größeres Grundstück gegen hohe Verzinsung auf 1. Hypothek sofort gesucht. Offerten unter „N. B. 3500“ an die Geschäftsstelle.

Frankenmühle Ulberndorf

Sonntag, am 8. August
feiner Ball
 Es laden ergebenst ein Guido Eppig und Frau



W. Treupel, tech. Büro, Dippoldswalde Schulgasse 110/11, Tel. 73.



Schreibmaschinen
 neu und gebraucht, Umtausch, Farbänder und Ersatzteile für alle Systeme.
 Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft.

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen
 mit und ohne Preisangelegen.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
 Original-Fabrikpreise!
 * Hauskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos



Kanthölzer

Bretter, Schwedenflößen, Stabretter u. Schauerleisten Fenster und Türen
 ab Lager und auf Bestellung liefert billigst
Arthur Nitzsche
 Bau- und Holzindustrie, Dippoldswalde

Rachruf!

Am 2. dieses Monats verschied Herr Hotelier

Franz Reinede

Er gehörte viele Jahre den Gemeindeverordneten und Schulkörperschaften an und hat an der Entwicklung der Gemeinde Ripsdorf immer regsten Anteil genommen. Wir betauern das Ableben dieses verdienstvollen und hochgeschätzten Mannes und werden ihm allezeit ein treues Gedenken bewahren.
 Raurort Ripsdorf, am 7. August 1926.

Die Gemeindeverordneten Der Schulbezirksvorstand

Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke
 in Kristall, Porzellan, Glas und Stöngut
 — Spiegel, alle Grössen stets, vorrätig —
Hans Pftz, Dippoldiswalde
 Obertorplatz — Fernruf 146

Vertreter

für den Vertrieb eines von Behörden und der Industrie anerkannten
 feuerlöscher **gesucht.** Es kommen nur aquifatorisch
 die es an Energie und Fleiß nicht fehlen lassen. Kapital nicht er-
 forderlich. Zuschriften erbeten unter „E. 1241“ an Ma-
 schinenfabrik & Bogler H.-G., Chemnitz.

Ia. Leibbinden
 Bruchbandagen
 und bereit fertigt nach Maß
Georg Kästner
 Dippoldisw., Freiburger Str. 238

Biomalz, Malzextrakte,
 usw.
 für Blutarme, Nervöse und
 Schwache
Elefanten-Drogerie

Diesjährige
Gänse
 große Rasse, garantiert lebende
 Ankauf und
Bettfedern
 sehr geschäftlich
Ia. Daunen
 doppelt gereinigt, füllfertig
 liefert zu billigen Preisen
 H. Staudt
 Ditzau, Sa., Tel. 41.

Schlacht-
Pferde
 kauft zu höchst
 Preisen
Roßschlächterei
Bruno Ehrlich, Freital
 Tel. 74.
 NB. Bei Notfällen m. Transport-
 auto sofort zur Stelle.

Schlacht-
pferde
 kauft zum
 höchsten
 Tagespreis
Hermann Scharfe
 Roßschlächterei, Dippoldiswalde,
 am Markt. Telefon Nr. 80

Metallbetten
 Stahlmattagen, Kinderbetten,
 sämtlich an Preis. Katalog 2227 fr.
 Eisenmöbelfabrik Gahl (Wär.)

Fensterleder
 Parkettwachs, Lederfett usw.
 empfiehlt billigst
Max Arnold
 Dippoldiswalde, gegenüber dem
 Postamt

Wund-, Kinder-,
Körper-Puder
 viele Sorten, auch lose
 Elefanten-Drogerie

Original
 Adler-Progress-Konserven-
 gläser, Gummiringe, Kinkoch-
 apparate
Hans Pftz
 Dippoldiswalde, Obertorplatz
 Visitenkarten G. Jehne

Zahn-Praxis
Frau Fr. Stecher, Schmiedeberg
 Sprechstunden: täglich

Sprechst. in Kipsdorf Sprechst. in Reinhardtsgrimma
 Montag Mittwoch Dienstag
 Mittwoch Donnerstag
 Freitag Sonnabend
 1/9-12, 2-6 9-12, 2-6
 Modernste Apparate! 18jährige Berufstätigkeit!

Motorräder
 alle Marken, wie: Wanderer, R. S. H., D. H. B., D. A. W., usw. kauft
 man am besten zu Originalpreisen ohne Aufschlag beim Fachmann.
 Sie haben dadurch große Vorteile. Gründliche Ausbildung im Fahren.
 Fachmännliche Ratsschläge. Bei Störungen sofort zur Stelle.
Karl Beyer
 Behördlich ermächtigter Fahrlehrer.
 Motorrad- und Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.
 Dippoldiswalde, Allenberger Str. 185. Telefon 101

Guterhaltener
Barfwagen
 zu verkaufen
 Reichstädt Nr. 97

Ziehung
 4. Klasse 189. Säch. Landes-
 Lotterie
 12. und 13. August
 Lose bei
Louis Schmidt

Gebrauchter **Korbkinderwagen**
 und stiller **Kaninchenstall**
 zu verkaufen
 Näheres Markt 45, II., rechts

Dahliaen
 zum Ablaufen
 gibt Montag aus
 Rosa Fied, Reichplatz 1

Haumesser
 sowie alle anderen Messer
schleift
 prompt und billig
 Schleiferei Lohse, Markt 24

Ein schönes oldenburger
Auflauf
 von einer guten Milchkuh ab-
 stammend, steht zum Verkauf in
 Reinhardtsgrimma 33

Ein starkes
oldenburger Rapp-
Hengst-Fohlen
 verkauft Adler, Paulsdorf

Speise-Leinöl
 stets frisch
 Elefanten-Drogerie

Junge Hähnchen,
Gaiben, sämtliches
Geflügel
 kauft und verkauft
Gneuß

Dippoldiswalde, Schußgasse 122
 Original
 Adler-Progress-Konserven-
 gläser, Gummiringe, Kinkoch-
 apparate
Hans Pftz
 Dippoldiswalde, Obertorplatz
 Visitenkarten G. Jehne

Tanzpalast
„Schützenhaus“
 Dippoldiswalde
 Sonntag 4 Uhr
Die vornehme Ballschau
 Neu! Strandkapelle Neu!
 Von 4—6 Uhr Freitanz!
 Es ist und bleibt die Gaststätte, die alles bietet.

Gasthof Berreuth
 Morgen Sonntag
feiner Ball
 Gleichzeitig erhebt sich
Telefon Nr. 258
 Bruno Pöschel

Haus „Seeblick“, Paulsdorf
 Sonntag, am 8. August 1926
: großer Ball :
 Anfang 4 Uhr
 Bootsverbindung
 von und nach den Zügen

Familienstrandbad Seeblick, Paulsdorf
 Sonntag, am 8. August 1926
großes Wettschwimmen
 des Schwimmvereins Freital-Deuben
 Bei Eintreten der Dunkelheit
Championreigenschwimmen
 im Wasserarm vor dem Hause Seeblick

Gasthof Elend
 Sonntag, am 8. August
großes Preis-Vogelschießen
 verbunden mit
feiner Ballmusik
 wozu freundlichst einladen Otto-Roge und Frau

Konditorei **Taubert** Restaurant
 Markt
Jeden Sonntag das beliebte
Künstler-Konzert
 Ab 11 Uhr Frühschoppen

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.
 Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
 Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
 Geräte für Milchviehwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteillager.
 Reparaturen prompt und billigst. — Gewährung von Teilzahlungen
 bis zu 1 Jahr.

Original-Ostfriesisches u. Ostpreussisch-Holländer
Zucht- und Nutzvieh
 Nach beendeter Quarantäne stellen wir bei
 uns sehr preiswert unter günstigen Bedingungen
 zum Verkauf: **ca. 20 hochtragende**
und frischmelke Kühe und Kalben
 in bester und mittlerer Qualität aus reichlichen Herden und
ca. 25 Kalben von 6—18 Monaten
 von bester Abstammung, teils gedeckt.
 Schlichter nehmen wir in Zahlung.
 Hainsberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**
 Fernruf: Freital 296.

Für die uns am Tage unserer Silberhochzeit
 dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
 wir hierdurch unseren herzlichsten Dank
 Dippoldiswalde, am 4. August 1926
Otto Hegewald und Frau

Dank.
 Die Schützengesellschaft von
 Schmiedeberg und Umgegend
 sagt der geehrten Einwohner-
 schaft für das Schmücken der
 Häuser und die herrliche
 Illumination beim Schützen-
 fest allerherzlichsten Dank.
 Das Direktorium.
 Max Bretschneider, Vorstand.

Sächsischer Militär-Verein Dippoldiswalde u. U.
 Sonntagabend, am 7. August 1926
Wanderabend
 mit Angehörigen, nach dem Steinbruch-Restaurant,
 Anschließend Tanz.
 Abmarsch 8 Uhr abends Café Taubert. Der Vorstand

Gasthof
und
Tanzpalast
Talsperre Malter.

Sonntag
 im Strandbad von 1 bis 5 Uhr
Strand-Konzert
 Von 4 Uhr
großer Festball
 Heißeste Stimmung! — Wein! — Kider-Par!
 1. Zug ab Malter nach Hainsberg 1103
 2. Zug ab Malter nach Altsdorf 1207

Turnverein P Beerwalde
 Sonntag, am 8. August 1926
Einzugsfeier
 in der neuerbauten Turnhalle
 Beginn 1/2 Uhr. Ab 5 Uhr Tanz
 Alle Turnvereine und Freunde der Deutschen
 Turnerschaft laden hierzu herzlich ein
 der Turnrat, H. J. Walther, Vorf.

Achtung!
Erbgerichts-
Gasthof
Johnsbach
 Sonntag, 8. August
großes Schweins-Prämien-
Vogelschießen
 Röntgenstrahl: 1 Schinken
Von 5 Uhr an öffentlicher Ball!
 ausgeführt vom Streckhorchster Glasstätte.
 Hierzu ladet freundlichst ein Familie W. Hitz
 Eigene Fleischerei. Verkauf von nur solchen Fleisch- und Wurst-
 waren. Empfehle meinen gutbürgerlichen Mittagstisch.
 Telefon Glasstätte 133

Prima Hartoffelflocken
 Montag ab Bahnhof Ede-Strone und meinen Lagern greifbar, so
 wie auch sämtliche
Kraftfuttermittel in besten Qualitäten
 empfehle zu billigsten Preisen
Georg Scheumann
 Getreide — Mehl — Futtermittel — Sämereien — Düngemittel
Höckendorf
 Fernruf Amt Höckendorf Nr. 33
Kaufe jeden Posten altes und
neues Heu

Haben eine Anzahl
Kuh- u. Bullenkälber
 von Original-Ostfriesischen Rassen stammend zu verkaufen
 Hainsberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**

Mr.
 In d
 renen
 Groß
 Schan
 schwarze
 lich durch
 nicht mehr
 Wehr in
 es vor de
 stätte selb
 Eifrig
 Wehren o
 aber will
 sehen di
 den Beine
 Trau
 davon be
 Grufen, i
 lei ist. S
 zappelnde
 turereigni
 Ein
 ind, daß
 Flugtag,
 gleichsam
 vor den
 einbüßte.
 Doch die
 Grab des
 weniger
 ngen er
 Stülen ab
 stift.
 Gefäß
 Stellen de
 gearbeitet
 größerer
 in ihrer
 binnen 12
 nur einma
 müssen un
 gängen st
 lich ist, d
 Könen-Pl
 dem Herr
 Karle vor
 weißen H
 meiden. G
 zur richtig
 Vergnügen
 Verkehr s
 und links
 leichte An
 Wie
 Festzug
 Straßen d
 wie vor
 Glanz vor
 frohen Dr
 an dem se
 wo immer
 Unter
 Schleppl
 Heu von
 zu regnen
 Besuch de
 allerstsch
 ungen, da
 losigkeit
 eben weil
 Schatten i
 ser werde
 so können
 werden, de
 bereit erö
 Preisausf
 in Erinner
 Gemüß. U
 geben in d
 Ein
 der Aber
 genießen
 gen Gew
 Frieden h
 wertet; n
 er Tra
 den idyl
 vor der
 wissen.
 Und
 des Men
 mer aus
 keine Be
 leit des
 nur noch
 nachjagen
 hinaus r
 Übermit
 unerklär
 Neben la
 lengäter
 gemahle
 stiftliche
 finden.
 durch S
 den inne
 überfle
 geworden
 gelbes n
 nach Bef
 Zur
 gehört
 Einstell
 allen B
 gefen, d
 unsterbli
 wir auch

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 182

Sonnabend, am 7. August 1926

92. Jahrgang

Dresdner Brief.

Dresdner Mitterlei.

In der Eisenbahn hörte ich zuerst davon, als ich, von einem Ausflug heimkehrend, das aufgeregte Gespräch einiger Mitfahrenden erlauschte.

Großfeuer in Dresden! Ein Flammenmeer, das die schwere, schwarze Rauchwolke trübend, in der Richtung des Hafens plötzlich durchbrach. Ein Brand, wie ihn Dresden seit langer Zeit nicht mehr erlebt! Und wieder einmal bewies sich die Dresdner Wehr in hingebender Tapferkeit. Die große Wienermühle galt es vor dem verheerenden Element zu schützen, da an der Brandstätte selbst nichts mehr zu retten war.

Eifrig zum Helfen bereit stellten sich noch andere auswärtige Wehren ein, einfache Spritzen, von Säulen gezogen, deren Hilfe aber willig angenommen wurde. Und wie alles graupige Geschehen die Menschen anzieht, so war auch hier halb Dresden auf den Beinen, schaute und staunte und — hörte soviel es konnte.

Traurige Ereignisse wühlen die Menschenseele auf. Wer nicht davon betroffen, nur von ferne zuschaut, fühlt ein angenehmes Erstaunen, das ihm willkommene Abwechslung im täglichen Einerlei ist. Warum steht man darum so gern in Wirklichkeit auf zappelernder Leinwand und in anderer Darstellung schlimme Naturereignisse, Unglücksfälle und dergleichen?

Ein Motorradrennen, bei dem die Bedingungen so gestellt sind, daß notwendigerweise Unglücksfälle vorkommen müssen, ein Flugtag, wie der kürzlich erlebte, wo Sturzflüge das Unglück gleichsam vorkäufeln? Daß dabei der kühne Flieger sein Leben vor den Augen tausender Zuschauer und der eigenen Angehörigen einbüßt, ach, — das macht ja erst solches Schauspiel interessant! Doch die vielen, die eine Woche später als Neugierige das offene Grab des jungen Helden Wälschhoff umstanden, die mit mehr oder weniger ehelicher Teilnahme der erbebenden Feier gelauscht, gingen erschütternd heim, manche beschämt ob ihrer Neugier, im Stillen ahnend, wie schwer solches Unglück die Nächstenbeteiligten trifft.

Gefährlich genug steht es freilich auch jeden Tag an gewissen Stellen der Stadt aus, so daß eine neue Verkehrsordnung ausgearbeitet wurde. Die haben wir nun, und damit die Gewähr größerer Sicherheit. Freilich, die Radfahrer schimpfen, weil sie in ihrer Bewegungsfreiheit am meisten bedrängt sind, weil ihnen binnen 12 Stunden die Hauptstraßen verboten worden — denkt nur einmal verboten! — weil sie an Straßenkreuzungen absteigen müssen und was der Unannehmlichkeiten mehr sind. Auch den Fußgänger sind Weisungen zugekommen, so daß es nicht mehr möglich ist, daß Frau Lehmann mit Frau Müller gerade an der Löwen-Apothekenecke ihr Schwätzchen halten, oder daß Pankas dem Herrn Rosenthal mitten auf dem Rathenauplatz die neuesten Kurze vorzählt. Unsere brave Verkehrsbehörde mit den schönen weißen Handschuhen und Armbandsketten ist freilich nicht zu beneiden. Sie müssen ja das fahrende wie laufende Publikum erst zur richtigen Straßenordnung erziehen. Aber es ist auch ein Vergnügen, zu sehen, wie sie stramm und aufmerksam mitten im Verkehr stehen, gleich einem Fels in der Brandung, wie sie rechts und links schauen, mahnen, winken, helfen. Wahrlich, keine leichte Aufgabe!

Wie wird das erst am Sonntag werden. Wenn der große Festzug zum Bundesfest der deutschen Radfahrer Dresdens Straßen durchschneidet? Ein Freudentag für weite Kreise, dazu wie vor Zeiten zwei Tage vorher der Aufstich von Licht und Glanz von den Brüdern der Elbe. Rüstet auch ihr, ihr feierfrohen Dresdner, schmückt Häuser und Balkone und nehmt teil an dem fröhlichen Treiben, denn man soll die Blumen pflücken, wo immer sie blühen!

Unterdessen hat Frau Elbe immer noch nicht ihr gelbes Schleppkleid abgelegt und legt damit im garstigen Jörn das letzte Heu von den verschlammten Elbwiesen. Wird es nicht endlich zu regnen aufhören? Trotz aller Festschöne Aufforderung zum Besuch der Ausstellung, Lodung von drei Naturtheatern, lust im allerstillesten Sommer, Angebot aller nur möglichen Vergnügungen, da die Leute immer mehr sparen müssen und die Arbeitslosigkeit steigt, will keine rechte Sommerstimmung aufkommen, eben weil der Gegenlag zu groß ist und die Naturereignisse trübe Schatten in die nächste Zukunft werfen. „Wenn die Zeiten besser werden!“ ist das Schlagwort, womit sich alle krösten, die nicht so können, wie sie wollen. Aber die Zeiten müssen doch besser werden, da im Kongresshaus an der Reitbahnstraße ein neues Kabarett eröffnet werden soll, dem sogar zur Namensgebung ein Preisaus schreiben voranging. „Barbarina“ ist der erwählte Name in Erinnerung an die reizende berühmte Tänzerin. Sehr schön! Gemäß. Und doch — wie klingt es, wenn man sagt: „Komm, wir gehen in die Barbarina!“
Regina Verthold.

Sonntagsworte.

Eine der köstlichsten Tagesstunden ist die Stunde der Abendruhe, der Feierabend. Wer rechte Abendruhe genießen will, der kann es freilich nicht in dem unruhigen Gewühl der großen Städte, da man den Abendfrieden in lauten Lärm und Vergnügungsstrubel umwertet; wer die rechte Abendruhe sucht, der muß sie in der Einsamkeit der kleinen Stadtgemeinden oder in den idyllischen Dörfern genießen, wo abends die Leute vor der Haustür sitzen und gemächlich zu plaudern wissen.

Und wie steht es mit der Abendruhe im Sinne des Menschenlebens? Ach, da steht es oft noch schlimmer aus, als in den Großstädten, die den Menschen keine Zeit mehr lassen, sich auf die Stille und Friedlichkeit des Abends zu besinnen. Heute, da Übermilionen nur noch in steigender Hast dem Erwerb irdischer Güter nachjagen, wo man fast vergessen hat, daß es darüber hinaus noch weit größere Werte gibt, heute ist diesen Übermilionen der rechte Abendfrieden schier etwas Unerklärliches, etwas Unfassbares. Wer sich ein ganzes Leben lang gar nicht oder herzlich wenig um die Seelengüter gekümmert hat, wer sein Leben nur auf nervenzermahlender Selbstsucht aufgebaut hat, der wird die Köstlichkeit der Abendstille nie recht erfahren und empfinden. Wer sich immer nur mit Ketten und Ballast durchs Leben geschleppt hat, der wird die Unfreiheit, den inneren Unfrieden auch mit ins späte Alter hinüberschleppen, denn, wenn die Selbstsucht zur Schablone geworden ist, den werden die Hangarme dieses Erdenlebens nicht mehr loslassen, so sehr er sich auch noch nach Befreiung und Abendstille sehnt.

Zur rechten Lebenskunst gehört Erinnerung, gebt Jesu geist. Erst so gewinnen wir die richtige Einstellung zur Welt. Dann werden wir auch über allen Pflichten, die uns der Tag auferlegt, nicht vergessen, daß wir in erster Linie für das Heil unserer unsterblichen Seele zu sorgen haben. Dann werden wir auch inne werden, was rechte Abendstille ist.

Schule und Elternhaus.

In den nächsten Tagen gehen die Ferien vielfach wieder zu Ende. Für die Jugend beginnt von neuem die erste Zeit der Arbeit. Gerade die nächsten Monate werden für das Fortkommen des Kindes von allergrößter Bedeutung sein. Das gilt vor allem für diejenigen Kinder, die bisher nur sehr schwer im Unterricht „mitgekommen“ sind.

Für das Elternhaus ergibt sich in diesen Fällen die allerernsteste Pflicht, mit der Schule und der Entwicklung ihres Kindes die größte Aufmerksamkeit zu verbinden, damit man vor schlimmen und fahigen Enttäuschungen bewahrt bleibt. Es genügt nicht, daß man das Kind ordentlich gekleidet in die Schule schickt und das Schulgeld bezahlt, wer es mit dem Wohl seines Sproßlings wirklich ernst meint, der muß sich fort-

dauernd darüber unterrichten, welche Fortschritte der Schüler macht.

Gerade die enge Verbindung zwischen Schule und Elternhaus tut not, da nur so der Lehrer die wirklichen Hemmnisse kennen lernen kann, die sich dem Kinde entgegenstellen. Auch wenn ein Lehrer im Bereiche seiner Tätigkeit ein noch so erprobter Erzieher und Jugendbildner sein mag, um sich ganz in die feilsche Eigenart des Kindes zu versetzen, das ihm anvertraut ist, gehört eine noch tiefere Verbindung, als das während des Klassenunterrichtes möglich ist. Das trifft namentlich dann zu, wenn die Zahl der Schüler, die dem Lehrer anvertraut wurde, sehr groß ist. Ist dem Lehrer jedoch ausreichende Gelegenheit gegeben, durch enge Verbindung mit den Eltern, genaues Einbild in das Seelenleben des Kindes und in seine Eigenarten zu gewinnen, dann werden sich mit der Zeit so manche Störungen und ungünstigen Einflüsse beseitigen lassen, die für die Fortentwicklung des Kindes hinderlich sind. Andererseits aber bleiben die Eltern stets über die Fortschritte des Schülers auf dem laufenden, man lernt erkennen, wo dem Kinde zu helfen ist und man erpart sich allerhand Kummer und unangenehme Überraschungen.

△ **Gegenseitige Anerkennung von Zeichenlehrerprüfungen.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst erfährt, werden nach einem zwischen dem preussischen und dem thüringischen Kultusministerium getroffenen Abkommen die von der Hochschule für Kunst in Weimar ausgestellten Zeichenlehrerprüfungszeugnisse in Preußen unter der Voraussetzung anerkannt, daß die Bewerber die Prüfung für Volksschullehrer in Preußen bestanden, die Fachausbildung vor dem 1. Januar 1925 begonnen und die Prüfung vor dem 30. September 1927 und zwar nach den preussischen Bestimmungen abgelegt haben. Die entsprechenden preussischen Zeugnisse werden für die Anstellung im thüringischen Schuldienst anerkannt.

— **Bei einer Autofahrt getötet.** Der Kraftwagen eines Apothekers aus Frankfurt an der Oder stürzte infolge schlechter Wegverhältnisse in der Gegend von Neppen um. Dabei fand der Apotheker den Tod, während seine Gattin erhebliche Verletzungen erlitt.

Gedenktafel für den 8. August.

1915 Die Deutschen besetzen Prag — 1916 Die Italiener besetzen Götz.
Sonne: Ausgang 4,34, Untergang 7,36.
Mond: Ausgang 4,3 B., Untergang 7,54.



Der deutsche Forscher Dr. Strahl Sauer.

Der in diesen Tagen vom afghanischen Gericht wegen der Tötung eines Afghanen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist vom König von Afghanistan begnadigt worden. Dr. Strahl Sauer ist bereits der Deutschen Gesandtschaft in Kabul übergeben worden und wird in den nächsten Tagen die Rückreise nach Deutschland antreten. Dieser Akt des Herrschers von Afghanistan wird als ein neuer Beweis für seine freundschaftlichen Gefühle für Deutschland mit Befriedigung und Dankbarkeit begrüßt werden.

Adressentafel empfehlenswerter Ausflugsgaststätten u. Sommerfrischen

Oberer Gasthof Reichstädt
bringt den verehr. Vereinen, Touristen usw. seine behagl. Lokalitäten in empf. Erinnerung. Groß. Saal. Stallung f. 50 Pferde. Eig. Schlächterei. Tel. Dippoldisw. 63. Reinh. Prehsch.

Possendorf, Oberer Gasthof
bel. Ausflugsort, neuerb. Prunksaal u. moderne Kaffeeküche. Mit Staatsomnibus nachts 11 Uhr Verbindg. nach Dippoldiswalde. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Def. Paul Haupt.

Gasthof Oberfrauendorf
b. Dippoldiswalde. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischererei. Telefon 228. Karl Flemming.

Cossmannsdorf, Gasthof und Ballsäle
Eing. z. Rabenauer Grund. Straßenbahn 22. n. Postplatz. Tel. 68. Fremdenz. Ausp. Aufgarage. Asphalt-Regelb. Küche u. Keller v. Auf. Größt. Saal b. Umg. Herrl. Dekor. Sonntags feiner Ball.

Heidemühle Wendischcarsdorf
Mitt. im Hochw. Gut. Mittagst., eig. Fleischererei. Eish. 1/2 Stunde von u. z. Talferre Walter, eine Std. von Dippoldisw. A. Max.

Gasthof Börnchen am Fuße des Lorchenberges
15 Min. v. Possendorf. Beste Verpflegung. Schülern u. Vereinen besonders empfohlen. Max Geißler.

Café Ranft, Wendischcarsdorf
angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten, Spezialität: ff. Kuchen und Schlagobene.

Bahnhof-Hotel Glashütte
empfiehlt d. Besuchern v. Glashütte u. allen Einzelheimchen seine vollständig erneuerten Räumlichkeiten. Behaglicher Aufenthalt. Schattige Veranda. Vereinszimmer. Anerkannt gute Küche. Bestgepflegte Tiere. Preisw. Weine. Fernspr. 29. Rich. Böhm.

Buschmühle Schmiedeberg.
Beliebte Sommerfrische
Station vor Ripsdorf in waldreicher, idyllischer Umgeb. und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gebrügstouren. Beste Verpflegung. Vorzügl. Weine. Asphalt-Regelb. Wäber im Hause. Tel. Amt Schmiedeberg-Ripsd. 212. R. Krumpolt

Frauenstein
Lagespartie von Dippoldiswalde und Umgebung
Sommerfrische — Ausflugsort — Interessante Burganlage
658 Meter Höhe. Prachtvolle Fernsicht
Empfehlenswerte Ekehrstätten:
Hotel zum Bahnhof. Tel. Nr. 19
Schützenhaus
Hotel zum Stern. Tel. Nr. 81

Lindengarten Reinhardtsgrimma
— Sommerfrische —
hält sich Ausfluglern und Vereinen bestens empfohlen. Gute Verpflegung. Schöner Garten. E. Weintich.

Gasthof Falkenhain
Schönl. Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Eig. Fleischererei. 1/2 Stunde v. Station Buschmühle. Neuerb. Saal. Telefon Ripsdorf 150. Oskar Geißler.

Teufelsmühle b. Kreischa
1/2 Stunde vom Wilsch. Idyllische Lage im oberen Lochwitztal. Ländliche Bewirtung. Beste Verpflegung. Stets frische Milch. Tel. Kreischa 21. Gustav Reubert.

Lugsteinhof (880 m) die Perle des Erzgebirges
Höhenluft-Kur- u. Sporthotel. Haus 1. Rang. Fernspr. Lanenstein 50. Autokr. Dresden-Zinnwald-Georgenfeld. Def. J. Radtke.

Altenberg Hotel „zur Post“
Mitbekannte Einkehrstelle und Sommerfrische, nahe Bahnhof. — Aufgarage. Fernspr. Lanenstein 41. Max Risch

Gasthof zum Bergmannsgrub in Böhmischo-Zinnwald
(Inh. Rud. Fügner) hält sich best. empf. Eig. Fleischererei. Tanzsaal.

Hirschsprung. Gasthaus zur Ladenmühle
einzig ruhige Lage, mitt. im Walde gelegen, hervorrag. Sommerfrische. Beste Verpf., lögl. fr. Forellen. Tel. 158 Schmiedeberg-Ripsdorf, 165 Lanenstein. Erwin Wärtlich.

Wo speist man in Dresden gut und billig? Im „Braunschweiger Hof“
Freiberger Platz, nahe Postplatz. Tel. 22 577.
Reichhaltige Speisekarte. Alle Spezialitäten der jeweiligen Jahreszeit. Geschäfts-Grundsatz: Gut — reichlich — billig! — Gute eingerichtete laubere Fremdenzimmer. Def. Georg Müller.

Biedermanns „Gasthof Reichfeld“
Nach schöner Wanderschaft rastet jeder gut und sehr preiswert in
Warme und kalte Speisen

Die neuen Mehlsätze.

Von Dr. U. Gerber, Berlin.

Bei der Neueingabe der Getreidezölle für die Zeit vom 1. August ab war eine Verringerung der Mehlsätze nicht vorgenommen worden. Als sog. „Zwischensätze“, die bis zum 1. 8. Geltung haben sollten, waren in der „Neuen Zollvorlage“ festgesetzt für Mehl 8 M., für Mehl aus Hafer 10 M., für Graupen, Grieß und Grütze 8 M., für Graupen usw. aus Hafer 10 M., für sonstige Mülเลอร์erzeugnisse 8 M. und, falls aus Hafer, 10 M. Wühin galt also für Mehl und sämtliche Mülเลอร์erzeugnisse, soweit sie nicht aus Hafer hergestellt waren, ein Zoll von 8 M., soweit Hafer als Rohprodukt in Frage kam, ein solcher von 10 M. Da, wie gesagt, bei Festlegung der neuen Getreidezölle Mehlsätze nicht berücksichtigt waren, so würde mit dem 1. 8. für alle diese Positionen der „autonome Zoll“ von 18,75 M. in Kraft getreten sein. Dazu war aber weder Regierung noch die Reichstagsmehrheit gewillt; Besprechungen zwischen Regierung und Regierungsparteien vor den Reichstagsferien hatten vielmehr die Herabsetzung des Mehlsatzes zum Ziele. Inzwischen hoffte man, den Mehlsatz auf 10 M. des Handelsvertrages herabzusetzen, und zwar war hier vornehmlich der Vertrag mit Frankreich im Auge gefaßt worden. Da ein solches Abkommen mit Frankreich bis zum 1. 8. ausgeschlossen war, beschloß die Regierung — zum ersten Male —, von dem § 4 des Gesetzes vom 17. August 1925 Gebrauch zu machen und durch den Reichrat und den Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags eine Neueingabe der Mehlsätze vorzunehmen. Sie brachte eine Vorlage ein, nach der Mehl, Graupen, Grieß, Grütze und sonstige Mülเลอร์erzeugnisse, ausgenommen solche aus Hafer und Gerste, einen Zoll von 10 M., die vorgenannten Mülเลอร์erzeugnisse, soweit sie aus Hafer und Gerste hergestellt sind, einen Zoll von 14 M. tragen sollen. Neu ist hier, daß auch Mehl und Mülเลอร์erzeugnisse aus Gerste dem höheren Zoll für Haferfabrikate unterworfen werden sollen, die bisher sowohl in den Zwischensätzen als auch in den alten Handelsverträgen allein eine Ausnahme machten.

Die Regierungsvorlage war geeignet, in den Kreisen der Landwirtschaft und Mülเลอร์ie härteste Entrüstung hervorzurufen, handelte es sich doch wieder einmal um eines der „Komplimente vor der Strafe“, denn die — milde ausgedrückt — fadscheinige Begründung war wahrhaftig nicht geeignet, überzeugend zu wirken, außer auf Leute, die auf dem einseitigen Konsumentenstandpunkte stehen. In der Regierungsbegründung wird davon ausgegangen, daß bei einer Ausmahlung von ungefähr 70 Prozent für Mehl für den Doppelzentner zunächst ein 50prozentiger Zuschlag auf den Getreidezoll zu rechnen sei, also 5 + 2,50 = 7,50 M., so daß also bei einem Mehlsatz von 10 M. für die Mühlen noch eine Verdienstspanne von 2,50 M. verbleibe. Ganz natü. werden aber daneben die bisherigen Verdienstspannen bei einem Zoll von 8,50 M. für Weizen und 3 M. für Roggen gegenüber einem Mehlsatz von 8 M. aufgeführt. Diese betragen nämlich 3,50 M. bei Roggenmehl und 2,75 M. bei Weizenmehl, waren also höher. Warum nun auf einmal die Spanne herabgesetzt werden soll, dafür gibt die Regierung keine Begründung. Will man eine Einheitsspanne nehmen, so müßte sich diese in Anlehnung an die bisherigen Verhältnisse ungefähr um 3,20 M. bewegen. Nun ist aber diese ganze Berechnung in der Regierungsbegründung abwegig und irreführend. Man darf bei der Zollfrage nicht von den Verhältnissen und der Ausmahlungsquote des Inlandes, sondern muß von der des Auslandes ausgehen! Das Auslandsmehl, ganz überwiegend Weizenmehl (Roggenmehl spielt fast gar keine Rolle), ist zu 53,85 Prozent ausgemahlen und geht herunter bis zu 40 Prozent. Es handelt sich hier also in der Hauptsache um Luxusware, die für die große Masse der Bevölkerung nicht in Frage kommt. Beim Auslandsmehl, und das ist hier maßgebend, muß man infolgedessen zunächst den doppelten Getreidezoll rechnen, und der beträgt schon 10 M. Will man also den Mühlen eine bescheidene Verdienstspanne gönnen, so müßte man den Mehlsatz auf mindestens 13,20 M. festsetzen, was übrigens der Mülเลอร์ie auch noch keine genügende Sicherheit gibt, denn dazu wäre ein Mehlsatz von 15 M. bei einem Getreidezoll von 5 M. unbedingt notwendig. Aber die Rücksicht auf die Strafe war eben für die Regierung maßgebender als sachliche Erwägungen! Leider stellte sich zunächst der Reichsrat in seiner Mehrheit (38 gegen 28 Stimmen) auf den gleichen Standpunkt. Auch der „Handelspolitische Ausschuß“ des Reichstags stimmte der Vorlage in seiner Mehrheit zu, nachdem natürlich von der Linken die üblichen Anträge auf völlige Zollfreiheit des Mehls, ferner auf Verlängerung der Zwischensätze gestellt und abgelehnt worden waren. So bleibt es bei einem Mehlsatz von 10 M. (für die anderen Mülเลอร์fabrikate 14 M.) für die Mülเลอร์ie fällt also künftighin jede Gewinnspanne weg. Die untern nicht auf Aofen gebettete Mülเลอร์ie, wie vor allem die Winnenmülเลอร์ie, die mittleren und kleinen Mühlen, diesen Schlag aushalten sollen, weiß niemand. Die Folge wird sein, daß tausendweise Mühlen pleite gehen, daß die Arbeitlosen durch beschäftigungslose Mühlenarbeiter noch vermehrt wird und daß wir wieder einmal einen Schritt auf dem Wege zur Volkshemmung weitergekommen sind.

Schuster, bleib bei deinem Leisten.

Die unselbige Steuervorratswirtschaft des Reiches hat dazu geführt, daß sich bei Reich, Ländern und Gemeinden viel Geld ansammelte. Die verantwortungsvollen Organe konnten den an sie herantretenden Versuchungen, dieses Geld in wirtschaftliche Unternehmungen mit dem ausgesprochenen Zwecke des Geldverdienen anzulegen, nicht widerstehen. Man denke an die „Deutsche Werke“, die „Eichl-Werke“ oder an die vielen Gemeinden, die Steinbrüche, Kalkwerke, Ziegeleien, Rittergüter usw. gekauft haben. Es soll selbstverständlich nicht verkannt werden, daß wirtschaftliche Unternehmungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden durchaus wichtig sind und der Wirtschaft wesentliche Hilfestellung geben, z. B. Gas, Elektrizität, Wasser. Nichtsdestoweniger hat sich die öffentliche Verwaltung, deren Aufgabe es ist zu verwalten, in das Arbeitsfeld der Privatwirtschaft gedrängt, die als Aufgabe hat: Geld zu verdienen. Die Betriebe der öffentlichen Verwaltung haben aber ganz andere Lebensbedingungen wie die der Privatwirtschaft. Während diese z. B. Steuern zahlen müssen, sind jene fast steuerfrei; braucht die Privatwirtschaft einen Kredit — wer braucht heute keinen Kredit? —, dann muß sie, wenn sie ihn überhaupt erhält, hohe Zinsen dafür zahlen, die öffentlichen Betriebe können ihn z. B. aus den laufenden Steuereinnahmen erhalten. Diese beiden Beispiele zeigen schon, daß die Privatwirtschaft im Kampfe mit den Betrieben der öffentlichen Verwaltung einfach unterliegen muß. Lange kann das die Privatwirtschaft nicht aushalten; sie muß eingehen. Nicht allein der Unternehmer hat dann den Schaden, sondern vor allem auch der Arbeitnehmer, er verliert seinen Arbeitsplatz.

Noch ein weiterer Schaden erwächst dem Arbeitnehmer aus der in keiner Weise berechtigten Einnengung der öffentlichen Verwaltung in die Privatwirtschaft, nämlich folgender: Niemals werden sich Reich, Länder und Gemeinden dazu entschließen, einen nicht rentierenden Betrieb rechtzeitig abzustufen, sondern er wird gegebenen-

falls aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Es sei nur an die „Deutsche Werke“ erinnert, die vom Reich viele Millionen erhalten haben. Die Gelder für derartige Unternehmungen sind, da sie von Anfang an nicht vorgesehen sind, naturgemäß nicht vorhanden, durch neue Steuern. Sei es direkt sei es indirekt, werden sie beschafft. Wer hat den Schaden? Wieder der Arbeitnehmer, diesmal in seiner Eigenschaft als Steuerzahler. Aufgabe des Reiches, des Landes und der Gemeinde ist es, das Reich, das Land und die Gemeinde zu verwalten und nicht etwa Geschäfte zu machen, von denen sie in der Regel herzlich wenig verstehen. Der Staat hat Absatzgebiete vorzubereiten und die Möglichkeit zur Betätigung seiner Wirtschaftskräfte auf dem Weltmarkt zu schaffen. Die Betätigung ist Sache der Privatwirtschaft und nicht der öffentlichen Verwaltung. Gebt dem Staate, was des Staates ist und der Privatwirtschaft, was der Privatwirtschaft ist. Reich, Länder und Gemeinden und die, die der Einnengung der öffentlichen Verwaltung in die Privatwirtschaft in obigen Sinne bisher zugestimmt haben, sollten sich an die Wahrheit des Sprichwortes erinnern: Schuster, bleib bei deinem Leisten.

Die Hausfrau als Käuferin.

Durch die Hand der Hausfrau geht ein beträchtlicher Teil des Volkseinkommens. Die hieraus fließende Pflicht war vor dem Kriege leicht zu tragen: wie Mutter und Großmutter machte man seine Einkäufe gleichsam losgelöst von der allgemeinen Wirtschaft. In gewissen begüterten Kreisen stellte das „Versorgungs-Nachse“ sogar eine Art beschäftigten Wühingangs dar. Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit hat es anders geüßt. Während des Krieges war es die Warenknappheit, später die an deren Stelle tretende Geldknappheit, die das Maas der Verantwortung schärfte.

Aus der Erkenntnis dieser Schwierigkeiten ergab sich die Verpflichtung der Hausfrauen, neben den Notwendigkeiten des eigenen Geldbeutel auch diejenigen der allgemeinen Wirtschaft zu erkennen und zu berücksichtigen. Die Käuferin wird heutzutage vor schwere Pflichten gestellt.

Oberstes Gesetz sei strengste Selbstsucht bei Einkäufen unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit.

Nicht oft und dringend genug kann der Warnungsruf gegen Ankauf ausländischer Waren ertönen. Die Käuferin, die sich gedankenlos oder aus Eitelkeit darüber hinwegsetzt, verflüchtigt sich an der deutschen Wirtschaft.

Preissteigerung wirkt auch das Abzahlungsgeschäft, das für viele Käuferinnen eines großen Anreizes nicht entbehrt. Mag es schlechthin nicht entschuldigend sein, so liegt darin doch eine wirtschaftlich unerfreuliche Geschäftsförm.

Das Borg- und Anschreibewesen scheint neuerdings wieder weitere Kreise ziehen zu wollen. Eine reelle Käuferin sollte bedenken, daß in der Zeit der Kreditknappheit der Verbraucher gute Waren auf Borg nicht unverteuert ins Publikum bringen kann. Die schwer mangelnde Wirtschaftlichkeit der Ausgabenverteilung drückt, zeigt sich nirgends klarer wie auf dem Lebensmittelmarkt: Wären sich die Käuferinnen über die Tatsache klar, daß Deutschland einer Verarmung wie vor einem Jahrhundert verfallen ist, so würde man sich, ohne deshalb auf gesunde Ernährung verzichten zu brauchen, gewisse vor dem Kriege 1870 selbstverständliche Beschränkungen auferlegen. Dann wären z. B. nicht im Jahre 1924 volle 2,5 Milliarden Mark allein für Lebensmittel ins Ausland abgewandert.

Wie auf den meisten Gebieten, zeigt sich auch in der Mode das Bestreben unserer Zeit zum Gleichmachen. So kommt es, daß die heutige Mode für die verschiedenen Lebensalter und Figuren fast gar keinen Unterschied kennt. Ein Kleidungsstück, das an schlanken und jugendlichen Figuren gut wirkt, reizt am Körper der älteren und schwächeren Frau zum Spott. Die Kleinen, für den Pubertäts bestimmten Hüftenformen wirken grotesk auf Körpern mit unmodernen Proportionen. So kommen Einkäufe zustande, die — weil weder mit dem Geldbeutel noch mit dem Geschmack in Einklang stehend — bitter bereut werden. Man hofft das Mißgeschick durch Umtausch wieder gutmachen zu können. Umtausch ist in der Regel ein peinliches Unternehmen; man muß auf Mithrasen und Mithrasen und ist heilfroh, wenn die Angelegenheit abgewickelt ist.

Beim Abmessen der erforderlichen Stoffmengen verlässe man sich nicht allein auf den Verkäufer. Nur zu häufig stellt sich beim Zuschneiden heraus, daß bei zu knappem Maas Schnittmuster und Stoff nicht in Einklang zu bringen sind; aus dem geplanten Kleid wird höchstens ein Zipfeler.

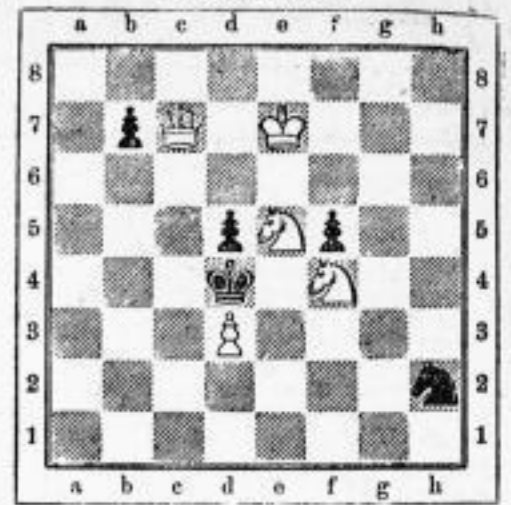
Die Hausfrau als Käuferin hat schließlich noch die Obliegenheit, Vertrauen zu geben und Vertrauen zu begehren. Nur wenn der Geschäftsverkehr auf Treu und Glauben begründet ist, wenn die Käuferin beim Verkäufer, statt des einseitigen Wunsches, an ihr zu verdienen, verständnisvollem Interesse für ihre wahren Bedürfnisse begegnet, kann zum allseitigen Besten das Problem der Frau als Käuferin gelöst werden.

II. Ueber den Farbensinn vieler Tiere war man längere Zeit hindurch sehr im unklaren, denn wir haben keine Veranlassung, bei ganz anders organisierten Lebewesen unseren Farbensinn vorauszusetzen. Aus diesem und anderen Gründen zweifelte man an der Fähigkeit der Bienen, die Farben der bunten Blüten als solche zu unterscheiden. Man glaubte vielmehr, daß diese Tiere lediglich Helligkeitsunterschiede wahrnehmen könnten, und die gleiche Annahme wurde auch von manchen Beobachtern für die Fische gemacht. Die Unrichtigkeit dieser Auffassung für die Bienen wies v. Frisch in einer Reihe sinnreicher Versuche einwandfrei nach, und für einige Fische wurde durch ähnliche Untersuchungen ebenfalls die Fähigkeit, verschiedene Farben zu unterscheiden, nachgewiesen (Schlemmer), wobei sich sogar ein außerordentlich feines Unterscheidungsvermögen im violetten Spektralbereich zeigte. Dt.

Das britische Oberhaus hat das bereits vom Unterhaus angenommene Gesetz betreffend Reorganisation der Kohlenbergbauindustrie angenommen.

Für findige Köpfe.

Schach-Aufgabe.



steht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Zahlen-Rätsel.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|-----------------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Teil des Jahres. |
| 2 | 1 | 4 | 9 | | | | | | Waler. |
| 3 | 2 | 6 | 1 | 9 | | | | | Rebenfluß der Habel. |
| 4 | 2 | 3 | 7 | 3 | 6 | | | | Philanthrop. |
| 5 | 2 | 4 | 7 | 3 | | | | | Afrikanisches Gebiet. |
| 6 | 7 | 2 | 5 | 9 | 3 | 4 | | | Zahl. |
| 7 | 2 | 8 | 2 | 5 | 6 | | | | Monatsname. |
| 8 | 9 | 3 | 2 | 7 | | | | | Stadt in Italien. |
| 9 | 8 | 8 | 9 | | | | | | Sandwirtschaftliches Gerät. |

Scharade.

Das eine ist oft Ritter einer Dame,
Das andre ist oft Knappe einer Frau,
Das ganze aber ist ein Helldennamen,
War wohlbekannt in jedem deutschen Gau.

Bilder-Rätsel.



Silben-Veränderungs-Rätsel.

Brense Eche Ernte Flamme Geige Kamme Kanten.
Die Anfangsbuchstaben vorstehender 7 Wörter ergeben, richtig zusammengestellt, einen Sportliebhaber. Dieser soll nun in einen soliden Wanderer umgewandelt werden. Das geschieht, indem man die erste Silbe streicht und an deren Stelle eine der nachfolgenden setzt:
Im Och Nie Sel Tren Tu III.

Magisches Figuren-Rätsel.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |
| i | i | e | d | r | a |
| c | m | g | r | l | b |
| h | e | a | i | a | o |
| | | | | | |

Die in obiger Figur enthaltenen Buchstabe ergeben man durch die Buchstaben a b e e f i n r u zu Wörtern. Richtig vorgenommen, ergeben die obere und untere wagerechte Reihe je eine Erdlungszeit

Silben-Rätsel.

hi ei co dal de der des dur e e fug ger heim her ih im in la le lia iach len les li me na na ne ni vor re rei rot so sten te te tha the tu to war

Aus vorstehenden 42 Silben sind 18 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Römischer Geschichtsschreiber. 2. Landwirtschaftliche Beschäftigung. 3. Wermittel. 4. Stadt in Hannover. 5. Welölicher Personennam. 6. Musikalische Form. 7. Stadt in Baden. 8. Geschäftliche Anpreisung. 9. Strafbare Handlung. 10. Edelwild. 11. Stadt in Steiermark. 12. Gemüse. 13. Griechischer Philosoph. 14. Stadt in der Provinz Sachsen. 15. Waffensort. 16. Deutscher Dichter. 17. Rebenfluß der Ober-Elbe. 18. Had in Böhmen. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Wort von Lafontaine.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort-Rätsel.

| | |
|-------|-------|
| M | R |
| LOTOS | EISEN |
| RAST | TILSE |
| ULM | |
| FOCH | EPOS |
| AEDIL | RASEN |
| EID | UTE |
| N | E |

Reihen-Rätsel: Bier — Hahn Hahn — Kamm Kamm — Fett Fett — Darm Darm — Stadt Stadt — Rat Rat — Schlag Schlag — Wort Wort — Bruch Bruch — Stadt Stadt — Gut Gut — Schrift Schrift — Viel Viel — Weiß Weiß — Bier.

Rätsel: Wandervogel.

Wandervogel.
Rätselprung-Rebus: Biel gewinnt — wer wenig besitzt, 5 2 7 Biel geholt — ist viel getauft, 8 4 Biel geteilt — ist viel gestritten, 3 6 1 Biel geliebt — ist viel gelitten.

Getränke-Rätsel-Rätsel: 1. Met. 2. Selter. 3. Bier. 4. Brause. 5. Gofe. 6. Wein.

Scharade: Bogelbauer.

Silben-Rätsel: 1. Wägen. 2. Aprifofe. 3. Sanda. 4. Dhehoe. 5. Stolberg. 6. Keller. 7. Magie. 8. Oliv. 9. Epaminondas. 10. Rumpel. 11. Foga. 12. Rauchhammer. 13. Alade. 14. Cranach. — Was ist göttlicher als vergeben? (Messina.)

Wie alt sind Kamm und Bürste?

Der Haarkamm zählt zu den ältesten Gebrauchsgegenständen. Die künstlichen Frisuren der alten Babylonier und Ägypter setzten selbstverständlich Kämme voraus, aber auch auf dem Boden Mitteleuropas taucht der Kamm schon sehr frühzeitig auf. In den Pfahlbauten der Schweiz hat man bereits aus der jüngeren Steinzeit, die von 3000—1500 v. Chr. anberaumt wird, einen Kamm aus Ebenholz gefunden; für die Bronze- und Eisenzeit bestätigten entsprechende Gräberfunde weiterhin den Kamm als Grabbeigabe für Männer und Frauen, und zwar einzellig und zweizellig, mit weiten und engeren Zähnen und verschiedenartig geschnittenen Griffen. Eine interessante Blindentung auf den eigentlichen Ursprung des Kamms enthält die deutsche Stammform „Kamb“, die in mehreren Sprachen wiederkehrt und auch in Verbindung mit Rinnsbäden vorkommt. Es ist anzunehmen, daß die mit Zähnen besetzte Rinnslade eines Tieres der erste Kamm war, mit dem man das Haar strahlte. Sie gab die vorbildliche Form für den Kamm, dessen Zinken noch heute „Zähne“ heißen. Viel jüngeren Datums ist dagegen die Bürste, eine deutsche Erfindung, die seit dem 12. Jahrhundert in Gebrauch kam. Zunächst wurde sie auch ausschließlich als Kopfbürste benutzt, erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts tritt auch die Kleiderbürste auf. Der Name kommt von „Vorste“, so daß man vermuten kann, daß die erste Bürste nichts anderes war als ein Stück vorstücker Schweineschwarte.

Praktische Ecke.

Austrischen vergilbter Klaviertasten. Vergilbte Klaviertasten werden wieder weiß, wenn man sie mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd abreibt.

Lavendel, ein Mittel gegen Fliegen. Ein Schwamm mit Lavendelwasser getränkt und in der Nähe des Bettes aufgehängt, hält die Fliegen an dieser Stelle fern, da sie den Lavendelgeruch scheuen.

Schweißflecke an weißen Blusen entfernt man durch Waschen mit Marseiller Seife. Viel zarten Stoffen nimmt man nur eine schwache Seifenlösung und vermeidet starkes Reiben. Die Beigabe von einem Esslöffel Salmiakgeist auf ein Liter Wasser ist zu empfehlen.

Rüchenzettel.

Montag: Selleriesuppe, Bratkugeln mit Kartoffeln und Meerrettich, Apfelmus.

Dienstag: Brühsuppe mit Einlage, Rindfleisch mit Mostbratunke, Zitronengriesspeise.

Mittwoch: Griessuppe, Kalbsbraten, grüne Bohnen, Zwieback-Apfelspeise.

Donnerstag: Brühsuppe mit Reis, Frikadellen mit Petersilie, Weingelee.

Freitag: Warme Obstsuppe, gebadene Fischkoteletts mit Kartoffelsalat, Apfelschmitte.

Sonabend: Kartoffelsuppe, Bratwurst in Bier, geschmorte Kirichen.

Sonntag: Tomatensuppe mit Reis, Schweinebraten, Blumenkohl, Kopfsalat, Griesspudding mit Karamellose.

Bratkugeln. 120 Gramm Rindfleisch, 120 Gramm Kalbfleisch, 120 Gramm Schweinefleisch, 3—4 Brötchen oder 120 Gramm Brot, 10 Gramm Fett, Zwiebeln, Petersilie, 1 Ei, Salzwasser, 2 Portionen weiße Grundsoße.

Man verwendet zu gleichen Teilen gehacktes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch. Eingeweichte Brötchen oder Brot werden mit Fett, Zwiebeln und Petersilie zum Kloß gebaden. Nach dem Auskühlen gibt man Ei und Fleisch dazu, würzt, wenn nötig, und formt mit einem bemehlten Glase nußgroße Kügelchen. Diese kocht man in Salzwasser, bis sie obenauf schwimmen und sich von selbst drehen.

Zitronengriesspeise. 115 Gramm Weizenries, 200 Gramm Zucker, 1 Liter Wasser, Schale und Saft von 2 Zitronen.

Der Grieß wird in das kochende Wasser gequirlt, Zucker und Zitrone dazugegeben und unter stetem Rühren gar gekocht. Dann wird die Masse in eine große Schüssel getan, in eine Wanne mit kaltem Wasser gestellt und 20 Minuten bis eine halbe Stunde dauernd geschlagen, bis sich alles in Schaum verwandelt.

Zwieback-Apfelspeise. 1—1½ Pfund recht saure Äpfel, Zwieback oder Einback, Zucker und Zitrone und Milch, Butter und Korinthen.

Die Äpfel werden geschält und mit Zucker und Zitrone fast weich gedämpft, Korinthen dazu. Eine Form wird mit Butter ausgestrichen, Boden und Seiten mit den in Milch oder Weiswein getauchten Zwiebacken ausgelegt, die Äpfel hinein getan und ein Deckel aus Zwiebacken darüber getan. 20 Minuten im Ofen backen.

Weingelee. Ein halber Liter Apfelwein, ein halber Liter Wasser, 160 Gramm Zucker, Zitronenschale, etwas Zitronensaft, 20 Blatt Gelatine.

Wasser, Zucker und Gewürze läßt man aufkochen, gibt die eingeweichte Gelatine dazu und zuletzt den Wein. Das Gelee wird dann durch ein Sieb gegossen und eingefüllt, dann gestürzt.

Karamellose. 40 Gramm Zucker, ein Pössel Wasser, drei Pössel Milch, ein Ei, einen halben Teelöffel Kartoffelmehl, etwas Vanille.

Der Zucker wird zu Schaum gerührt, mit dem Wasser, dann mit der Milch abgelöscht, dann kommt das Kartoffelmehl dazu und das Ei und die Vanille. Alles muß zusammen noch einmal aufkochen und wird danach unter ständigem Rühren zum Erkalten gebracht.

Buntes Allerlei.

Die Pflanze als — Wänschelrute. Schon seit langem hat man beobachtet, daß das Vorhandensein von Erzlagern durch bestimmte Pflanzen angezeigt wird.

Der Strauch *Amracha canescens* dient in Michigan und in Wisconsin als Leitpflanze für Bleiglanzlager, während im Missouri die Familie des Giftpflanzers (*Rhus toxicodendron*) als Leitpflanze bekannt ist. Uebrigens, wenn wir nach Europa zurückblicken: In Oberschlesien, Westfalen und Belgien deutet das sogenannte Galmei-Weißchen auf Galmeilager. Bei Siegen ist ein Eisenerzlager auf weite Strecken dadurch gekennzeichnet, daß der Boden mit Birken bestanden ist, während sonst die ganze Gegend nur Eichen und Buchen aufweist.

Gedanken.

Illusionen sind wie Luftspiegelungen; man sieht meist die Dinge verkehrt.

Die Menschen kommen auf die merkwürdigsten Ideen, wenn sie keine Ideen haben.

Gedanken sind zollfrei; darum überfliegen sie so oft die Grenze.

Eigensinn sucht stets an der verkehrten Stelle das nachzuholen, was durch Abwesenheit der Energie an der richtigen Stelle verstimmt wurde. *Mela Escherich, Wiesbaden.*

Kundstunt Leipzig (Wette 452), Dresden (Wette 294)
Wochentags: 10: Wirtshaus. 11:45: Wetter. 12: Wirtshausmusik. 12:55: Rauener Zeit. 1:15: Börse, Presse. 2:45: Wirtshaus. 3—4: Pädagog. Kundstunt Deutsche Wette 1300. 3:25: Berl. Devisen, Prob. Börse. 4:30 u. 5:30: Konzert des Leipz. Funf. 6: Börse, Wirtshaus. 7: Anst. an die Abendveranstaltungen: Freie, Sport etc.

Sonntag, 8. August, 8:30: Orgelkonzert aus der Univ.-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Uebertragung von Musik. 12: Ab. Winds: „Hinter den Kulissen des Theaters.“ 2: „Der Schauspieler.“ 12:30: Ing. W. Apel-Dresden: „Das Wänschelrutensproblem.“ 3:30: Funfheinzemann (Hans Bodenstedt-Hamburg). Uebertragung von Berlin. 4: Uebertragung des Nachmittags-Konzertes aus dem Lob-Park in Sondershausen. Beethoven: Erste Sinfonie C-dur. — Beethoven: Leonoren-Ouverture Nr. 2. — Brahms: Vierte Sinfonie E-moll. 6:30: Dr. J. Adler: „Eindrücke von einer Balkanstudienreise.“ 2. B. 7: Neues aus der Naturwissenschaft. 7:45: Bunter Abend. Mitw.: Nina Solowjowa (Koloratursängerin), Berlin. Stefan Naposi (Bariton). Frh. Bunge, der erblindete Polkwirtuose. Vieuxtemps: Ballade et Polonaise. — Rimski-Korsakow: Arie aus „Schneeblöden.“ — Behar: Balladenlied aus „Färchenkinder.“ — Behar: „Es duftet nach trefle incarnat“ aus „Graf von Luxemburg.“ — Kreisler: Söhn Nostromin. Liebeslied. Liebeslied. — Tchaikowski: Wiegenlied. — Darlanoff: Küssliches Lied. — Irving Berlin: „Maria, mein Herz verlangt nach Dir.“ Walzer. — Arnold: „Drachen in Mauer.“ Walzer. — Alabieff: Die Nachtigall. — Billy Rolin: Sag einer schönen Frau. — Stefan Weiß: Meine Feine, deine Feine, Foxrott. — Jefe Padilla: Valencia. Spanisches Lied. Orestes. 10: Volkswellen aus allen deutschen Gauen. Leipz. Funf. Stengel: Das Lieben bringt groß Freud, March. — Rassen: Duo. — Koldatz: Am Wänscher See, Walzer. — Herbst: Tiroler Tanz. — Hoch: Edelweiß vom Semmering. — Rede: Ein Tag in den Alpen, Fest. — Komjak: Wiener Volksmusik, Potp. — Hög: Spanische Volksmelodien. — Kremler: Schleswig-Holstein, Lied. — Petras: Am Rhein und heim Mein Vater.

Montag, 9. August, 8:30: Dr. Söhnlein-Dresden: „Wahn, Bedeutung und Verfahren der Autohypnose.“ 7: S. S. Schrenkel-Wien: „Abendessen gestern — heute — morgen.“ 3. B. 7:45: Abendkonzert. Mitw.: Gertrud Gebbe, Gesang; Prof. Krantz, Klavier; Th. Blumer, Klarinet. Franz List: „Benediction de Dieu.“ — Grleg: Mit einer Primula veris. Ein Sämann. Mit einer Wasserlilie. — Arensky: Suite für zwei Klaviere. — Pledet für Corran: Marx: Der Ton. Gebel. — Rinkens: Auf Hügeln. Die Wiese schäumt. — Schütt: Walzer-Paraphrase nach Chopin. Enst. Ein buntes Sträußlein Biedermeier-Humor in Wort und Bild. Hansi Stadler. Eugen Ann.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August v. Baffert

8. Fortsetzung.

Die oberflächliche Untersuchung ergab ein wildes Durcheinander von Ringen, Ketten und Armbändern. Die Schmuckstücke schienen in Eile zusammengerafft und achtlos in das Papier gehüllt zu sein.

„Wie wird die Fürstin sich freuen!“ rief Stefanescu. „Wir müssen sie sofort benachrichtigen.“

Sie trafen Linda, die Prinzessin und Stratow beim Frühstück auf der Terrasse. Groß war die Überraschung, und die Fürstin strahlte. Doch die Kunde, daß die Kassette fehlte, verfehlte sie aufs neue in Bestürzung.

„Höchst seltsames Begegnis,“ meinte der Russe mit einem Unterton von Mißtrauen.

„Ich werde mich jetzt an die weitere Verfolgung der Spuren machen,“ erklärte Sanders. „Vielleicht gelingt es mir, Näheres über den Täter herauszubekommen.“

„Aber erst müssen Sie frühstücken,“ bat Linda.

„Sie haben recht, Fürstin,“ sagte Sanders. „Wer kann wissen, wie weit mich die Spuren noch führen. Auch bitte ich darum, daß einige Ihrer Leute zu Pferde und zur Vorsicht bewaffnet mich begleiten.“

„Wir kommen alle mit!“ rief Linda eifrig. Dann gab sie dem Diener kurze Anweisungen.

„Ich schlage vor, bis zum Eintreffen der Polizei zu warten,“ meinte Stratow. „Die Fähigkeiten von Herrn Sanders in allen Ehren. Sollte es ihm aber doch nicht gelingen, etwas aussindig zu machen, so würden durch das Herumlaufen vieler Menschen im Park nicht nur die vielleicht vorhandenen Spuren verwischt, sondern es könnte auch dem Spürhund so gut wie unmöglich gemacht werden, die Fährte des Verbrechers von den vielen anderen zu unterscheiden.“

„Die Frau Fürstin hat zu befehlen,“ sagte Sanders. „Wenn sie es wünscht, so warte ich. Allerdings wird auch mir später das Nachsuchen sehr erschwert sein.“

„Ich bitte dringend, versuchen Sie Ihr Heil.“

„Sie haben Ihren Schmuck bereits wieder,“ sagte Stratow. „Bisher bin ich allein der Verlusttragende.“

„Durch meine Nachlässigkeit ging Ihre kostbare Kassette verloren,“ widersprach Linda. „Also bin ich auch für den Verlust haftbar, den ich Ihnen eventuell ersetzen muß.“

„Sie wissen, Fürstin, daß es mir ein Vergnügen sein würde, Ihnen das Schmuckstück als Zeichen meiner Verehrung zu überlassen. Wird es nicht wiedergesunden, dann bitte ich, es als Geschenk von mir zu betrachten.“

„Sie sind sehr lebenswürdig,“ sagte die junge Französin. „Aber bezart kostbare Geschenke vermag ich nicht anzunehmen.“

Erstes Kapitel.

Nach beendetem Frühstück gingen alle ins Schloß, um sich für die möglichen Schwierigkeiten des Weges passend anzuleben.

Stratow gelang es, der Fürstin unbemerkt zuzulüftern:

„Merkwürdig, daß der Dieb sich mit der Kassette begnügt und Ihren Schmuck so offensichtlich liegenließ, daß er bestimmt gefunden werden mußte. Da wäre es besser gewesen, Sie hätten den Schmuckkasten heimlich verkauft, um das von Ihnen gewünschte Geld zu erhalten. Sie konnten dann ja ruhig behaupten, bestohlen worden zu sein, und ich allein hätte das Nachsehen gehabt.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie mich einer solchen Niedertracht für fähig halten?“

„Ich bin der Meinung, daß Sie sehr klug daran getan hätten. Aber wenn es Sie beleidigt, nehme ich natürlich einen derartigen Gedanken zurück.“

Kurze Zeit darauf war alles zum Aufbruch fertig. Die Teilnehmer hatten Reitkostüme angezogen. Reitknechte führten die Pferde vorläufig an der Hand. Zwei mit Karabinern bewaffnete Förster bildeten die Schutzwache.

Sanders bat, mindestens fünfzig Schritte hinter ihm zurückzubleiben und vor allem völlige Ruhe zu bewahren. Jede Störung seiner Konzentration könnte den Erfolg in Frage stellen. Nur Stefanescu und die Fürstin durften ihn unmittelbar begleiten.

Zunächst begab man sich an die Stelle, wo Sanders vor etwa einer Stunde die ersten Spuren aufgenommen hatte. Als die Kute den ihm bereits bekannten Ausschlag zeigte, wandte er sich dieses Mal nach der entgegengesetzten Seite. Langsamem Schrittes ging es bis zu einem Holzschuppen, in dem der Gärtner seine Geräte aufbewahrt. Hier umkreiste er eine lange Leiter, wandte sich dann wieder dem Schlosse zu und machte an der Stelle halt, wo sich im oberen Stockwerk das Schlafzimmer der Fürstin befand.

Sanders ging mit fast geschlossenen Augen, den Blick tief verloren, als wenn er in weite Fernen schaute. Sein Gesicht rötete sich fieberhaft.

Jetzt blieb er stehen und ließ die Kute sinken. Als bald wurde sein Aussehen wieder normal. Er wandte sich zur Fürstin:

„Der Einbrecher, dessen Ausströmungen ich noch deutlich mit Hilfe der Kute zu erkennen vermag, umschlich anscheinend mehrfach das Schloß. Schließlich stieg er mit Hilfe der Leiter, die sich in jenem Schuppen befindet, zu Ihrem Fenster empor.“

„Wollen Sie auch oben in meinem Zimmer Ihre Kute versuchen?“ fragte Linda.

„Es hat wenig Zweck. Die vielen in geschlossenen Räumen durcheinanderslutenden Ausströmungen würden mir kein klares Bild ermöglichen. — Aber gestatten Sie eine Frage: Verließen Sie heute nacht Ihr Zimmer eine Zeitlang oder halten Sie es für möglich, daß der Einbrecher durch das Fenster einzusteigen vermochte, ohne von Ihnen gehört zu werden?“

„Ausgeschlossen ist es nicht,“ sagte Linda ruhig. „Ich schlafe sehr fest.“

„Erklären Sie uns, Herr Sanders,“ bat Stefanescu, „wie ist es möglich, daß Sie einer Spur zu folgen vermögen, die schon vor vielen Stunden vom Verbrecher

guterlassen wurde. Nur ein Hund mit vorzüglicher Nase könnte Ihnen das nachmachen.“

„Wir wollen Herrn Sanders jetzt nicht ablenken,“ bat die Fürstin.

„Ich erhole mich gern einen Augenblick und bin bereit, Ihnen zu erklären, was für Empfindungen ich habe und wie ich diese beurteile,“ entgegnete Sanders. „Jeder Gehirnpfychologe weiß, daß das bei vielen Tieren vorhandene große Bitterungsorgan sich auch bei den Menschen in der Gegend des vorderen unteren Großhirns nachweisen läßt. Wenn wir beim Tier die erstaunlichen Wirkungen des Bitterungsvermögens beobachten — wenn wir annehmen müssen, daß auch der Mensch diese Fähigkeit in höchstem Maße besaß, weil er sonst im Kampfe ums Dasein erlegen wäre —, so vermisse ich beim Menschen jede Tätigkeit des noch vorhandenen Organs. Der Grund liegt darin, daß die Bitterung bei den augenblicklichen Daseinskämpfen unnötig geworden ist. Hier setzt nun die Willkür ein. Sie sammelt die vom Bitterungsorgan her angeregten, kaum merkblichen Nervenreflexe, macht sie durch Hebelwirkung sichtbar und überträgt sie so ins Bewußtsein. Aber langjähriger Übung bedarf es sowie der Fähigkeit, sich völlig von seiner Umwelt loszulösen und auf die zu erwartenden Bewegungen einzustellen.“

„Wie brennend interessiert mich das alles,“ sagte Linda. „Bitte, erzählen Sie uns noch, welche Empfindungen Sie haben, wenn Sie auf der Spur eines Menschen gehen.“

„Sobald die Kute zu drehen beginnt, versinkt die Umwelt vor mir. Dann komme ich mir fast vor wie ein Spürhund. Ich glaube mit der Nase tief am Boden zu gehen. Ich rieche den dumpfen Geruch angstvoll ver-gossenen Schweißes, denn jeder Verbrecher hat Todesangst und strömt Wolken von Ausdünstungen aus. — Anders ist meine Empfindung, wenn ich auf Petroleum arbeite. Dann sinke ich in die Erde hinab. Viele hundert Meter tief. Und ich schreie dahin in graue, dunkle Ferne. Plötzlich dringt intensiver Ölgeruch in meine Nase, die Kute zuckt und schlägt und ich erwache aus dem Dämmerzustand, um jetzt bei vollem Bewußtsein die Bewegungen meines Hilfsinstrumentes deuten zu können.“

„Nun, haben Sie etwas Wichtiges gefunden?“ erwiderte Stratows ungeduldige Stimme.

Sanders griff zur Kute.

„Die Jagd beginnt!“ rief er zurück.

Kaschens Schrittes ging Sanders jetzt zu der Bank, unter der Stefanescu den Schmuck der Fürstin gefunden hatte. Hier nahm er die Kute in beide Hände, blieb einen Augenblick mit gesenkten Augen stehen und schritt dann langsam, aber unbeirrt weiter. Er verfolgte einen Weg, der zum Flusse hinabging. Vor einem frisch aufgeworfenen Maulwurfshügel stand er still.

„Bitte, messen Sie genau die Länge und Breite dieses Fußabdrucks,“ bat er Stefanescu, während er selber weiterschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Mr.

handels

Schreibe

Meißner

Wortdaff

stättigt

Potncar

gutgehei

Ob

wegen

häuft

deutsche

Vertrete

Minister

halb

Pariser

soil mit

Hoersch

die geg

Männer

gen des

verwirkl

Lage erl

Tatsache

findende

tritt Der

In

minister

von dem

nanz

lung be

Aufbesse

putierter

ob die t

tional

tisations

sein ist.

hüsschen

Finanzb

wiederbe

dinge, d

das leist

ist alles

um die b

hin und

zung eb

schen Re

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 182

Sonnabend, am 7. August 1926

92. Jahrgang

Auf der Düsseldorf-Legung des deutschen Einzelhandels sprach u. a. der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

In Saarbrücken sind Bestrebungen im Gange, die Reichsmark im Saargebiet wieder einzuführen.

Die Nachricht, daß Schröder in der Magdeburger Werdassäre ein Geständnis abgelegt hat, ist amtlich bestätigt worden.

Die Schaffung einer Amortisationskasse, wie sie von Poincaré vorgeschlagen wurde, ist in der Pariser Kammer gutgeheißen worden.

Von Woche zu Woche.

Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Obwohl der französische Premierminister Poincaré wegen seiner finanziellen Aufgaben mit Arbeiten überhäuft ist, hat er doch Zeit zu einer Begegnung mit dem deutschen Botschafter von Doersch gefunden. Der deutsche Vertreter hat eigentlich jetzt nur mit Briand als dem Minister des Auswärtigen geschäftlich zu tun, und deshalb wird das Zusammentreffen mit Poincaré von den Pariser Zeitungen sehr genau registriert. Poincaré soll mit Rücksicht auf Locarno gegenüber Herrn von Doersch einen anderen Ton angeschlagen haben. Wenn die gegenseitigen Besprechungen mit den leitenden Männern in Paris dazu führen werden, die uns wegen des Rheingebiets gemachten Versprechungen zu verwirklichen, wird das natürlich dazu beitragen, die Lage erheblich zu verbessern. Inzwischen warten wir die Tatsachen ab, die sich bei den in vier Wochen stattfindenden Verhandlungen von Genf über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund darstellen werden.

In seiner Eigenschaft als französischer Finanzminister hat Poincaré mehrere Erfolge aufzuweisen, von denen freilich sich ergeben muß, ob sie für die Finanzlage in Paris dauernde und vorteilhafteste Wirkung betätigen werden. Seine Gesetzentwürfe über die Aufhebung der Baluta sind vom Senat und der Deputiertenkammer angenommen, und es bleibt nur übrig, ob die in Kürze in Versailles zusammentretende Nationalversammlung die Errichtung einer Amortisationskasse genehmigen wird, woran nicht zu zweifeln ist. Diese Kasse zur Tilgung der inneren französischen Schuld ist der Grundpfeiler der Poincaréschen Finanzpolitik, welche das Vertrauen zur Regierung wiederherstellen soll. Die Hauptsache dabei ist allerdings, daß die Kasse so gute Einnahmen hat, daß sie das leisten kann, was sie leisten soll. Auf dem Papier ist alles schon ausgerechnet, es handelt sich also noch um die befriedigende Praxis. Der Frankenkurs schwankt hin und her, und Frankreich wird um eine Stabilisierung ebensowenig herumkommen, wie dies dem deutschen Reich geschehen war. Eine größere Auslandsanleihe aufzunehmen, ist noch nicht gelungen.

Wie sich im September die Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund vollziehen und ob sie glatt vonstatten gehen wird, ist auch nicht klar. Es steht auch noch nicht fest, ob nicht von Spanien, Polen oder sonst einem Staate zweiten Ranges Ansprüche auf einen Ratssitz von neuem erhoben werden dürften, die den Bestrebungen zuwiderlaufen, die Deutschland in Locarno gemacht worden sind. Auch wegen der Abrüstung und Widerung des Okkupationslandes auf dem linken Rheinufer ist, wie oben schon hervorgehoben, noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ersichtlich ist, daß die Bestrebungen der chauvinistischen Zeitungen in Paris, für den deutschen Eintritt in den Völkerbund neue Abrüstungsbedingungen aufzustellen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Die Briand selbst ausgesprochen hat, wäre eine solche Handlungsweise doch zu kläglich. Dazu haben sich die Verhältnisse seit dem Schluß des Krieges zu sehr zu Gunsten Deutschlands geändert. Die Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums sind mit der Unterzeichnung des Abkommens zum Abschluß gelangt. Die Fertigstellung des ganzen Handelsvertrages steht allerdings noch aus.

Auf dem Balkan raucht es wieder. Zwischen Rumänien und Bulgarien ist es zu einem Konflikt gekommen, weil sich an der Grenze Warden gebildet haben, die dort in sehr unliebsamer Weise ihr Unwesen treiben. Auch Sowjet-Roskau hat mit einigen Balkanregierungen Zerwürfnisse. An erste Zwischenfälle ist wohl nicht zu denken, sondern Moskau will den Balkanvölkern klarmachen, daß es auch noch da ist und den alten moskowitzischen Einfluß auf den nahen Orient nicht aufgeben will. Der Kirchenstreit in Mexiko, der zu blutigen Ausschreitungen zwischen den Organen der Staatsgewalt und den Anhängern der beanspruchten Rechte der katholischen Kirche geführt hatte, scheint jetzt seine Höhe überschritten zu haben. Ein Vermittlungsantrag dürfte schließlich die Zustimmung beider Parteien finden.

Die Erntearbeiten in Deutschland haben im August einen erfreulichen Fortgang genommen, sobald mit der Einbringung der Garben in die Scheunen überall gute Ergebnisse erzielt wurden. An der Farbe des Getreides ist zu erkennen, wie die wochenlangen Unwetter getobt haben.

Das Handelsprovisorium.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens.

In Paris ist am Donnerstag das deutsch-französische provisorische Wirtschaftsabkommen für 6 Monate unterzeichnet worden. Es tritt am 20. August in Kraft.

Deutscherseits unterschrieben der deutsche Botschafter in Paris, von Doersch, und Ministerialdirektor

Posse; französischerseits Briand und Handelsminister Bokanowski. Das Abkommen besteht in zwei Dokumenten. Das eine enthält die Abmachungen selbst und das zweite ist eine Sondervorschrift für das Saargebiet. Die französische Weinsteuer nach Deutschland ist nicht begünstigt. Für eine Reihe deutscher chemischer und elektrotechnischer Erzeugnisse sowie auch für eine große Anzahl Erzeugnisse der Maschinenindustrie wird teils der französische Minimaltarif, teils eine prozentuale Verminderung des Maximaltarifs und teils eine Kontingentierung angewendet. Den Franzosen bietet das Abkommen Vorteile für Frühlgetreide, Obst, Blumen und Trauben. Kolonialerzeugnisse erhalten die Meistbegünstigung.

Die Regelung der Frage der Ansiedlung in Frankreich und in den Kolonialgebieten sowie die Frage des Schiffsverkehrs ist ebenfalls in dem Provisorium vorgesehen.

Politische Rundschau.

Der 2. Deutsche Studententag in Bonn hat seinen Abschluß gefunden. Professor Reisinger fühlt sich durch die Rede des Prof. Scheel-Kiel beleidigt und hat sich schriftlich mit ihm in Verbindung gesetzt.

Die Kreisstadt Montauban, aus der am 1. April 1926 bereits eine französische Kompanie zurückgezogen wurde, wird nunmehr auch von dem damals zurückgelassenen Gendarmereikommando verlassen werden, so daß die Stadt bald von jeder Besatzung frei sein wird.

Wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde der Tilsiter Stadtverordnete und Abgeordnete des ostpreussischen Provinziallandtags Hans Beer zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hat Berufung eingelegt.

Die ungünstige Wirtschaftslage im Ruhrgebiet, die sich infolge vieler Entlassungen noch verschärft hat, macht eine Entlastung dieses Gebiets durch Umsiedelung überzähliger Bergarbeiterfamilien in aufnahmefähige Provinzen notwendig. Diese Umsiedlungen erfolgen nach bestimmten Grundfähn, die im Ministerium für Volkswohlfahrt im Benehmen mit den zuständigen Reichsressorts aufgestellt sind. Die Auswahl der Siedler erfolgt durch eine zentrale Stelle im Ruhrgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten. Für die Förderung und Finanzierung der Siedlungsarbeiten werden aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge niedrig verzinsliche Kollisionshypotheken von etwa 4000 Mark für jede Wohnung, und zwar ausschließlich für Eigenheim, zur Verfügung gestellt. Auf dieser Grundlage ist in letzter Zeit bereits eine größere Anzahl von Umsiedlungen in die Wege geleitet worden; so im Ummreider 300 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten im Steinkohlenbergbau; in der Provinz Brandenburg 400 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie (Ziegeleien, Maschinenbau, Elektrizitätswerk u. a.) sowie in Forst- und Landwirtschaft usw.

Jugoslawien hat an Bulgarien wegen der Wardenüberfälle an der Grenze eine Protestnote gesandt. Rumänien ist mit Jugoslawien in diesem Punkte völlig einig. Man erwartet erste Verhandlungen.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon hatte in Rom eine Unterredung mit Mussolini und dem italienischen Finanzminister Grafen Bolpi. Es handelte sich offenbar um die Stabilisierung der lira und diesbezügliche Anleihen.

Der Bey von Tunis ist in Marseille eingetroffen und wird am Sonntag in Paris empfangen.

Die Guaranty Trust Company in New York hat einen zehn-Millionen-Dollar-Kredit zur Finanzierung der dänischen Ausfuhr eröffnet. Die dänische Staatskasse leidet Mangel.

Der panasiatische Kongress in Nagasaki ist nach dreitägiger Verhandlung ergebnislos abgebrochen worden.

Das mexikanische Kriegsministerium hat 1000 Offiziere entlassen, da sie verdächtig schienen, im Revolverkampf gegen die Regierung zu rebellieren.

Stand der Abrüstungsverhandlungen.

Die militärische Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf hat in ihrer zweiten Tagung bereits fünf Sitzungen abgehalten, die jedoch den Gegenstand zwischen der amerikanischen und der französischen Auffassung nicht beiseitigen konnten. Es scheint aus den bisherigen Beratungen hervorzugehen, daß die französische Delegation ihren in der ersten Sitzung bewiesenen Tendenzen weiterhin nachgeht, selbst möglichst scharf angreifsfähig zu bleiben, um Deutschland möglichst wehrlos gegen Angriffe von Ost und West zu machen. Das plötzliche Eintreffen des französischen Völkerbundsreferenten aus Paris, des Grafen Clauzel, machte beträchtliches Aufsehen. Er erschien in der Sitzung der Unterkommission, beteiligte sich jedoch nicht an der Verhandlung.

Phantastische Pariser Gerüchte.

Ein Teil der Pariser Presse bringt sonderbare Gerüchte über die Aufgabe deutscher Gebiete. Unterhaltungsangebote finanzieller Art seien unter der Bedingung formuliert worden, daß Eupen und Malmédy an Deutschland zurückfallen. Schon im November 1925 hätte Dr. Schacht das Terrain abgetastet. Er habe Weigen angeboten, die sechs Milliarden deutscher Mark aufzuwerten, die in Belgien zurückgeblieben und die die Ursache der belgischen Inflation gewesen seien. Schon damals habe er Eupen und Malmédy verlangt. Auch Frankreich sei nicht vergessen worden. Dr. Schacht habe mit Montague Norman über eine deutsche Anleihe gesprochen, auf Grund deren Deutschland Kamerun oder eine andere jetzt französische Kolonie zugesprochen werden solle. In Berliner politischen Kreisen weiß man von solchen Vorgängen nichts.

Wann kommt der französische Dawesplan?

Immer häufiger hört man Gerüchte über die Auflegung einer französischen Stabilisierungsanleihe. Man meint, Poincaré müsse einsehen, daß er nicht umhin könne, das Schuldenabkommen mit Amerika zu ratifizieren; dies wäre selbstverständlich die Voraussetzung für die Anleihe.

Wie dem zusammenhänge wird auch sehr stark die Besprechung Morgans mit europäischen Bankiers bei seinem Aufenthalt in Europa beachtet. Ferner weist man auf die Unterredung Dr. Schachts mit Strong hin, die auf die Besprechung Strong-Wilbert gefolgt sei. Man vermutet, daß diese Konferenzen mit dem Dawesplan zusammenhängen und hält es nicht für unwahrscheinlich, daß Morgans auf den schon diskutierten Plan zurückgekommen ist, für Frankreich eine Art Dawesplan, natürlich ohne Souveränitätsbeschränkungen, aufzustellen.

Schwierigkeiten bei den Sowjets.

Wie verlautet, soll Sinowjew die „Abfahrt“ haben, für längere Zeit in Oagri am Schwarzen Meer Aufenthalt zu nehmen. Im Zusammenhang mit der Verlegung des Politbureaus der russischen kommunistischen Partei über die Entfernung von oppositionellen Mitgliedern des Bureaus hat die Sowjetregierung etwa 400 Kommandeure, die der Sinowjew-Gruppe nahesteht, aus der Armee ausgeschlossen. Auch Kamenev soll demnächst entlassen werden und das Rektorat des Karl Marx-Instituts erhalten. Ferner erwartet man große Änderungen in den ausländischen politischen Vertretungen, insbesondere in Paris, Belgrad und Teheran. Das Finanzkommissariat stellte im Budget ein erhebliches Defizit fest. Es heißt, man trage sich mit dem Gedanken der Auflegung einer Innenanleihe in Höhe von 150 Millionen Rubel. Im Zusammenhang mit der Verstärkung der Opposition innerhalb der kommunistischen Partei Russlands sind in verschiedenen Teilen Leningrads Massenhäftungen vorgenommen worden.

Raubmörder Schröder entlarvt.

Die Meldungen über das Geständnis Schröders und der Hildegard Göge amtlich bestätigt.

In einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes heißt es:

Vor den nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten Kriminaloberinspektor Dr. Niemann und Kriminalkommissar Braschwig hat in der Nacht zum 5. August der in der Mordfalle Helling verhaftete Schröder, den der Untersuchungsrichter der Polizei zur Verfügung gestellt hatte, das Geständnis abgelegt, daß er den Buchhalter Helling aus eigenem Antriebe am 10. Juni 1925 in seiner Wohnung in Groß-Rottmerleben ermordet hat, um sich in den Besitz der von Helling mitgeführten Geldmittel zu setzen. Dieses Geständnis stimmt mit den Angaben überein, welche die in Köln festgenommene Hildegard Göge zuvor denselben Kriminalbeamten gemacht hat. Die kriminalpolizeilichen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Niederschriften über das bisherige Ergebnis sind dem Untersuchungsrichter durch den Oberstaatsanwalt in Magdeburg zugeleitet.

Mit dieser amtlichen Mitteilung ist nun endlich dem ungeheuren Wirrwarr und Durcheinander, der seit Wochen in den stets neuen Sensationen und den regelmäßig wieder dazugehörigen Dementis in Erscheinung trat, endlich ein Ziel gesetzt worden.

Immerhin gewinnt es den Anschein, als ob auch jetzt noch nicht das tolle Spiel der Sensationen ganz aufhören will.

Eine neue Sensation.

Schröder widerruft Kölling gegenüber sein Geständnis. — Neue Schwierigkeiten für Haas?

Kaum war der Polizeipräsident Menzel von seiner Berliner Reise nach Magdeburg zurückgekehrt, als er erfuhr, daß Schröder dem Untersuchungsrichter Kölling gegenüber sein Geständnis widerrufen habe.

Wie dazu näher bekannt wird, hatte Kölling im Laufe des Donnerstages ganz plötzlich die Jurisdiktion Schröders in das Untersuchungsgefängnis angeworben. Diesem richterlichen Befehl laus das Magdeburger Polizeipräsidium nach anfänglichen Einwürfen auch nach. Dr. Kölling hat dann sogleich ein neues Verhör mit Schröder angeordnet, in dessen Verlauf Schröder das ganz klare Geständnis des Raubmordes widerrief. Bei diesem Verhör waren die Berliner Kommissare aber keineswegs zugegen. Schröder bestreitet neuerdings wieder, daß er aus eigenem Antriebe den Buchhalter Helling ermordet habe, um sich Geld zu verschaffen.

Kölling hat Schröder am Freitag vormittag erneut in das Untersuchungsgefängnis kommen lassen, um seinen Widerspruch protokollieren zu lassen.

Rechtsanwalt Dr. Braun, der Rechtsbeistand des nun schon seit sieben Wochen inhaftierten Großindustriellen Rudolf Haas, hat am Freitag einen neuen Antrag auf Haftentlassung des Haas eingereicht. In diesem neuen Antrag hat der Verteidiger darauf hingewiesen, daß das Geständnis Schröders und seiner Braut eine erneute Beweishebung überflüssig mache.

Es muß abgewartet werden, wie sich die Possewerde-Kammer, die den Antrag schon in aller Kürze behandeln wird, zu dem neuen Widerruf Schröders stellt. Es wird sich schon in den allerersten Tagen, vielleicht bereits in den allerersten Stunden zeigen, ob die Spruchkammer dem Widerruf ein größeres Gewicht beilegt. In diesem Falle freilich wären für Haas, dessen Haftentlassung nach dem Doppelgeständnis nun wohl erfolgt wäre, wieder neue Schwierigkeiten geschaffen. Andererseits ist aber wohl anzunehmen, daß die Spruchkammer diesen Widerruf kaum allzu schwer werten dürfte, umso mehr, als Schröder bisher nun schon ungezählte Male in der unglücklichsten Weise die Behörden hinter das Licht geführt hat.

Paris kauft Devisen.

Poincarés Sanierungs-Experimente gutgeheißen.

Die französische Kammer hat am Donnerstag nach längerer Debatte, in die Poincaré zweimal eintrat,

die Vorlage für die Gründung einer Tilgungskasse (Amortisationskasse) mit 499 gegen 140 Stimmen angenommen.

Der sozialistische Gesetzentwurf zur Schaffung eines nationalen Tabakamtes mit privatrechtlichem Charakter wurde abgelehnt. Hierbei hatte Poincaré wieder die Vertrauensfrage gestellt. In der nachfolgenden Nachprüfung hat die Kammer den Gesetzentwurf betreffend die Ermächtigung der Bank von Frankreich, Gold und Devisen an der Börse zu kaufen, mit 365 gegen 181 Stimmen angenommen und zwar unter Einführung eines von radikaler Seite verlangten und von der Regierung angenommenen Zusatzes, wonach nämlich die Bank von Frankreich nicht nur beim Ankauf von Devisen Banknoten neu ausgeben darf, sondern bei Veräußerung von Devisen die entsprechende Menge Banknoten aus dem Verkehr zurückziehen verpflichtet sein soll. Der radikale Abgeordnete Margaine brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den er die Einführung einer Geldwährung neben der Papierwährung fordert. Poincaré lehnte den Gesetzentwurf Margaine ab, der dann auch mit 360 gegen 115 Stimmen verworfen wurde.

Poincaré erklärte, daß mit der Schaffung der Tilgungskasse der 2. Schritt auf dem Wege zur Stabilisierung des Franken getan sei. Die Kammer wird also mit den Einkünften aus der industriellen Ausnützung des Tabakmonopols die 2700 Millionen Franken an Zinsen für die Schuldscheine der inneren Schuld zu decken haben. Die Amortisationskasse werde nicht nur die Amortisation der schwebenden Schuld zur Aufgabe haben, sondern auch jene der öffentlichen Schuld. Für den Beginn sei eine Amortisation von 3/4 Milliarden jährlich beschlossen. Die Bedeutung des Projektes liege in der Hinausschiebung der Fälligkeitsstermine der schwebenden Schuld und in deren Tilgung, womit wieder das Vertrauen des Landes in die Staatspapiere erlangt werden soll.

Ratifizierung der Schuldenabkommen?

Immer mehr, so behauptet die Pariser Presse, sehe Poincaré ein, daß die Ratifizierung der Schuldenabkommen mit England und Amerika in Bälde vorgenommen werden müsse. Die Regierung habe die Absicht, die Kammer aufzufordern, nach der Nationalversammlung von Versailles noch einige Tage zusammenzubleiben und diese besonders schwierige Angelegenheit zu behandeln. Auf diesem Wege würde man es vermeiden, die Kammer schon Ende September oder Anfang Oktober erneut zusammenberufen zu müssen. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß der Präsident der Finanzkommission, Henry Simon, auf eine Frage, ob Poincaré die Kommission von der bevorstehenden Debatte über die Schuldenabkommen verständigt habe, erklärte, er glaube tatsächlich, daß Poincaré vor den Parlamentstagen die Debatte über die Schuldenabkommen von der Kammer verlangen werde. Die Dinge lägen für die Regierung umso günstiger, als das Parlament auch gegenüber der Ratifizierung des Abkommens von Washington, wenn sie mit gewissen Vorbehalten verlangt werde, keine ernsthaften Schwierigkeiten machen dürfte, obwohl die Opposition gegen das Abkommen unter den Abgeordneten bisher außerordentlich stark gewesen sei.

Diese Wandlung in Poincarés Auffassung sei darauf zurückzuführen, daß man ihm in London, Amsterdam und New York Unterstufungen versprochen habe.

Inzwischen hat der Franke weiter an Wert eingebüßt. Dazu dürfte der wenig günstige Wochenanweis der Bank von Frankreich beigetragen haben, der eine Erhöhung des Notenumlaufes um 1,2 Milliarden auf 77 Milliarden aufweist.

Rund um die Woche

Harte Ernte. — Was die Lehre erzählt. — Markise hoch, Markise nieder! — Ein Sport, von dem man nichts wissen will.

Des Jahres Höhe ist überschritten. Mit jedem Tage mehr, zunächst in den Tälern, dann auf den Höhen, fällt der sommerliche Schmutz der Wiesen und Gänge. Hochbeladene Erntewagen bringen den Segen in die Scheunen ein.

Dart wie selten ist in diesem Jahre die Ernte. Das verheerende Unwetter, das in den letzten Monaten Schlag auf Schlag über zahlreiche deutsche Gauen herniedergegangen ist, offenbar in diesen Wochen, da es zu ernten gilt, seine Unglücksbilanz mit eindringlicher Deutlichkeit. Weiße Strecken, ehemals so verheißungsvoll, sind gänzlich ruiniert, andere wieder wurden so schlimm mitgenommen, daß sich die Ernte kaum der Mühe lohnt. So schlimm, daß es der schweren Anstrengung von Jahren bedarf, um den Boden wieder zu neuem Wachstum emporzuarbeiten. Der Landwirt aber, der versponnen geblieben ist und der in diesen Wochen nun die Fülle seiner goldenen Kornfelder ernten darf, wird diesmal nicht ohne ein tiefes Mitgefühl für seine schwerbetroffenen Standesgenossen die ausgereihten Ähren nach Hause bringen. Nicht ohne Mitgefühl und ohne den tiefen Ernst der Erkenntnis, daß unsere ganze Arbeit, und wird sie auch aus der freudigsten Spannkraft heraus geboren, letzten Endes doch ein Nichts bedeutet, wenn diese Arbeit nicht auch aus jenen letzten Quellen heilsamen Zustrom empfängt, die manches stolze Menschlein so gerne verleugnen möchte. Wohl keiner hat es jemals eindringlicher empfunden, daß Menschenarbeit nicht das Höchste ist, das aus den wogenden Wehren spricht, als der Landmann, der Furch und Acker bearbeitet. Vom Sturm umpeitscht, vom Blitz erschlagen, von den Fluten hinweggefegt, wird alles Mühen unserer Hände vergeblich sein, wenn höhere Machtgebote sprechen.

Da auch das Obst und das Gemüse vollends reifen müssen, brauchen wir noch reichlich Sonne in diesem Monat. Wenn der hundertjährige Kalender recht behält, auf den manche Leute so große Stücke geben, dann wird es uns an freundlicher Witterung im August nicht fehlen. Aber auch mit einer höchst wechselvollen Wetterlage, namentlich in der zweiten Monatshälfte, muß noch gerechnet werden.

Für den Berliner ist der Begriff von der wechselvollen Witterung ein Gegenstand ausgeprägten Mißvergnügens. Nicht allein deshalb, weil die Wanderlust merklich eingebüßt wird und die Inhaber von Sommerlokalen nur spärlich oder vielleicht gar nicht auf ihre Kosten kommen, nein, nicht weniger deswegen, weil das wechselvolle Wetter in einer — Polizeiverordnung eine ziemlich unangenehme Rolle spielt. Nach der Berliner Straßenpolizeiverordnung vom Jahre 1917, die zum Leidwesen der reichshauptstädtischen Lädeninhaber noch heute in Kraft ist, dürfen nämlich Markisen an Geschäftshäusern dann nicht heruntergelassen sein, wenn die Front des betreffenden Hauses im Schatten liegt, also wenn die Sonne durch eine Wolke verdeckt wird. Trifft aber der geringste Sonnenstrahl die Hausfront, dann muß die Markise sofort heruntergelassen werden. Es gibt nun übereifrige Polizeibeamte, die höflich aufpassen, daß diese Bestimmung von 1917 peinlich eingehalten wird. Dem Geschäftsinhaber kann es unter solchen Umständen passieren, daß er, namentlich, wenn die Sonne und die Regenwolke ein paar Stunden lang Raß und Maus spielen, jeden Augenblick die Markise aufziehen und gleich danach die Markise wieder herunterlassen muß.

Ein Kaufmann, der alle Stunde höchstens einen oder zwei oder vielleicht auch — gar keinen Kunden abzufertigen hat, mag für diese Art „sportlicher“ Betätigung unter Umständen dankbar sein, denn bei geschäftlicher Langweile ist ein bißchen Zeitvertreib sicherlich zu begrüßen. Ein Geschäftsmann aber, der die Hände voll zu tun hat, kann bei solchen Zumutungen, wer weiß wie, in die Wolle kommen.

Als er erging es einem Fleischermeister im Berliner Norden. Als ihn eine Weile lang die Witterung ständig gehänselt hatte, schlug er mit dem Fackelbeil erboßt auf den Hauklos und erklärte: „Nu kann mich aber die Markise festhalten werden! Es wird mich nicht mehr ruff und nicht mehr runter gezogen und wenn noch zwanzig von die Schupo kommen.“

Die Folge des Markisenüberdrußes war eine polizeiliche Strafverfügung. Der Fleischermeister dachte aber gar nicht daran, das Strafmandat zu begehren beantragte vielmehr gerichtliche Entscheidung und — wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Wonach also durch gerichtliches Urteil bestätigt ist, daß man sich von der Witterung nicht braucht zum besten halten zu lassen, selbst dann nicht, wenn es ein Polizeiverordnung verlangt ... (8.)

Aus Stadt und Land.

„Lose Brillanten zu verkaufen.“ Schwer gerührt wurde ein Amerikaner am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Dort traten an ihn drei Männer heran, die angeblich lose Brillanten zu verkaufen hatten. Sie arbeiteten mit dem sibiischen „Sachverständigen“. Der Amerikaner kaufte ihnen für 1500 Dollar Steine ab und mußte später zu seinem Leidwesen feststellen, daß er wertlose Nachahmungen erworben hatte.

„Nach 40 Diensthahren ...“ Seit mehreren Tagen wird in Berlin-Karlshorst ein 61 Jahre alter Oberpostkassierer vermisst. Der Beamte hatte abends das dortige Postamt in Dienstuniform verlassen und ist seither nicht mehr gesehen worden. Kurz vor Dienstluß waren dem Oberpostkassierer wegen einer kleinen Verfehlung vom Amtsvorsteher Vorhaltungen gemacht worden, weil er Geldbriefe beiseitegelegt hatte und die Annahme nahelag, daß er sie unterschlagen wollte. Da er sich in den vierzig Diensthahren, die er hinter sich hatte, nie etwas hatte zuschulden kommen lassen, wird vermutet, daß sich der Beamte die Vorhaltungen sehr zu Herzen nahm und nun in den Tod gegangen ist.

„Eine erschütternde Tragödie ereignete sich in der Englanstraße in Berlin-Nichtersfeld. Der dort wohnende 70 Jahre alte Bankdirektor Groß fürchte seit langem schon, daß sein 28jähriger geisteskranker Sohn nach seinem Tode hilflos zurückbleiben würde. Deshalb führte er seit den schon längst vorbereiteten Entschluß durch, zusammen mit dem Sohn aus dem Leben zu gehen. Er gab, nachdem er die Gründe der Tat vorher schriftlich niedergelegt hatte, auf den Geisteskranken drei Schüsse ab, ohne diesen jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Alsdann schoß sich der Greis eine Kugel in den Kopf und war sofort tot.“

„Einen schlimmen Verlust nahmen Streitigkeiten, die in Lippheide (Neumark) zwischen einem Obstwächter und einem Weller ausgebrochen waren. Im Verlaufe der Auseinandersetzung gab der Wächter auf seinen Gegner einen Schrotschuß ab, der den Weller in den Oberschenkel traf. Die Wunde zog eine Blutvergiftung nach sich, der der Mann nach kurzer Zeit erlag.“

„Verhaftung eines falschen Försters.“ Seit Wochen schon trieb im Freibad Wannsee bei Berlin ein falscher Förster, der „Strafmandate“ über Waldbesucher verhängte und das Geld sofort einzog oder auf ähnliche Weise Beträge zu erpressen verstand, sein Unwesen. Der Gauner konnte nunmehr von der Polizei dingfest gemacht werden.

„In voller Fahrt gegen einen Baum.“ Einer Meldung aus Beuthen zufolge fuhr ein Personenauto auf der Chaussee von Stolzarzow nach Friedrichswille mit voller Wucht gegen einen Baum. Ein Geschäftsfreisender der Firma wurde getötet, während der Chauffeur mit leichten Hautabwürfungen davontam.

Sport.

22 Weltrekord im Damen-Hochsprung. Die englische Weltrekordspringerin Miss Green verbesserte bei einem Sportfest in Ghiswold ihren eigenen Weltrekord im Hochsprung mit Anlauf von 1,524 Meter nicht unbedeutlich auf 1,55 Meter.

22 Eine ungemein tollkühne Sportleistung glückte vor einigen Tagen dem 32-jährigen Motorrennfahrer Franz Malleger. Er vollführte von Hallstatt aus mit seinem Motorrad die Fahrt auf die am Karl-Fischel gelegene 2200 Meter hohe Simonshöhe. Malleger startete um 3 Uhr nachmittags am Eckenthal bei Hallstatt und erreichte nach halbhändiger Fahrt die Tiergartenhöhe. Von dort aus geriet er in Rebell, der sich immer mehr verdichtete. Um 4,40 Uhr gelangte Malleger in völlig erschöpftem Zustande bei der Simonshöhe an. Der Weg von Hallstatt zur Simonshöhe befindet sich in einem sehr schlechten, gefährlichen Zustand mit Stei-

gungen bis zu 40 Prozent. Bei den sogenannten „Steirerleiten“ ließ Malleger auf die ersten Schneebankungen, Malleger beim Reiten der scharfen Kurven infolge des starken Gerölles mehrmals mit dem Vorderfuß aus, es reißt ihm aber immer, die Maschine bergwärts heranzumaneuveren und so der Absturzgefahr zu entgehen. Unterwegs überholte er zahlreiche Touristen, die ihn lebhaft begrüßten. Bei der Simonshöhe war er gleichfalls Gegenstand lebhafter Ovationen. Am nächsten Morgen erfolgte die Abfahrt, die gleichfalls vorzüglich gelang.

22 Amerikanische Fußballer besuchen Deutschland. Einer Meldung aus New York zufolge soll im Herbst eine amerikanische Fußballmannschaft England und Deutschland besuchen.

22 Wieder deutsch-französisches Tennis. Im St. Moritzer Tennisturnier werden sich nach 12-jähriger Pause wieder einmal deutsche und französische Tennisspieler gegenüber. Außer Demasius und Dr. Landmann wird auch eine Reihe deutscher Damen den Franzosen gegenübertreten.

Handelsteil.

— Berlin, den 6. August 1926.

Am Devisenmarkt erneute Befestigung des französischen Franken. Letzter Kurs 160—160,5.

Am Effektenmarkt weiterhin feste Grundstimmung. Die Geschäftstille nahm jedoch noch weiter zu.

Auch der Rentenmarkt lag ausgeprägt ruhig. Kriegsanleihe 0,507, Schuggebietsanleihe 5,70.

Am Produktenmarkt lauteten die von den ausländischen Getreidemärkten eingelaufenen Stimmungsberichte nicht gleichmäßig, doch waren die Anforderungen für Brottreide teilweise herabgesetzt. Daraufhin sowie auf die geringe Witterung kam hier mehr Angebot heraus, während die Mühlen, da die Nachfrage nach Mehl sehr zu wünschen übrig ließ, bei ihren Aufstellungen Vorsicht beobachteten. Hafer und Mais gaben unter dem Druck reichlicher Angebote, für die sich kaum Käufer fanden, weiter nach, und, abgesehen von Futtergerste, die infolge der wenig einwandfreien Beschaffenheit die Anforderungen der Verbraucher nicht befriedigte, aber gesucht wurde, war die Haltung für die übrigen Futterstoffe schwächer.

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt 268—271 (am 5. 8.: 271—274). Roggen Markt 185—190 (185—190). Sommergerste — (190 bis 205). Wintergerste 161—169 (162—170). Hafer Markt 191—202 (193—203). Mais loco Berlin 176—183 (176 bis 183). Weizenmehl 38,50—40,25 (38,50—40,50). Roggenmehl 27—28,50 (27—28,50). Weizenkleie 10,25—10,50 (10,25—10,50). Roggenkleie 11,10—11,40 (11,10—11,40). Hafer 335—340 (335—340). Kleinfaat — (—). Futtererbsen 33—37 (33—37). Kleine Speiseerbsen 27—31 (27 bis 31). Futtererbsen 20—24 (20—24). Gelbkülsen 27 bis 28,50 (27—28,50). Ackerbohnen 23—26 (23—26). Bohnen 22—25 (22—25). Lupinen blaue 15,50—17,50 (15,50 bis 17,50), gelbe 20—21,50 (20—21,50). Erbsella — (—). Rapstuch 14,40—14,60 (14,40—14,80). Seintuch 19—20,30 (19—19,50). Trodenstuch 10,80—11,10 (10,80—11,10). Seidestrat 20,20—20,30 (20,40—20,60). Torfmehle 30—70 — (—). Kartoffelflocken 23,50 bis 25,90 (23,70—24,00).

Magervieh Hof Berlin-Friedrichshofe.

(Amtlicher Bericht vom 6. August.)

Auftrieb: 472 Winder (darunter 443 Milchkuhe, 2 Rindochsen, 14 Bullen, 13 Stüd Jungvieh), 110 Kälber, 18 Schafe und 415 Pferde. Es wurden geablt für das Stüd: Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450 bis 570, 2. Qualität 300—420, 3. Qualität 250—300 M.

Tragende Färsen: 1. Qualität 300—450, 2. Qualität 220—280 M.

Jungvieh zur Waf: Bullen, Stiere und Färsen 42 bis 46 M. für 1 Zentner Lebendgewicht.

Marktvorkauf: Langsam Geschäft. Gute Kühe preisbehaltend. Bei allen Gattungen ausgefuchte Kühe über Notz.

Wiedermarkt: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800 bis 1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 M. das Stüd. Marktvorkauf: Ruhig bei unveränderten Preisen.

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner wasserfrei ab marktlichen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 2,25—3,00, Odenwälder Blaue 3,00 bis 3,50, Gelbfleischige einschl. Nieren 4,00—5,00.

Düngemittelpreise.

(Mitgeteilt von der Danielschen Handelsgesellschaft m. b. H. Berlin N.W. 7.)

1. Halbdüngesalz: Je 100 Kilo, Rainit 12 Proz. 1,05 Reichsmark, 15 Proz. 1,35 Reichsmark. Kali 20 Proz. 2,45 RM., 30 Proz. 4,69 RM., 40 Proz. 6,67 RM. — Fruchtbarkeit Siemenburg, Salzungen oder Staßfurt-Geopoldshausen.

2. Thomasmehl: Im Juli (Aufträge bis zum 24. des Monats) 29 und im August 30 Reichspfennige je Kilo % etritz Phosphorsäure. — Für das Kilo % Gesamt-Phosphorsäure 23,2 bzw. 24 Reichspfennige. — Fruchtbarkeit Kagen-Rote-Grbe.

3. Stickstoff: Schwefel. Ammoniak ca. 20,6 Proz. N., Salzaures Ammoniak ca. 24 Proz. N., Zeunafalpete ca. 26 Proz. N., Kaliammonialpete ca. 16 Proz. N. 25 Prozent N. 20. Darnstoff zirka 46 N., Juli 0,91 August 0,92, September 0,93, Oktober 0,94, November 0,96, Dezember 0,98 RM., alles je Kilo % Stickstoff. Kalifalpete ca. 15,5 Proz. N. bis auf weiteres 1,15 RM., Kaliammonialpete ca. 16 Proz. N. bis auf weiteres 1,25 RM., Kalifalpete zirka 18—22 Prozent, Juli 0,83, August 0,84, September 0,85, Oktober 0,86, November 0,88, Dezember 0,90 RM. je Kilo % Stickstoff.

4. Ammoniaksuperphosphat: August-Oktoberlieferung: 13,50 RM. Mischung 9 mal 9, 11,82 RM. Mischung 6 mal 12, 10,27 RM. Mischung 5 mal 10 je 100 Kilo lose für Lieferungen nach Hannover, Sachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Brandenburg-West und -Ost, Pomern, Preußen, Niederhessen, Westfalen und Lippe. Für Lieferungen nach Schlesien tritt eine Erhöhung der Preise ein. — Die Preise verstehen sich kraftfrei jeder deutschen Wollbahn oder normalspurigen Kleinbahnstation ohne Umladung in vollen Wagenladungen von mindestens 15 000 Kilo.

Gedenktafel für den 9. August.

1759 * Der Pädagoge Friedr. Guis Muths in Quedlinburg (+ 1839) — 1839 * Der Augenarzt Karl Theodor Herzog von Bayern (+ 1909) — 1898 + Der Fluttechniker Otto Lillenthal bei Ahlhorn (* 1848) — 1915 (9. und 10.) Die Deutschen erobern Komag — 1919 + Der Naturforscher Ernst Haeckel in Jena (* 1834).

Sonne: Aufgang 4,35, Untergang 7,35.

Mond: Aufgang 5,6 3., Untergang 8,20 9.

Hier folgt die übliche Spaltenwerbung für verschiedene Produkte und Dienstleistungen, die aufgrund der geringen Auflösung nicht vollständig lesbar ist.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

85. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomischer Grundmann, Rembom
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Das deutsche Widderkaninchen.

Von W. Schröder. (Mit 2 Abbildungen.)

Bei uns in Deutschland sind drei Kaninchenrassen bekannt, welche mit Hängeohren ausgestattet sind. Es sind dies das deutsche, das englische und das Weiskener Widderkaninchen, deren ersten beiden Rassen uns unsere Abbil-

des vorigen Jahrhunderts sei unserem heutigen deutschen Widderkaninchen im Typ weit überlegen gewesen, so zeugt das von Unkenntnis der ganzen Sache. Lesen wir einmal die Beschreibungen der Tiere aus jenen Tagen, so werden wir hierüber schon eines Besseren belehrt werden. Die allgemein fortschreitende Rassenkenntnis hat auch unser deutsches Widderkaninchen vor dem Aussterben bewahrt und ihm zu einer großen Blüte verholfen. Und das ist,

der Form, vom Profil, d. h. von der Seite aus gesehen, dem eines Widbers. Auf dem Kopf befindet sich der Ohrenansatz, auch Krone genannt. Von hier aus fallen zu beiden Seiten des Kopfes die hohl getragenen, fleischigen und am Ende gut gerundeten Ohren herab. Sie sind bis 8 Zentimeter breit, und schwankt ihr Längenunterschied zwischen 36 bis 45 Zentimeter. Das Körpergewicht schwankt zwischen 9 bis 12 Pfund. Durch die gebückte Haltung des Kopfes und sein sonstiges Temperament macht das deutsche Widderkaninchen einen gewissen schwerfälligen Eindruck. Bei näherer Beobachtung wird man aber des öfteren die Beobachtung machen können, daß der deutsche Widder keineswegs ein so langsames Geselle ist, wofür man ihn oft hält. Unser Widderkaninchen hat sich seit 50 Jahren in Deutschland gut eingebürgert. Es entspricht unseren Anforderungen in bezug auf ein gutes Fleischtier, und ist ebenso genügsam wie alle anderen Rassen, das soll aber nicht heißen, daß es sich allein mit allerlei Küchenabfällen abspeisen läßt. Auch die Fruchtbarkeit dieser Rasse wird gerühmt. Ein Wurf besteht meist aus acht schönen Jungtieren, welche von der Mutter sorgsam aufgezogen werden. Das Fleisch ist sehr schmackhaft, und läßt sich das Fell sowohl einfarbig als auch in verschiedenen Zusammenstellungen mit anderen Farben zu allerhand nützlichem Pelzwerk verwenden.



Abbildung 1. Deutsches Widderkaninchen, einfarbig.

dungen zeigen. Von diesen drei Rassen soll einmal das deutsche den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung bilden.

Sowohl die ältere als auch die neuere Literatur geben uns über die Abstammung des deutschen Widderkaninchens (vormals französisches genannt) wenig sachdienliche Meldungen. So berichten französische Schriftsteller, daß diese Rasse aus dem nördlichen Frankreich stamme und von Algier nach Frankreich eingeführt worden sei. Doch wissen wir aus dem Tierleben Afrikas, daß es dort eine solche Rasse nicht gibt. Andere wieder behaupten, es stamme vom Kaphasen ab. Beide Berichte klingen sehr unwahrscheinlich, da sowohl die afrikanischen als auch Kaphasen im Verhältnis zu ihrem Körper wohl ziemlich große Ohren, jedoch keine herabhängenden haben. Anders die Meldung des französischen Züchters Delamer, welcher schreibt, daß bereits 1854 aus den bisherigen Andalusier-, Patagonier- und Bulldogkaninchen, welche, nebenbei bemerkt, längst von der Bildfläche verschwunden sind, schon damals eine bewußte Zuchtwahl zur Erzielung unserer heutigen Rasse eingesetzt habe. Bringen wir die drei angeführten Rassen zu einer Rasse zusammen, so dürfen wir letztere wohl mit ziemlicher Sicherheit als die Stammrasse unseres heutigen deutschen Widderkaninchens ansehen können.

Und erst aus diesem Urgemisch hat sich die Zucht nach bestimmten Grundsätzen erst langsam und nach und nach entwickelt. Wenn nun jemand behauptet, das französische Widderkaninchen der siebziger Jahre

stolz dürfen wir es bekennen, die Tat deutschen Züchterfleißes gewesen.

Das deutsche Widderkaninchen hat im Vergleich zum Belgischen diesen einen kurzen Körperbau. Dieser ist aber weniger plump als massig, Brust und Becken sind breit. Die Läufe eher kurz als lang, aber muskulös. Der Nacken ist breit, der Rücken schon gewölbt und hinten in ziemlich steiler Rundung abfallend. Den Körper ziert ein auffallender Kopf mit breiter Stirn und schön geschwungenem Nasenrücken. Die Backen sind breit, die Schnauze ist gut entwickelt. Die Augen sind groß und klar. Der Kopf erscheint, besonders bei der Hsin, eher lang als kurz und ähnelt in

Inzwischen hat auch in unserem deutschen Vaterlande die Kaninchenfellverwertung einen nie geahnten Aufschwung genommen, weshalb ich mir gestatte, dieser Produktion auch in Frankreich einiger Erwähnung zu tun. Die abgestreiften Kaninchenbälge werden von umherziehenden Händlern von den allerorts bekannten Züchtern für einige Sous das Stück aufgekauft, wobei die Händler an jedem Stück 20 bis 25 Cts. leicht verdienen, indem sie diese an die Pelzzurichtereien, namentlich in Paris, Amiens und Reims, verkaufen. Hier werden nun die Felle äußerst sorgfältig in diejenigen für Pelz- und diejenigen für Filzfabrikation sortiert. Die zur Pelzfabrikation



Abbildung 2. Englischer Widder.

bestimmten Felle werden ungefressen, die Fleischseite durch Säure mit Öl geschmeidig gemacht, und die Felle dann in Walktrommeln durchgearbeitet, bis die Haut an Weichheit dem Handschuhleder nahekommt. Alsdann werden die Felle durch Handarbeit geglättet und abgeschabt, indem dieselben von geschickten Arbeitern an feststehenden, haarscharfen Messern vorbeigeführt und ganz dünn und gleichmäßig geschabt werden. Sodann kommt das Pelzwerk in Trommeln, die mit Gips und Sägespänen gefüllt sind, wodurch ein Polieren und Entsetzen des Haares erzielt wird. Die Imitation von Diber, Seehund und Otter geschieht durch geschicktes Scheren, worauf einige unegale Stellen des Pelzes durch Einsetzen von Haarbüscheln ausgebessert werden. Sodann erfolgt das Beizen und Färben der so gerichteten Ware. Die zur Filzfabrikation bestimmten Felle werden mit heißem Wasser aufgeweicht, dann auf besondere Zurichtböde aufgespannt und die lang vorstehenden Haare abgeplückt. Alsdann werden sie mit Quecksilber-sublimat gebeizt und in einem Ofen stark getrocknet. Hierauf werden die Haare auf einer Maschine abgeschoren, worauf sie dann in Bündel verpackt an die Hut- und Filzfabriken gehen.

Das deutsche Widderlammchen kommt entweder einfach farbig: grau, weiß, schwarz, gelb, schiefelblau, oder mehrfarbig und geschetzt: schwarz-weiß, grau-weiß, gelb-weiß und blau-weiß vor. In Frankreich trifft man das Widderlammchen vielfach reifarbig, mitunter auch in schwarz, weiß, gelb, immer aber einfarbig an.

Zur Zucht wähle man nur rein durchgezüchtete Tiere, die vollkommen gesund sind und eine ansehnliche Größe erreicht haben. Wer einige gute Zuchtpaare besitzt, die sich gut vererben, und deren Blut fremd ist, der paare getrost gleiches mit gleichem Blute in der Weise, daß er Mutter und Sohn, oder Vater und Tochter zusammengibt. Stets bleibe aber die Richtschnur, Zucht mit fremdem Blute, weil durch übertriebene oder falsche Inzucht gerade bei den deutschen Widbern alle möglichen Untugenden zum Vorschein kommen. Doch merke man, daß gelegentliche Inzuchten, verständig vorgenommen, oft besser sind als das Zusammenbringen von Tieren, die wohl blutsfremd sind, aber nicht zueinander passen. Am schlechtesten vererben sich Tiere mit zusammengedrückt, nicht rund aus den Ansätzen fallenden Ohren, mit kurzen, spizen, geradständigen Köpfen. Auch bei übermäßig schleimenden oder zu hoch gestellten Tieren ist bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare Vorsicht am Platze. Da endlich mit der Größe des Stalles das Wohlbefinden und die körperliche Entwicklung der Tiere eng verbunden ist, so gönne man jedem Tiere mindestens 1 Quadratmeter. Auf größte Sauberkeit ist besonders zu achten, namentlich bei feurigen und hitzigen Tieren, da diese viel in der Streu wühlen und bei Verschmutzen leicht Gefahr laufen, daß die empfindlichen Nasenschleimhäute erkranken. Wie mancher Schmutz hat seine Ursache in unsauberem Stallboden.

Das Klären der Obst- und Beerentweine.

Von Dr. Kochs.

Es kommt bisweilen vor, daß sich Weine nur langsam klären, bezw. daß sie immer wieder Trübungen aufweisen. Über die verschiedenen Ursachen dieser Erscheinung will ich mich hier zunächst nicht näher auslassen, sondern nur beschreiben, wie man eine derartige Trübung beseitigen und einen klaren Wein bekommen kann. Es gibt zwei Hauptgruppen von Klärmitteln, einmal bestimmte Erdrarten, die man direkt auch Klärerden nennt und in Drogenhandlungen kaufen kann. Sie werden vornehmlich bei schleimigen Weinen angewandt, indem man ein bis mehrere Hände voll (je nach der Menge Wein) mit zunächst wenig Wein durchknetet und dann mit mehr Wein zu einer

schleimigen Flüssigkeit anrührt und diese dann der Hauptmenge unter Umrühren mit einer Latte oder einem Quirl zufügt. Allmählich setzt sich die Klärerde, welche an den Wein nichts abgibt, zu Boden, wobei sie die trübenden, schleimigen Substanzen mit zu Boden nimmt. Viel häufiger werden jedoch die Eiweiß enthaltenden Klär- oder Schönmittel genommen, doch erfordern diese eine gewisse Technik, welche beobachtet sein will. Hierzu gehören Hausenblase, weiße Gelatine, abgerahmte Milch, Hühner-eiweiß frisch und getrocknet. Für unsere Zwecke eignet sich am besten geruchsfreie weiße Gelatine. Alle diese Mittel geben nämlich mit dem Gerbstoffe, welcher sich in dem Weine befindet, sofort eine milchige Trübung, die sich mehr oder weniger schnell absetzt und hierbei alles mit zu Boden reißt, was vorher den Wein trübte. Doch sind hierbei einige Kniffe zu beachten, damit der Erfolg auch eintritt. Nimmt man nämlich zu wenig Gelatine, so wird nicht alles eingehüllt und niedergeschlagen, wird zu viel Gelatine genommen, so kann der Wein auch trübe bleiben, bzw. es kann eine spätere Färbung eintreten. Empfindliche Personen wollen sogar einen Gelatinegeschmack bemerken. Gerbstoff ist der Bestandteil der Früchte bezw. Weine, welcher den herben Geschmack bedingt. Er ist in den verschiedenen Fruchtarten in verschiedener Menge vorhanden. Frühäpfel haben z. B. wenig, Renetten dagegen viel Gerbstoff. Erdbeeren und Himbeeren sind ebenfalls arm daran. Wird nun mit Gelatine geklärt, so kann es vorkommen, daß der Wein nicht genügend Gerbstoff hat und der Erfolg ausbleibt, oder daß sämtlicher Gerbstoff ausgefällt wurde und dem Weine einer seiner natürlichen Bestandteile genommen wurde. Man stelle sich z. B. einen französischen Bordeaux-Wein vor, dem der Gerbstoff entzogen wäre. Der Kenner würde ihn zurückerweisen. In allen solchen Fällen kann man sich leicht helfen, wenn man den Gerbstoff nimmt, welcher in den Apotheken als Tannin oder Gerbsäure zu kaufen ist. Wie macht man es nun, um auch die richtige Menge Gelatine anzuwenden? Zuerst muß man einen Vorversuch ansetzen. Man besorgt sich etwa sechs weiße Arzneiflaschen von gleicher Größe (100 bis 200 g Inhalt) und füllt fünf von ihnen $\frac{1}{2}$ voll mit dem trüben Wein. Die Zahl am Boden gibt uns das Fassungsvermögen an, lesen wir z. B. die Zahl 125 ab, so wissen wir, daß der Inhalt $\frac{1}{2}$ Liter wäre. Sodann stellen wir auf der Briefwaage das Gewicht einer Tafel Gelatine fest und lösen diese unter Umrühren in kochendem Wasser auf. Diese Lösung wird in die sechste Flasche gegossen und mit Wasser bis zum Halse gefüllt. Darauf wird durch Schwenken, nicht Schütteln, gemischt. Beispiel: Eine Tafel Gelatine zu 2 g wurde in 125 g Wasser gelöst. Nunmehr schreiten wir zur Herstellung der Trübung. In Flasche Nr. 1 kommen 10 Tropfen der Gelatinelösung, in Nr. 2 20 Tropfen und so fort. Jede Flasche wird langsam geschwenkt, nicht geschüttelt und zur weiteren Beobachtung ruhig beiseite gestellt. Nach einiger Zeit werden wir dann schon den Erfolg bemerken, doch ist es besser, ein bis zwei Tage mit dem endgültigen Resultat zu warten. Die Flasche, welche sich am besten geklärt hat, gibt uns die notwendige Menge Gelatine an. Beispiel: Flasche 3, welche zu $\frac{1}{2}$ gefüllt war, also 125 $\frac{1}{2}$ ccm Wein = 75 ccm enthielt, hatte 30 Tropfen Gelatinelösung erhalten. Demnach wären für 1000 ccm = 1 Liter Wein 400 Tropfen Gelatinelösung erforderlich. Letztere wird man natürlich nicht abzählen, sondern man stellt nochmals eine kleine Berechnung an. 20 Tropfen Gelatinelösung entsprechen rund 1 ccm, also 400 Tropfen = 20 ccm für 1 Liter Wein. In der Annahme, wir hätten 25 Liter Wein zu klären, so wären 500 ccm Gelatinelösung erforderlich, welche 2 g in $\frac{1}{2}$ Liter enthielt, so daß wir für die ganze Menge Wein von 25 Liter 8 g Gelatine (etwa 4 Tafeln) in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser

lösen müssen. Diese Lösung wird nun dem Weine zugefügt, und mit einer sauberen Rührlatte wird tüchtig vermischt. War der Wein noch nicht von der Gese abgezogen, so hat dieses vorher noch zu geschehen. Bei gerbstoffarmen Weinen muß man vorher etwas Tannin in wenig 50 %igem Spiritus auflösen und vor der Gelatinelösung hinzufügen. Beim Apfelwein werden z. B. 10 bis 20 g Tannin auf 1 Hektoliter genommen.

Die Anzucht der Stiefmütterchenpflanzen.

Von J. Krüger, Hildebragen.

In welchen Gärten sind zur Frühjahrszeit wohl nicht die Stiefmütterchen oder Pensies (*Viola tricolor maxima*) zu finden? In den kleinsten Vorgärten und den größten Parkanlagen, auch auf den Gräbern der Friedhöfe zeigen sie vom Februar ab etwa bis in den Mai hinein und, wenn sie dann noch nicht durch die eigentlichen Sommerblumen abgelöst werden, auch noch länger auf großen und kleinen Beeten den Farbenreichtum ihrer Blüten. Vom reinen Weiß bis zum allerdunkelsten Braun, es ließe sich beinahe sagen bis zum Schwarz, sind wohl fast alle Farbentöne bei ihnen vertreten. Und wie mannigfaltig ist die Zeichnung der Blumen. Unentbehrlichkeit haben sich die Stiefmütterchen durch ihre Farbenspiele, die Größe ihrer Blumen, lange und frühe Blühbarkeit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit in den Gärten gesichert. Zur vollsten Entfaltung ihrer Schönheit kommen sie dann, wenn sie in Massen auf Beete und Rabatten gepflanzt werden können. Stiefmütterchenpflanzen sind im Frühjahr immerhin verhältnismäßig teuer, und solche Massenpflanzungen verursachen dann recht hohe Geldausgaben, wenn die fertigen Pflanzen vom Gärtner gekauft werden müssen. Für jeden Gartenbesitzer empfiehlt es sich daher, sich die Pflänzchen selbst heranzuziehen, und besondere Schwierigkeiten und Mühen sind damit gar nicht verbunden.

Die Anzucht der Stiefmütterchen geschieht durch Aussaat (Mitte Juli bis August). Spätere Aussaat ist nicht zu empfehlen, die Pflanzen sollen stark genug in den Winter kommen. Der Samen wird in ein Frühbeet mit feiner, sandiger Mistbeeterde gleichmäßig ausgesät, und mit feingeseibter Erde oder auch mit Sand zugebedt, und zwar gut so hoch damit, wie der Samen selbst dick ist. Sät man die Stiefmütterchen in einzelnen Sorten, so wird eine jede von der anderen gut getrennt gehalten und gekennzeichnet. Die fertige Aussaat wird mit feiner Brause leicht und vorsichtig angegossen und mit Fenstern bedeckt. Eine gleichmäßige Feuchtigkeit und Schattighalten des Saatbeetes sichert ein gutes und gleichmäßiges Auslaufen der Saat. Bei geringerem Pflanzenbedarf kann auch in Handkästen gesät werden, die man ins Frühbeet stellt. Wenn gar kein Frühbeet vorhanden ist, genügt bei einiger Aufmerksamkeit auch ein warmer, heller Standort der Aussaatkästen im Keller oder dergleichen. Beginnt der Samen aufzulaufen, wird der Schatten beseitigt und die Frühbeetsfenster gelüftet, erst wenig, dann mehr und mehr, damit die Pflänzchen sich allmählich abhärten. Zuletzt werden die Fenster ganz entfernt. Sind die Pflänzchen dann genügend erstarkt, so werden sie auf Gartenbeete in 10 bis 15 Zentimeter Entfernung der Reihen und in den Reihen ausgepflanzt. Die weitere Pflege bis zum Auspflanzen auf ihren endgültigen Standort besteht im Sauerhalten der Beete und im Auslockern des Bodens. Nach Möglichkeit setze man die Stiefmütterchen schon im Herbst auf die für sie bestimmten Beete und Rabatten, eine frühere Blüte wird die Folge sein. Im allgemeinen sind die Stiefmütterchen winterhart, in scharfen und schneelosen Wintern gibt es aber manchmal Ausfälle, wenn man nicht durch eine Fichtenreisigdecke schützt. Länger als bis Ende Mai lasse man die Pflanzen nicht auf den Beeten stehen. Wenn sie auch wohl den Sommer über noch blühen, so werden sie doch recht lang und struppig, die Blüten auch immer kleiner und unansehnlicher.

Findet man bei den durch Aussaat erzeugten Stiefmütterchenpflanzen solche, die sich durch die Farbe, Zeichnung oder Größe ihrer Blüten oder durch andere Eigenschaften besonders auszeichnen, und möchte man diese gern rein und trenn pflanzen, so kommt nur die Stecklingsvermehrung in Frage. Die Stecklinge werden im Juli bis August geschnitten, in ein Frühbeet mit sandiger

Wippel... Schmal... diesmal... fieber... nächst... Insbeson... schlaffe... an Jub... kurze... müllige... und fro... schnein... dem W... rad We... groß... nach w... trenne... Stunden... erschie... entgebe... Hip... anfallt... und gro... haben so... erhalten... Weite... Ist die... dem fe... Flaggen... kassiere... gewinnen... Warten... ulu... Wurff... Pfeilen... dritten... mehre... Wäße... Gelegen... dann de... Feuer k... latern... die leg... es als... der Sch... von ihr... lommer... haupt... fle... W... mit... Sport... gar vie... schiden... ballspiel... Brücke... und m... Interes... Raucher... städcher... schom... Lichtre... wenn a... aber so... Schwim... von der... auch die... Art... Schwim... des Ed... mittag

mun dem... ren Nähr... der Wein... hat diese... stoffarmen... in wenig... Gelatine... werden z. B... enommen.
Pflanzen.
...zeit wohl... (Viola... kleinsten... auch auf... Februar... sie dann... erblumen... rosen und... Blüten... Braun... watz, sind... ten. Und... Blumen... mütterchen... Blumen... itige Ver... geschickt... kommen... Beete und... Stief... immerhin... fessplan... ausgaben... er gekauft... empfiehlt... heranzu... b Röhren
...iebt durch... Ausfaat ist... ark genug... rd in ein... de gleich... oder t... man die... wird eins... alten und... wird mit... ungeoffen... schmähige... natbeetes... auslaufen... auf kann... man ins... deet vor... rksamkeit... atkästen... Samen... und die... n mehr... Amählich... entfernt... stark, so... ntimeter... hen aus... m Aus... t besteht... uslodern... ie Stief... sie be... ze Blüte... sind die... b Schnee... Ausfälle... eiffigbede... man die... Wenn sie... ähen, so... Blüten
...rogenen... durch die... ten oder... elchen, ... u sort... mehrung... Juli bis... andiger

Mistbeeteerde gestekt wie der Samen, geschlossen, gleichmäßig feucht und schattig gehalten, bis sie angewurzelt sind, danach allmählich abgehärtet und weiterhin behandelt, wie auch die Sämlinge.
Aus dem reichhaltigen Farbensortiment der Stiefmütterchen einige Sorten besonders hervorzuheben oder zu empfehlen, ist nicht nötig. Alle sind ja schön, und jede Geschmacksrichtung findet das für sie passende. Hingewiesen sei nur auf die winterblühende Form — hiemalis — der Stiefmütterchen, deren Sorten sich durch recht frühe Blühbarkeit auszeichnen. Freunde ganz besonders großer Blumen finden solche in der Klasse der Riesen-(Trimardeau)-Stiefmütterchen.

Neues aus Stall und Hof.

„Fort mit dem Stoßzügel!“ Landleute und Pferdebesitzer, lasset dieses Mahnwort nicht unbeachtet! Wer schöne, junge Pferde hat, will auch stolz darauf sein; aber zu einem schönen Gespann gehört auch richtige Anspannung. Borerst muß der Stoßzügel verschwinden, und statt seiner soll der doppelte Kreuzzügel verwendet werden, auch der Laufzügel vom Handpferd auf das Wagscheib des Sattelpferdes ist meistens überflüssig. Einen Stoßzügel nur an das Sattelpferd anzubringen, ist eine große Nachlässigkeit; es wird dann nur dieses Pferd geleitet, wobei durch das ständige Reizen am Zügel das Maul so hart wird, daß es mit der Zeit gar nichts mehr spürt. Und das Handpferd erfährt dabei überhaupt keine Lenkung. Scheuen einmal solche Pferde, dann sind sie überhaupt nicht mehr zu halten. Und wie kommt so ein Gespann daher? Die Köpfe so weit auseinander wie beim Ruhgespann, und das Handpferd trottest so nachlässig und ohne jede Haltung mit. Spannt man so ein Paar in eine Chaise, so hängt das Handpferd dran wie ein armer Sünder und hat keine Haltung. Aber wer und wo ist der Sünder? Also schafft die Stoßzügel ganz ab, die nur die Pferde verderben und auch für den Venker unbedeuten sind, weil er die Pferde nie in seiner Gewalt hat. Dies rät ein alter Abonnent, der durch ein derartig angepanntes Gespann bald verunglückt wäre. **Wd.**

Zur Bekämpfung des Schweine-Rotlaufes. Die Anstreckung dieser gefährlichen Krankheit erfolgt durch Aufnahme von Rotlaufbazillen durch Futter, Trinkwasser, Kot oder Abfälle geschlachteter rotlaufkranker Schweine. Und vorgebeugt kann dieser Krankheit bekanntlich nur durch die Schutzimpfung werden. Nun will neuerdings Ost gefunden haben, daß die Verabfolgung von halbfester Buttermilch, von Habu, ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen die Rotlaufkrankung sein soll. Sie soll wegen ihres starken Säuregehaltes die Bakterien in ihrer Entwicklung hemmen und bei längerer Einwirkung sogar abtöten. Falls weitere Beobachtungen hierüber aus dem Leserkreise vorliegen sollten, wird im allgemeinem Interesse um deren Veröffentlichung in den Spalten dieses Blattes gebeten. **Ev.**

Warum legen meine Hühner nicht? Ich füttere gut; morgens Weichfutter aus Kartoffeln und Kleie, am Abend dann genügend Körnerfutter. Diese Frage zeigt, daß sehr viel Hühnerhalter von der Haltung und Fütterung der Hühner noch wenig verstehen; denn diese Frage wird uns immer wieder gestellt, seit Jahren schon. Die Fütterung ist falsch. Bei einem solchen Futter kann eine Henne nicht legen, weil in dem Futter nicht genug tierisches Eiweiß enthalten ist, dessen die Henne aber dringend bedarf, um Eier zu produzieren. Man gebe der Henne Fischmehl, etwa 1/5 des ganzen Gemenges. Aber es muß gutes Fischmehl sein, das nicht mehr als 8% Salz enthalten darf, wie z. B. das Sprattische, sonst werden die Hühner leberkrank und legen erst recht nicht. Dann lasse man es an Grünfütterung und an der nötigen Bewegung nicht fehlen. Im Winter und bei ungünstiger Witterung, auch zu andern Zeiten, braucht man einen Scharraum! Den kennen viele Hühnerhalter aber noch nicht, weil sie sich nicht genügend unterrichten. Daher haben sie auch keine Wintererier! Wintererier sind weniger von der Rasse abhängig als vom Futter und vom Scharraum. In der Fütterung kann man mit gekleinertem Hafer und vor allem auch mit Bohmenvetol nachhelfen. Aber gerade der Scharraum verdient die größte Aufmerksamkeit, auch die des Landwirtes. **Al.**

Jauche soll auch im Sommer niemals auf den Misthaufen gepumpt werden. Das bedeutet einmal Arbeitsverschwendung und zum anderen

parten Verlust an Stickstoff, weil in Verbindung mit Luft und Stallmist sich der Stickstoff sofort verflüchtigt. Gewiß, der Mist soll auf der Dungstätte feucht und fest erhalten werden, das geschieht aber am besten durch Festtreten, weil dann die Zwischenräume im Stallmist kleiner werden und in dieser eher als in größeren Zwischenräumen die Jauche von unten emporsteigen und den ganzen Misthaufen durchdringen kann. Und wo Jauche sich befindet, ist keine Luft vorhanden, die überhaupt nicht in den Misthaufen hineingeht. Wenn an trocknen Tagen der Dünger nicht feucht genug bleibt, soll man ihn mit Erde, aber nicht mit unkrauthaltiger Komposterde, überfahren. Da Erde den Stickstoff bindet, die Zwischenräume teilweise ausfüllt, und der Dunghaufen beim Überfahren auch fest angebrückt wird, so sollte zur Sommerszeit an solchen Tagen, an denen hierzu Leute und Gespanne zur Verfügung stehen, das Überfahren des Dunghaufens mit Erde nicht unterbleiben. Daß Torfstreu ein ganz vorzügliches Konjervierungsmittel ist, sei nebenbei nur erwähnt. **W.—**

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

• **Qualitätsheuen von unübertrefflicher Beschaffenheit** ist das Heu, das in unserem Vaterlande auf den oberbayerischen Bergwiesen gewonnen wird. Gewiß, der Ertrag ist gering, er beträgt durchschnittlich nur 7 bis 10 Zentner vom Morgen (25 Ar), aber das Heu ist von unübertrefflicher Güte und von einem Futterwert, der nach Ansicht maßgebender Forscher um mindestens die Hälfte höher ist wie die des gewöhnlichen Heues. Gemäht werden diese Bergwiesen nur einmal, etwa Ende Juli, Anfang August, und die Heuernte ist mit den größten körperlichen Anstrengungen verbunden. Trotzdem unterläßt der Oberbayer die Aberntung dieser mageren Flächen nicht, denn das wenige, was dort wächst, ist, wie gesagt, von ganz erheblich höherem Werte als das Heu der feuchten Täler. Neben seinem reichen Nährstoffgehalt wirkt der hohe Gehalt an Vitaminen günstig auf die Entwicklung der Tiere, besonders des Jungviehs, ein, wie es bei keinem anderen Futter beobachtet worden ist. Und deshalb kann man nur von Herzen wünschen, daß unsere so fleißigen und tüchtigen oberbayerischen Landwirte in jedem Herbst ihre große Mühe durch eine reichliche Heuernte belohnt sehen möchten. Das geerntete Heu wird zunächst zum außerhals gelegenen Heustadel eingebracht und von dort dann später im Winter im Schlitten zu Tale gefahren. **W.**

Abgeräumtes Gemüseland von Erbsen, Frühkartoffeln, Blumenkohl usw. kann jetzt neubestellt werden. Gesät werden können Spinat für den Herbstverbrauch, früher Salat für den Spätherbst, Radies und auch noch früher Rettich. Für geschützte und sonnige Lagen kämen noch Buschbohnen in Frage. Sollte es zeitig Frost geben, so gebe die Bohnen immer noch guten Gründünger. Gepflanzt werden können Salat, Endivien, Kohlrabi und Brunkohl. Zur schnellen Entwicklung der Gemüse ist gutes Bewässern und Hacken unerlässlich. Empfehlenswert ist es auch, das Land vor dem Graben mit gutem Kompost zu düngen. **W.**

Die Frischhaltung der Schnittblumen. Um abgeschnittene Blumen lange frisch zu halten, sind verschiedene Punkte zu beachten. Wir dürfen ihn Blumen nicht bei der Tageshitze, sondern möglichst morgens, im Noisfalle auch gegen Abend schneiden. Bei Regenwetter geschnittene Blumen halten sich auch schlecht. Es ist darauf zu achten, daß die geschnittenen Blumen sobald wie möglich ins Wasser kommen. Vorher jedoch sind die Schnittflächen mit einem scharfen Messer schräg zu schneiden, um eine größere Wasseraufnahmesfläche zu schaffen. Außerdem sind die ins Wasser reichenden Stengelteile von ihren Blättern zu befreien; bleiben diese an den Stengeln, so wird die Säure nur gefördert. Auch sind die Blumen nicht zu dicht und zu fest in die Vase zu stellen, sondern möglichst locker. Das Wasser ist alle Tage der Zimmertemperatur entsprechend zu erneuern, keinesfalls darf es einen fauligen Geruch annehmen; zur längeren Frischhaltung kann man jedoch gepulverte Holzkohle oder eine Messerspitze Kochsalz in die Vase tun. Ferner müssen spätestens an jedem zweiten Tage die Stiele neu

angeschnitten werden. Die Haltbarkeit der Blumen selbst richtet sich nach der Zimmertemperatur. Je niedriger diese ist, desto länger werden die Blumen frisch bleiben. Ebenso ist scharfer Temperaturwechsel zu vermeiden, daselbe gilt von Zugluft und direkten Sonnenstrahlen. Sind die Blumen längere Zeit unterwegs gewesen und etwas weilt, sind sie sofort bis unter die Blüten ins Wasser zu bringen. Ist eine ganz feine Nebelbrause vorhanden, so werden sie fein überbraust. Danach wird eine luftdichte Haube, Topf, Beckglas usw. übergedeckt, so lange, bis sich die Blüten erholt haben. Wichtig ist auch, daß die Blumen dann geschnitten werden, wenn sie eben ausgeblüht sind, denn je länger sie schon blühen, desto schneller welken sie. Einige Sorten, z. B. Rohn, muß noch in der Knospe geschnitten werden, bei Gladiolen ist es ähnlich, hier blühen im Zimmer nach und nach die ganzen Rispen auf, wogegen Korbblietler jedoch draußen voll ausgeblüht sein müssen. Werden diese Winte beachtet, werden wir an unseren Schnittblumen lange Zeit Freude haben können. **W.**

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Getränke des Landwirts. Auf den in Nummer 23 vom 6. Juni d. J. unter dieser Überschrift veröffentlichten Artikel haben wir verschiedene Zuschriften von Steuer- und Zollbehörden erhalten, denen zufolge noch mitgeteilt sei, daß nach dem Biersteuergesetz vom 9. Juli 1923 Landwirte, auch wenn sie Bier nur für den eigenen Hausbedarf herstellen wollen, der Anmeldepflicht und Steueraufsicht unterliegen. Unangemeldete Bierbereitung wird gemäß § 33 der Ausführungsbestimmungen zum Biersteuergesetz in Verbindung mit dem § 104, Ziffer 1 der Reichsabgabenordnung als Biersteuerhinterziehung bestraft. Wir möchten deshalb unsere Leser auf diese steuerlichen Vorschriften besonders hinweisen, um sie vor Schäden zu bewahren! Die Schriftleitung.

Das Schneiden der Zwiebeln in der Küche sollte man möglichst am offenen Herdfeuer vornehmen, dann braucht man darob keine Tränen zu vergießen. Auch das Schneiden der Zwiebeln unter Wasser erfüllt den gleichen Zweck. **W. W.**

Pfifferlinge mit Eiern. Die Pfifferlinge werden sauber gewaschen und in Stücke geschnitten. Dann werden sie in Butter gedämpft und mit Salz, Pfeffer und geriebener Zwiebel gewürzt. Bevor man anrichtet, schüttet man drei bis vier mit Wasser gequirlte Eier über die Pfifferlinge und läßt sie schnell noch einmal unter festem Röhren aufkochen. Dann richtet man sie auf einer flachen Schüssel an und umkränzt sie mit gerösteten Kartoffeln. **E. v. B.**

Gefüllte Gurken. Gleichmäßig große Gurken werden geschält, oben und unten etwas abgeschnitten und mit einem langen, fingerdicken Ausstecher ausgebohrt, so daß das Kernhaus sich ausheben läßt. Die entstandene Öffnung wird mit guter Fleischfarce gefüllt, worauf man die Gurken in eine flache Kasserolle setzt, mit Salz und weißem Pfeffer bestreut. Ein Stückchen Butter oder Margarine, einige Eklöffel fetter Fleischbrühe und den Saft einer Zitrone gibt man daran und dampft in geschlossenem Gefäße gar. Den gezogenen Saft schmeckt man mit Maggi's Würze angenehm ab und überzieht mit ihm die auf erwärmter Platte aufgeschichteten Gurken. **W. A.**

Bienenzucht.

Das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes, das in die Zeichenrolle des Reichspatentamtes eingetragen ist und den echten deutschen Bienenhonig gegenüber der Auslandskonkurrenz schützen soll, stellt einen Adler dar, der sich schützend vor einem Bienenkorb stellt, darunter die Inschrift: Deutscher Imkerbund. In Verbindung mit dem Einheitsglas und dem Verschußstreifen bietet er die beste Gewähr, daß das Publikum für sein gutes Geld nur garantiert echten deutschen Bienenhonig zu kaufen bekommt. Diese Gefäße werden unter genauer Kontrolle nur an dem Imkerbund angehörende Bienenzüchter abgegeben und durch Vertrauensleute fortwährend daraufhin kontrolliert, daß keinerlei Mißbrauch mit ihnen getrieben werden kann. **U. H.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezücker anderer Blätter ist, so wie ein Portoanteil von 10 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt, mitzuführen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine sechsjährige Stute hat an den Vorderbeinen sehr schlechte Hufe. Die Wände sind hohl und bröckeln beim Beschlagen ab. Was kann ich dagegen tun? **M. R. in M.**

Antwort: Reiben Sie die Kronen und die Hufe häufiger mit einer Kreosolinsalbe ein und suchen Sie durch Verfütterung von Kraftnährsalzen (Equina) das Wachstum des Hufhorns anzuregen. **Ret.**

Frage Nr. 2. Habe eine hochtragende Kuh, die zu Gebärmuttervorfall neigt. Ist das gefährlich, und was ist dagegen zu tun? **R. in D.**

Antwort: Gebärmuttervorfall ist immer ein gefährliches Leiden. Größte Vorsicht bei der Geburt ist nötig, starkes Ziehen dabei zu vermeiden, am besten bei der Geburt den Tierarzt zuziehen. Nach der Geburt ist die Kuh hinten hoch zu stellen, Ausspülungen sind, wenn möglich, zu vermeiden. Drängen der Kuh muß durch Auflegen eines Sandfackes auf das Kreuz des Tieres verhindert werden. **Prakt. Tierarzt Dr. R.**

Frage Nr. 3. Meine Kuh leidet dauernd an Durchfall. Die Milch ist gut, auch vermag das Tier nie das Futter. Die Kuh geht immer auf Weide. Was ist zu tun? **F. in B.**

Antwort: Behalten Sie die Kuh, solange sie Durchfall hat, im Stall. Geben Sie ein Grünfutter, reichen Sie viel schleimiges (Leinsamenschleim) und warmes bzw. überflüssiges Getränk. Auch halten Sie das Tier warm. Gegen den Durchfall ist Tannin oder Lannoform anzuwenden. **Prakt. Tierarzt Dr. R.**

Frage Nr. 4. Meine Kuh, eine erstklassige Milchkuh, litt an Euterentzündung. Sie gibt jetzt fast wieder dieselbe Milchmenge wie früher, jedoch ist die Geschwulst am hinteren Teil des Euters noch nicht ganz verschwunden, das Euter ist noch rötlich, hart und schmerzhaft. Beim Melken hat die Kuh keine Schmerzen. Sie ist auch sonst gesund, frisst gut und hat beim Laufen keine Beschwerden. Die Kuh wurde etwa 6 Wochen vor dem Kalben plötzlich nicht mehr gemolken; kann das die Veranlassung zu der Entzündung gewesen sein? **Sch. in N.**

Antwort: Es ist nicht ausgeschlossen, daß das plötzliche Aufhören des Melkens die Entzündung begünstigt hat. Jedenfalls ist die Entzündung Ihrer Beschreibung nach immer noch vorhanden. Behalten Sie die Kuh im Stall, binden Sie das Euter hoch, melken Sie es möglichst oft aus, hauptsächlich das franke Viertel, und bähnen Sie es häufig, wie vom Tierarzt verordnet. Außerdem reiben Sie es mit möglichst warmem Öl mehrere Male ein, in der Zwischenzeit machen Sie heiße Leinsamenschleimkapseln darauf und des Nachts wenden Sie die verordnete Salbe an. Die Kuh ist vor Zug zu schützen und in eine Stalldecke zu stellen (nicht der Tür gegenüber!). Das Tier muß ferner Ruhe haben, denn durch die Bewegung wird das Euter gereizt. **Prakt. Tierarzt Dr. R.**

Frage Nr. 5. Mein Säuerschwein hat einen Damenstrumpf verstrickt. Wenn sich Beschwerden einstellen sollten, was ist dagegen zu tun? Meine Tiere zeigen überhaupt große Freßlust nach Stoffen aller Art. Liegt dies vielleicht am Futter? Ich füttere Heu, Roggenstrot und Kartoffeln. **S. in S.**

Antwort: Schweine sind gegen das Verstricken von Fremdkörpern meist sehr wenig empfindlich. Um den verstrickten Damenstrumpf zu beseitigen, empfiehlt sich die Verabreichung von Rizinusöl. Hierdurch wird die Darmwandung eingeeßt und somit der Abgang des Fremdkörpers befördert. Die Neigung Ihrer Tiere zum Verstricken von Fremdkörpern beruht in einem Mangel an Mineralstoffen im Futter. Wir empfehlen Ihnen einen Futterzusatz von phosphor-

laurem Futterkalk oder Schlammkreide zum Kraftfutter, und zwar je Tag 1 Eßlöffel voll. **Dr. Bn.**

Frage Nr. 6. Meine Ziegen waren an Maul- und Klauenseuche erkrankt und geben nun noch Erlöschen der Krankheit keine Milch mehr. Ist Hoffnung vorhanden, daß sie die Milch wieder erhalten? Tierärztliche Mittel waren erfolglos. **H. S. in H.**

Antwort: Häufig tritt nach Maul- und Klauenseuche völliges Versiegen der Milch ein. Weilen Sie die Ziegen so oft wie nur möglich, auch wenn vorläufig keine Milch eintritt, und geben Sie aufs Futter etwas Kochsalz. Sollten alle Mittel fehlschlagen, dann stellen Sie die Tiere auf Mast. **Prakt. Tierarzt Dr. R.**

Frage Nr. 7. Meiner 1 1/2-jährigen Hündin sind jetzt zum drittenmal die Zitzen angeschwollen, so daß bei leisem Druck Milch herausspritzt. Sie war noch nicht belegt. Wiltunter scheint sie Schmerzen an den Zitzen zu haben, da sie daran beißt und leckt. Sonst ist sie munter. Wie kann ich die Schwellung des Gesäuges wohl am besten beseitigen? **F. D. in G.**

Antwort: Geben Sie der Hündin gelinde Abführmittel, und waschen Sie zweckmäßig das Gesäuge häufig mit einer Lösung von essigsaurer Tonerde. **Ret.**

Frage Nr. 8. Kann man Enteneier einlegen wie Hühnereier, oder muß ein besonderes Verfahren angewendet werden? **A. S. in B.**

Antwort: Enteneier sind wie Hühnereier mit "Garantol" zu behandeln und haltbar. **R.**

Frage Nr. 9. Wie trockne und behandle ich jagdgemäß Heu und Klee auf Kleeböden? **S. in M.**

Antwort: Man läßt nach dem Mähen das Futter zunächst auf dem Schwad weilen werden, wozu durchschnittlich zwei bis drei Tage erforderlich sind. Dabei ist es vorteilhaft, die Schwaden zwischen durch einmal zu wenden. Weil das Futter noch weich ist und ein Regen die noch grünen Pflanzen weniger auszulaugen vermag, bringt dieses Abweilen keine erheblichen Verluste. Dann wird das nicht tau- oder regennasse Futter fest aufgedeckt, damit es sich später nicht sackt und die Spitze des Bodens herauskommt, denn sonst wird das Regenwasser in den Bodens hineinschießen. Wird eingefahren, ergreift man den Bodens an einem Bein, stürzt ihn mit einem kräftigen Ruck womöglich auf eine Plane um und ladet auf. Auf gut gepackten Böden kann das Futter wochenlang hängen, ohne zu verderben. Voraussetzung ist, daß das Futter nicht bis auf den Boden reicht. Unter dem Kleebod muß genügend Raum zum guten Luftdurchzug bleiben. **Dr. Bs.**

Frage Nr. 10. Meine Morellenbäume haben bis vor einigen Jahren sehr gut getragen; seitdem sterben während der Blütezeit die meisten blühenden Spitzen ab, so daß wir nur recht wenig ernten. In diesem Jahre hat das Absterben erst gegen Ende der Blütezeit eingesetzt. Woran mag dieses liegen? Der Boden ist mittelschwer bis schwer. Alle anderen gleichartigen Bäume: Rüsse, Äpfel, Birnen und Kirschen tragen gut und reichlich. **F. J. in D.**

Antwort: Ihre Schattenmorellen sind vom Monilia-Pilz befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt hier sorgfältiges Abschneiden der vertrockneten Triebe und Blätter im Winter in Frage. Der Abfall ist sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Hierauf ist der ganze Baum, nicht zu lange Zeit vor Ausbruch der Knospen, mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentiger Solbar-Lösung zu besprühen. Sind nach der Blüte wieder franke Stellen vorhanden, so sind diese abzuschneiden und mit einprozentiger Kupferkalkbrühe oder einprozentiger Solbar-Lösung erneut zu besprühen. Im Sommer an den Bäumen hängengebliebene, eingetrocknete Früchte müssen ebenfalls gesammelt und sofort vernichtet werden. **R.**

Frage Nr. 11. Ich habe im vorigen Herbst meinen Bäumen und Johannisbeer-Sträuchern Thomasmehl und Kalk gegeben. Nun sind etwa die Hälfte derselben vollständig abgestorben, andere teilweise. Bei einigen zeigten sich im Frühjahr neue Triebe, die aber bald wieder abwelkten. Auch die Blüten der Obstbäume waren teilweise beeinträchtigt. Wie ist das zu erklären? **V. L. in A.**

Antwort: Die Kalkgabe, Thomasmehl ist in dieser Beziehung harmlos, könnte nur dann die Ursache des Eingehens sein, wenn Sie zu viel genommen und die Salze nicht genügend verteilt haben, sondern zu dicht am Stamme austreuten.

Hier haben sie ähend gewirkt und die Rinde des Wurzelstockes zerstört, demzufolge dann die oberste Partien eingehen mußten. Geben Sie in Zukunft pro Quadratmeter nur 40 bis 50 Gramm von jedem der drei Hauptdüngemittel. **R.**

Frage Nr. 12. In meinem Obstgarten wächst das sogenannte Rälberrohr. Gibt es wohl ein chemisches Mittel, um dieses Unkraut ganz restlos zu beseitigen? **B. C. in B.**

Antwort: Außer dem fortwährenden Abhacken der neuen, kaum aus der Erde kommenden Triebe läßt sich hier, sofern es sich nicht um zu viele Pflanzen handelt, das Bestreuen mit Rainit oder Kalk in Frage. Die Behandlung ist kurz folgende: der Wurzelhals wird bis etwa 10 cm unter der Erdoberfläche freigelegt; hier wird die Pflanze abgestochen oder abgedreht, auf den Stumpf schütten Sie einen starken Eßlöffel Rainit oder Kalk. Sind solche Stellen jedoch zuviel, so schadet diese Behandlung den Obstbäumen, und Sie müssen das Unkraut dann durch dauerndes Hacken vernichten. **R.**

Frage Nr. 13. In meinem Garten werden alljährlich die Zwiebeln, wenn sie im besten Wachsen sind, von Würmern zerstört. Die Früchte sind dann weich und kaulig. Was ist dagegen zu tun? **E. W. in A.**

Antwort: Ihre Zwiebeln sind von den Larven der Zwiebelfliege befallen. Hier hilft nur Ausreihen und Verbrennen sämtlicher befallener Pflanzen. Im Herbst ist der Boden dann stark mit Aschalt zu bestreuen und tief umzugraben. Auch sind Zwiebeln nie auf frischgedüngtem Boden, sondern erst auf Land zweiter Tracht zu bringen; ebenso ist ein Fruchtwechsel einzuführen, so daß sie nur alle drei bis vier Jahre auf denselben Stand kommen. **R.**

Frage Nr. 14. Meine selbstgezeugenen Wurzeln sind seit einiger Zeit vollständig mit kleinen Tierchen besetzt, von denen ich einige befüge. Ein Abjucken ist wegen der großen Menge unmöglich. Auch ein mehrmaliges Abbrausen hatte keinen Zweck. Die Blätter sind mit einer klebrigen Masse vollständig überzogen. Was läßt sich hiergegen tun? **E. S. in H.**

Antwort: Die eingesandten Insekten waren Schildläuse. Zur Vernichtung derselben lassen Sie sich von der Fa. F. Schacht G. m. b. H. in Braunschweig Parasitol kommen; das Mittel ist auch in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung erhältlich. Hieroon spritzen Sie mit einer 20- bis 30prozentigen Lösung die Pflanzen möglichst von der Blattunterseite ab. Wollen Sie dies nicht, so müßten Sie die jungen Triebe zurückschneiden und die Zweige mit einer alten Zahnbürste oder Pinsel mittels warmen Seifenwassers gründlich abbürsten. Es darf jedoch kein Wasser in den Topfböden gelangen. Hierauf spülen Sie die Pflanzen mit reinem Wasser gut nach. Die Ursache des Auftretens der Schildläuse ist in mangelhafter Bewässerung, zu trockenem Standort und schließlich auch in schlechter Ernährung zu suchen. **R.**

Frage Nr. 15. Mein Johannisbeerweir, 10 Liter (7 Liter Saft, 3 Liter Wasser, 7 Pfund Zucker, ohne Hefe), garte im Anfang gut. Nachdem ich ihn ungefüllt und die Gärrohre aufgesetzt hatte, perlte er sehr lebhaft. Nach nochmaligem Umsfüllen ließ er jedoch nach, frug aber wieder mehr an zu perlen. Ich füllte den Wein nochmals um, er ist seitdem vollständig ruhig, doch ziemlich sauer. Ist es ratsam, den Wein mit frischem Saft noch einmal gären zu lassen, oder kann ich demselben Zucker oder Süßstoff zusetzen? Der Wein ist sonst vollständig klar. **B. H. in D.**

Antwort: Aus der Beschreibung geht hervor, daß der Wein gut durchgogoren hat und daß er zu seiner Haltbarkeit genügend Alkohol enthält. Zur Verdeckung des Säureüberschusses kann sowohl Zucker, wie Süßstoff oder ein Gemisch von Zucker und Süßstoff (gleiche Teile) genommen werden. Wieviel erforderlich ist, muß ausprobiert werden, und zwar indem man sich zunächst einen dicken Zuckersaft bereitet und mit diesem den Wein abschmeckt. Man läßt 650 g ungeblauten Zucker mit 350 g Wasser unter Umrühren einmal aufkochen und absetzen. Evtl. wird hierin noch die entsprechende Menge Süßstoff aufgelöst. Bei Verwendung von Zucker und Süßstoff schmeckt der Wein vollmundiger als mit Süßstoff allein. Im übrigen eignet sich Süßstoff zum Nachsüßen derartigen Weine besonders gut. **Dr. Rs.**

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

...werrate. Schon seit lan-
... daß das Vorhandensein von
... te Pflanzen angezeigt wird.

...at. Coplan. Stanz. Der Loh. Gebei. — Amiens: aus Yngeln.
Die Wiese schäumt. — Schütt: Walzer-Paraphrase nach Chopin.
Anschl.: Ein buntes Sträußlein Biedermeier-Humor in Wort und
Bild. Hansi Stadler. Eugen Ann.



Nr. 32

Beilage zur „Welferich-Zeitung“.

1926



Von Otto Sauer.

| | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Früh möcht' sein ein großer Mann. | Sticht 'ne Dien' ihn in die Nas' .. |
| Eine Reise tritt er an | Au! Nein das |
| Uebern Weg hinaus durchs Feld | Geht übern Spahl |
| In die weite, fremde Welt.. | Lachen aus ihn alle Kent'. |
| Stößt sein Fuß an einen Stein.. | Dumme Kent'. |
| Dummer Stein, | Seid nicht gescheut! |
| Was fällt dir ein! | Und dann schlägt er hin, der Raub, |
| Kennt sein Kopf an einen Jaun.. | Lut — pardanz! |
| Alter Jaun, | 'nen bösen Planz, |
| Kannst du nicht schau'al | Schilt: Wie ist die Welt so dummt |
| Springt ein Hund ihn bellend an.. | Früh, hebe um! |
| Fort! Vondann, | Du bist so dummt — — — |
| Du Grobian! | Früh schleicht nun beschämt nach |
| Macht ein Frosch ihm jäher Schreck. | Hans. |
| Hu! Du Schreck, | Nieht den Hochmuthittel aus. |
| Gleich geh da weg! | Denn er weiß nun, was die Welt |
| | Von den Bernegrossen hält. |



Es ist eine ganz wahre Geschichte, die ich euch jetzt erzählen werde, und trotzdem werdet ihr zuerst glauben, ich möchte euch so ein kleines bißchen etwas vorflunkern. Aber es ist doch wahr, was ich euch jetzt aus meiner Kindheit berichten werde. Ihr wißt alle, wieviel Dinge es in der Welt gibt, die sich so ein Kinderherz wünscht, unerreichbare Wünsche, und doch müssen sie sein. Ganz tief im kleinen Herzen sitzt so ein ganz großer Wunsch, und endlich will er sich gar nicht mehr verschweigen lassen, er muß ausgesprochen werden. Und ich hatte auch einen ganz großen Herzenswunsch. Ich wollte einen Kreisel haben, so groß wie ein Zimmer, bunt und schillernd in allen Farben. Alle Kinder der Stadt sollten mich beneiden. Jedem Menschen erzählte ich davon. Ich war damals 5 Jahre. Wir lebten in Hameln an der Weser, die Stadt kennt ihr ja alle von dem Rattenfänger von Hameln her. Wir wohnten im Bahnhofsgelände, und das ist für Kinder wunderschön. Da gibt es viel zu sehen, die Züge, die ankommen, die vielen Menschen, die in die weite Welt reisen dürfen, und die Güterwagen voll geheimnisvoller Frachten. Aber nun hört einmal. Eines Tages rief mich meine Mutter und sagte, ich sollte schnell hinuntergehen, es wäre etwas für mich angekommen. Und was war es? Auf dem Bahnhof stand ein großer, offener Güterwagen. Darin stand mein Kreisel. Mein Kreisel, der größte Wunsch meines Lebens. Es war ein Ungetüm, bald so groß wie ein Zimmer. Mir wurde ganz heiß vor Angst. Er war zwar nicht bunt und schillernd, sondern ganz silbern. Meine Mutter fragte mich, ob ich glücklich sei? Ich konnte kein Wort sagen, ich dachte nur mit Schauern an den Augenblick, wo das Ding aus dem Wagen kam, umfallen würde und mich totquetschen. „Ich mag ihn nicht,“ jammerte ich vor Angst. „er ist ja nicht bunt.“ „Oh, das wird er noch“, sagte meine Mutter. „Er fährt jetzt noch zu einem Maler, da wird er angestrichen.“ Richtig, der Zug, an dem der Wagen hing, setzte sich in Bewegung, und der Kreisel fuhr fort. Im Augenblick atmete ich erleichtert auf, aber die Wochen, die nun kamen, brachte ich in Qual und Sorge zu. Jeden Zug sah ich mit Angst ankommen und frohen Herzens abfahren, wenn der Wagen mit dem Kreisel nicht dabei war. Längst hatte ich meinen ibrüchten Wunsch bereut, aber ich schämte mich.

es einzugestehen. Wochen vergingen und Monate, aber meine Angst wurde ich erst los, als wir von Hameln nach Berlin zogen, in der großen Stadt konnte man mich doch wohl nicht finden. Erst viel später erfuhr ich, daß der Kreisel gar nicht mein Kreisel gewesen war, sondern ein riesengroßer Oeltrichter. Wenn ich mir später mal etwas ganz Dummes und Unerreichbares wünschen wollte, habe ich immer an den Kreisel denken müssen, und er hat mich davor bewahrt, daß ich mich noch oft im Leben durch törichte Wünsche vor andern lächerlich gemacht habe.

Hilde Kraushaar.

Der Aelpler Abendsegen.

Eine Schweizer Sage, nacherzählt von Adolf Frey.

In den Alpen ist es ein frommer und althergebrachter Brauch, durch einen großen, vor den Mund gehaltenen Milchtrichter bei Einbruch der Dämmerung den Abendsegen zu sprechen. Die mit singender Stimme gerufenen Segensformeln erlösen den Schall der den Höhen mangelnden Abendglocken und sind zugleich ein Gruß für die Sennen auf den benachbarten Alpen und ein Merkzeichen für Wanderer oder Kühe, die den Pfad verloren haben. Die schöne Sitte zu unterlassen, beweist nicht nur ein gegen den Schöpfer undankbares Herz, sondern bringt auch im Gebirge mancherlei Schaden.

Das erfuhr der junge Senne Oswald zu Intramen im Grindelwaldthale, der sich eines Abends, ohne den Segen gesprochen zu haben, zur Ruhe legte. Kurz vor Mitternacht weckte ihn das laute Brüllen des Viehes, und er sah im Mondschein, wie ein kleines Männchen seine Herde mit lautem Ruf zusammenjagte, dem nächsten Abgrund zutrieb und daselbst mit den Tieren verschwand. Tagelang durchkletterte Oswald alle Schluchten der Alp, aber seine Kühe waren und blieben dahin und verloren. Das Herz wollte ihm zerspringen vor Jammer über den Verlust seiner besten Habe; zugleich bedachte er jedoch, das Unglück möchte eine Strafe des Himmels sein, und beschloß so zu handeln, als ob nichts geschehen wäre. Tagtäglich ging er zum leeren Stall und benahm sich ganz so, wie wenn die sieben Kühe noch in demselben ständen; er belegte den Boden mit frischer Streu, schnallte den Melkstuhl an, machte die Bewegung des Melkens, gab jedem Tier den gewohnten Rosenamen, führte sie anscheinend zur Tränke und trieb sie singend auf die Weide. Bei diesem stillen und ergebenen Gebaren wurde er arbeitssamer und geduldiger als vorher, und selbst als der Winter kam, ließ er sich durch niemanden abhalten, zu der leeren Hütte hinaufzuwandern; nur einmal, beim Ausgleiten auf einer glatten Halde, entrann ihm ein halb unterdrückter Fluch. Endlich erschien der Mai wieder, und dem Sennen wurde so weh ums Herz, als er die Nachbarn das Vieh lauchzend auf die frisch grünenden Weiden treiben sah. Trübselig wanderte er der Stelle zu, die sein bestes Gut verschlungen hatte, als ihn plötzlich das Muehen von Kühen aus den dunklen Gedanken aufschreckte. Da erblickte er seine sieben Kühe, jede von einem fetten Kalb begleitet, das vor Lust mit den Hinterbeinen ausschlug, und hinter den Tieren das kleine Männchen, welches eine Salztasche über die Schulter geschmollt trug, und nun, da der Senne seiner ansichtig geworden war, zum Zeichen des Stillschweigens den Zeigefinger auf die Lippen legte, dann aber rasch verschwand. Oswald dankte dem Himmel und übte von nun an die Tugenden, die er während der harten Prüfungs- und Strafzeit sich angeeignet, so daß er ein glücklicher und wohlhabender Mann wurde. Den Abendsegen hat er nie wieder vergessen.

zusammen
Finanzp
wiederhe
dings, d
das leiste
ist alles
um die b
hin und
rung eb
schen Re
Anleihe

Wie
Deutsd
und ob
klar. Es
nien, Be
Ansprüch
den dürf
die Deut
wegen de
standes a
herborgeb
Ersichtlich
Zeitungen
Völkerbu
zustellen,
B r i a n d
Handlung
Verhältn
gunsten
über die
de l s p r
des Abk
stellung
noch aus
Auf

m ä n i e n
gekommen
haben, d
wesen tre
Balkanre
fälle ist
den Balk
ist und
nahen D
streit i
zwischen
hängern
geführt h

haben. C
Zustimmu
Die
August e
mit der G
all gute
Getreides
wetter ge

U n t e r z
In
fische pro
unterzeich
Kraft.

Deut
ter in B

Rätsel-Ecke.

Verlier-Bild.



Wo ist der Wildschütz?

Silben-Rätsel.

Von Hans Schulze.

a — a — a — bel — de — di
 — e — ei — el — ga — ja —
 kob — land — le — li — mal —
 mant — nach — neu — ni — ni
 — nie — ra — re — ri — ri —
 se — see — fern — u — um —
 ur — va — ve.

Aus vorstehenden 34 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, den Anfang eines bekannten Volksliedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. australische Insel; 2. Vorfahren; 3. berühmter Wasserfall; 4. Bruder von Cain; 5. Edelstein; 6. Mädchennamen; 7. Wahn Sinn; 8. Schweizer Kanton; 9. Blume; 10. Stadt in Thüringen; 11. biblische Person; 12. menschliches Organ; 13. Rosenform für einen Mädchennamen. (j = i.)

Es wächst ein Kräutlein

Es wächst ein Kräutlein, heißt Geduld,
 Das hilft gar manches tragen.
 Frau' draus ein Tränklein, Menschenkind,
 Das giebt ins Blut dir Kraft geschwind,
 Daß du in Leidestagen
 Nicht brauchst vor Schwachheit zagen!

Und wem es nie an Kraft gebrach,
 Mag's dennoch Ruhen spenden:
 Er wärzt' damit den Feuerwein,
 Dann wird sein Mut voll Klarheit sein
 Und nie zu schlimmen Erden
 Die stolze Kraft

Wo's wachst ... ein gut?
 Möcht's gerne mir gewinnen —
 Geh' aus mit Fleiß, und suche nach!
 Es wächst wohl nicht am Freudenbach,
 Wohl eh', wo schwer von hinnen
 Die Tränenbrunnlein rinnen.

Ist nur ein Kräutlein unscheinbar,
 Mag bunte Tracht nicht tragen,
 Doch wer es emsig suchend fand
 Und hegt im eignen Gartenland —
 Was braucht in Lebenslagen
 Der noch nach mehr zu fragen?

Florentine Gebhardt.

ergänze
 r u u
 bere und
 her hil
 ni vor
 ar
 mit fol
 eschicht
 Arznei
 enname.
 chäftliche
 id. 11.
 r Philo
 statisches
 r Ober.
 gebildet,
 rn nach
 in Ritat
 er:
 Ramn
 Rat —
 d Stül
 h Weis
 heischt,
 trebt —
 tten.
 . Bier.
 undgeb.
 lit. 9.
 ammer.
 egeben?